2.

Vorbereitung
zum
Unterricht in der Religion
für
Volksschulen
und
Privatlehranstalten
oder
Zweyter Abschnitt
des
Methodenbuches

von
W. K. Schultheiss,
Elementarlehrer an der Knaben-Zahlschule Sebalder Sprengels
in
Nürnberg.

Erste Abtheilung.

Selbstverlag des Verfassers.
Schildgasse S. Nro. 645.
1836.

Das Sittliche ist dem rohen Menschen das Schickliche; die äußere Sitte gibt ihm den Unterschied von Recht und Unrecht; ein dunkles Gefühl heiligt ihm diese Sitte, er findet es anständig, sich darnach zu betragen, und da er einmahl daran gewöhnt ist, so will er darin bleiben, und Recht, Sitte und Anstand sind ihm nichts Anderes, als nach dem Beyspiel der Menge nicht aus dem Gleise gehen d. h. bey dem Thun und Lassen bey der Regel bleiben. Erst wenn er anfängt, über das Sittliche nachzudenken und sich zu bilden, führt er seine Begriffe von Recht und Unrecht auf Grundsätze zurück und strebt nach der Vollkommenheit in der Ausübung derselben, und so berichtigt sich nach und nach sein sittliches Gefühl, das immer einen Anstoß empfindet, wenn es zu einer ungewohnten oder nicht von Andern gebilligten Handlung schreiten soll. Nicht anders entwickelt sich das Gefühl bey der Jugend. Das Gewohnte und Gebilligte wird ihr das Schickliche und Anständige; so nimmt sie die Sitte an. Nur erst mit der reelen Bildung gewinnt sie die Idee des eigentlichen Sittlichen.

Wießner.

Vorwort.

Elementarschullehrer haben auch die Pflicht, ihre Schüler zum Religionsunterricht vorzubereiten. Die Lösung dieser Aufgabe mag nach der Meynung vieler Personen leicht seyn, aber kein Geistlicher und kein erfahrner Schulmann achtet solche gering, vielmehr wird jeder gerne zugestehen:

Je naturgemäßer dieser Vorbereitungs-Unterricht ertheilt wird, desto festere Grundlage erhält der Schüler, und um so sicherer kann der Geistliche darauf bauen.

Als Elementarschullehrer habe ich bereits eine Reihe von Jahren erwähnten Lehrgegenstand behandelt, und mehrere tausend Schüler gingen von mir vorbereitet zu dem von Geistlichen zu empfangenden Religionsunterricht über. Richte ich nun

einen prüfenden Blick auf mein bisheriges Wirken im benannten Fache, dann entstehen in mir mancherley Gedanken und Gefühle. Wohl bin ich mir bewußt, die höhern Orts deßhalb erlassenen Vorschriften nach Kräften erfüllt zu haben, auch erinnere ich mich dabey mancherley gemachter angenehmer Erfahrungen; aber nie konnte ich mit meinen Leistungen zufrieden seyn. Besondere Unruhe empfand ich nach jeder gehaltenen Vorbereitungsstunde, wenn ich die Schüler einzeln zur Rechenschaftsgebung des Erklärten oder zum Recitiren der gelernten Bibelsprüche und Liederverse aufforderte. Aehnliche Zugeständnisse erhielt ich auch von mehreren Lehrern gleichen Standes.

Sorgsam forschte ich nach der Quelle dieses innern Unfriedens, und ich glaube, solche gefunden zu haben. Niemand wird mir verargen, wenn ich diese versiegen machen will, und mir in einer so ernsten Sache möglichste Ruhe zu schaffen suche.

Wohl ruft mein Inneres: Du wirst dir durch vorliegende Mittheilungen manche unangenehme Begegnisse zuziehen. Kühnheit wird es der Eine nennen, wenn ein Schulmeister sich in eine Sphäre wagt, welche dem Theologen angehörig ist; unbe-

scheiden kann es mancher Gelehrte heißen, wenn ein die Universität nicht frequentirt habender und bloß in der Volksschule wirkender Lehrer sich in die Reihe der Schriftsteller wagt. Mag noch mehr erwiedert werden! Ich fand nichts, das mich befriedigte, und deßhalb, besonders weil es Sache Gottes ist, halte ich mich verpflichtet, ohne irdische Rücksicht mich auszusprechen, wie es mir im Herzen wohnt — darum auch Folgendes ohne Schminke:

Die ersten, allgemeinen Begriffe und Grundsätze der Religion und Sittlichkeit sind für Volksschulen noch nicht so geordnet, daß der Lehrer seine Schüler zum sicheren Ziele führen kann.

Wir haben in unserem Lehrbuche für den Anfangsunterricht ꝛc. München 1831 ꝛc. 26 Lehrsätze des Christenthums, welche eine gleiche Anzahl Ueberschriften, 89 Bibelsprüche und 86 Liederverse enthalten; ferner die noch von unserer Confession in gleicher Absicht angereihten zehn Gebote, die drey Glaubensartikel, das Gebet des Herrn und zehn versreiche Kirchenlieder. Benanntes soll nun die ersten, allgemeinen Begriffe und Grundsätze der Religion und Sittlichkeit enthalten, weßhalb ich

solches auch meinen sechs- bis achtjährigen Schülern dem Wortverstande nach (?) zu erklären und die Sätze nach strenger Wortfolge in ihr Gedächtniß zu prägen habe.

Nehme ich nun den ersten Bibelspruch des ersten Lehrsatzes:

Höre, liebes Kind! Jedes Haus hat seinen Urheber, der Urheber aller Dinge aber ist Gott.

nach vorbenannter Art in Behandlung, dann habe ich in solchem die Benennung Urheber zu erklären. Darf ich wohl glauben, Schüler, welche noch keine Buchstabenkenntnisse besitzen, oder welche noch mit dem technischen Lesen zu ringen haben, werden verstehen, wenn ich ihnen vorspreche: Urheber ist ein zusammengesetztes Wort und besteht aus Ur und Heber. Das Wort Ur bedeutet hier den Anfang einer Sache; ferner Heber ist von Heben abgeleitet und zeigt eine männliche Person an, welche das thut, was das Stammwort anzeigt. Urheber wird aber hier Gott genannt, weil Alles, was vorhanden ist, von ihm seinen Anfang hat, oder weil Alles von ihm aus Nichts erschaffen und empor gehoben wurde — ?

Komme ich im Verfolg auf die Benennungen: Allmachtswort, zahllos Heer, Daseyn, Vergelter, Schöpfung; Ihn predigt Sonnenschein und Sturm, ihn preisen Berg' und Meere u. s. w., oder: Die Rosen um des Lasters Haupt verblühen, eh' sein Sclav' es glaubt u. s. w., ferner auf das, was wir Gebot, Glauben, Bitte, Feste u. v. a. nennen, welchen Stufengang müßte ich befolgen, wenn ich an das dem Schüler schon Bekannte Glied für Glied obiges Unbekannte reihen und deutlich machen wollte? Welche Beredsamkeit müßte ich besitzen, wenn ich solchen Schülern die Bedeutung eines jeden Wortes verständlich erklären wollte?

Bewahre der Himmel unsere Kinder vor einem Vorbereitungsunterricht der Art! Woher die Zeit hierzu? Und was würde am Ende gewonnen? Kann auch alles, was in das Gebiet der Religionslehren gehört, erklärt werden? So und noch anderes mehr werden viele Theologen ausrufen und fragen. —

Wohl weiß ich auch, daß oben besprochene Sätze, hinsichtlich ihrer Zusammenstellung und der

damit angedeuteten Benützung, von vielen Geistlichen und Lehrern als zweckmäßig anerkannt werden; wohl weiß ich auch den stehenden Grundsatz:

„Es müssen den Kindern in der Schule mehr Bibelsprüche und Liederverse in das Gedächtniß geprägt werden, als sie erfassen und begreifen können.“

Mögen viele aufmerksame Geistliche Letzterwähntes entweder als eine am Sterbebette oder bey andern wichtigen Ereignissen gemachte Erfahrung wohlmeynend mittheilen, auch zur Beruhigung vieler Vorbereitungslehrer hierdurch beygetragen haben — ich konnte solche nicht erlangen; auch lernte ich schon mehrere alte oder kranke Personen kennen, welche Kernsprüche und Kirchenlieder bey Trauerfällen als Trostgründe mittheilten, welche sie aber nicht in frühester Jugend, sondern erst später vom Hören in der Kirche oder mittelst Singens oder auch von ihren die Schule besuchenden Kindern auswendig gelernt haben. Abgesehen aber von Erwähntem, ich überzeugte mich unzählige Mahle, und jeder achtsame Lehrer wird mir beypflichten, wenn ich behaupte:

K i n d e r f a s s e n d a s, w a s s i e n i c h t v e r-

stehen, schwer in das Gedächtniß, auch ist es wenig bildend, und soll das auf diese Art Gewonnene fest behalten werden, dann müssen unzählige Wiederholungen Statt finden. Was aber verstanden ist, trägt viel mehr zur Bildung bey, auch wird es nicht so leicht wieder vergessen.

Zu welchem Marterholze sind aber die auf vorbenannte Weise behandelten Bibelsprüche herabgewürdiget! Können diese bey solchem Gebrauche dem Kinde liebenswürdig werden? oder dienen sie so als Leitsterne zur Regelung der ganzen Handlungsweise eines Menschen? Kann eine Wahrheit in unserer Seele Gutes wirken, wenn sie nicht verstanden oder erkannt ist? Können wir das, was uns plagt, hochachten und lieben? — Gott will uns mit seinen Lehren wohlthun, beglücken. Gleiches muß auch auf Kinder angewendet werden. Zugegeben aber auch, der Lehrer behandelt gedachten Stoff jedesmahl in ernstem und feyerlichem Tone, bezeugt er auch dabey das lebhafteste Interesse, lösen auch alle Schüler aus Achtung zu ihrem Lehrer alle Aufgaben der Art mit möglichstem Fleiße; so wird

doch Jeder, der in einer Volksschule unverstandene Sprüche oder Liederverse recitiren hören will, leicht bemerken, wie herzlos, wie sprachwidrig solche hergesagt werden. Wie viele fast vergebliche Mühe und welchen Zeitaufwand erfordern solche einseitige Uebungen? Und was tragen wir auf diese Weise zur Bildung der Lippenchristen bey?!! Wird so das Kind nicht zum Automaten herabgewürdiget?

Ist es doch allgemein bekannt, wie sehr bleibend die ersten Eindrücke sind. Werden diese auf die unrechte Art hervorgebracht, welche traurigen Folgen können daraus hervorgehen? und welche Verantwortlichkeit fällt auf den, der sie hervorgebracht hat?

Wer Vorstehendes auch nur einigermaßen in Ueberlegung zieht, und wer sich denken will, wie schmerzlich es dem pflichtliebenden Lehrer seyn muß, wenn er dem wichtigsten Gegenstande nicht die erwünschten Früchte abgewinnen konnte, der wird mir nicht verargen, wenn ich die vorgezeichnete Bahn zu verlassen und dagegen eine andere, zu besserem Ziele führende, aufzufinden mich bestrebte. Ich

glaube auf diese gekommen zu seyn, und wage auf solche hier hinzuweisen.

Dem geneigten Leser zeigt der Verfolg zwey Abtheilungen. Die erste hiervon enthält eine Sittenlehre in Beyspielen. Das Schulleben, und besonders die merkwürdigsten Gegenstände des jugendlichen Wissens, gesammelt aus mehreren achtbaren Kinderschriften, gaben mir Stoff. Erfahrung lehrte mich, wie gerne Kinder Geschichten erzählen hören, wie viel man mit einer lehrreichen Geschichte einprägen kann, wie sie alle Kräfte in ihnen aufregt, Entschlüsse in ihnen weckt, und wie sich der Kälteste dabey oft interessirt. Solche kurze Erzählungen führen unmittelbar in's Leben, weßhalb sie auch von der heranwachsenden Jugend gerne gelesen werden; auch ist dabey, ohne den Eindruck des Ganzen zu schwächen, eher ein inzwischen vorkommender Hauptbegriff zu erklären, als es ein solcher zuläßt bey Behandlung der heiligen Geschichte oder bey Erklärung im feyerlichen Tone eines Bibelspruches oder Lehrsatzes des Christenthums.

Die Namen der Verfasser von allen Erzählungen konnte ich nicht angeben, theils weil mir wenige bekannt sind, theils aber auch, weil solche

nach Bedürfniß mehr oder weniger Zusätze oder Zuschnitte erhalten haben. Von mir sind die Pensen für die siebente, achte und vierzehnte Woche. Die Geschichten für die erste, vierte und neunte Woche wurden auch von mir erweitert. Gleiches geschah mit mehreren andern.

Der zweyte Abschnitt enthält vierzig Pensen biblischer Erzählungen, und zwar zwanzig aus dem alten und zwanzig aus dem neuen Testament.

Dem in neuerer Zeit herrschend werdenden Grundsatz, den Schülern, auch den jüngsten, gleich die Bibel in die Hand zu geben, kann ich nicht beypflichten. Schon unsere Vorfahren hatten in den Schulen die Sprüche-Salomonis, den Psalter und das Evangelienbuch. Und wer erinnert sich nicht der Freude, welche bey jedesmahligem Ueberrücken von einem Buche in das andere entstand? Nur denjenigen, welche dem Confirmations-Unterrichte näher kamen, wurde die Bibel gereicht. Auch das Abnützen des ganzen Buches, während nur der wenigste Theil in den ersten Schuljahren benützt werden kann, spricht sehr dagegen, noch mehr aber Folgendes:

„Welcher aufmerksame Lehrer hat nicht da

traurige Erfahrungen gemacht, wo das, was in der Bibel steht, von denkenden Kindern Wort für Wort gelesen wurde? Auch selbst da, wo die Bibel mit sorgfältiger Auswahl gelesen wird, drängen sich eigene Bemerkungen auf. Einer unserer ausgezeichneten Pädagogen erzählte in einer Gesellschaft, wo über den Gebrauch der Bibeln in Volksschulen gesprochen wurde, daß seine Schülerinnen die überschlagenen Bibelstellen mit Papierchen beklebten, um solche leichter merken und zur Mußezeit lesen zu können.

Mir selbst begegnete Unangenehmes. An einem Morgen trat ich in meine vormalige Schule und bemerkte mehrere Mädchen der Oberclasse mit Bibellesen eifrig beschäftiget. Ich ging auf sie zu, aber sie legten sogleich ihre Bibeln unter den Tisch. Ich fragte nach dem Inhalt des Gelesenen, aber ich erhielt keine Antwort und bemerkte zugleich die Verlegenheit meiner Schülerinnen. Ich untersuchte das Ganze und fand — — daß sie das dritte Capitel des hohen Liedes gelesen hatten. — Auf dergleichen Dinge kommen zwar Kinder nicht von selbst; so war es auch in meiner Schule. Ein Mädchen dieser Classe, deren Vater übrigens ein guter, auch

aufgeklärter Catholik war, wurde von letzterem zur Bekanntmachung des Ganzen aufgefordert. Mein Staunen hierüber suchte ich möglichst zu verbergen, und benützte das Gelesene so, daß die Neu- oder Wißbegierde meiner Kinder befriediget wurde."

So kommt gewiß auch jeder sittsame Lehrer in Verlegenheit, wenn er beym Lesen der Worte: „Adam erkannte sein Weib rc." das erkannte erklären soll, und so enthält die Bibel mehrere Stellen, welche verlegen machen. Um aber diese zu umgehen, ist ein Bibelauszug nöthig. Wohl weiß ich auch den Grundsatz derjenigen, welche keinen solchen begünstigen wollen, indem sie sich auf die Natur stützen und sagen: Diese verfährt überall offen; gerade so ist es auch mit der Bibel — hiergegen frage ich aber, warum wir nicht nackt gehen? oder ob es gut wäre, wenn wir unsere Kinder bey allen unseren Handlungen zuschauen ließen? Nur der Wilde kann es oder wird so etwas geschehen lassen.

Die Bibel enthält Lehren für alle im menschlichen Leben vorkommende Fälle. Kinder fassen nicht, was für Erwachsene berechnet ist, das Ueberschlagen dieser Stellen geht nicht wohl an, daher

ist ein Bibelauszug wohl das Einfachste. Es sind auch schon viele vorhanden. Schmerzlich ist es mir aber, keinen hiervon in meiner Schule ganz gebrauchen zu können. Mein lückenlos fortschreitender Unterricht bindet mich etwas, auch die Lehren, sowie bestättigende Bibelsprüche und Liederverse, welche zu Gedächtnißübungen benützt werden müssen, fand ich nicht so geordnet, wie ich solche in der Schule nöthig habe.

Mit einer gewissen Bangigkeit schickte ich mich an, meinen Bibelauszug für meine Schule zu fertigen.

Die Bibel hat den Vorzug, daß sie wirklich Geschichte ist, und daß man dem Kind, das so leicht fragt: Ist dieß auch wirklich geschehen? mit gutem Gewissen, und ohne Furcht, des Kindes Vertrauen zu verlieren, Ja sagen kann, und daß Alles einen tiefern Eindruck und eine bleibendere Wirkung ausübt, wenn es als wirklich geschehen angenommen werden darf; was ist davon auszuheben und der zarten Jugend vorzuhalten? Umsicht ist hierbey nöthig. Mir selbst aber traute ich in dieser Beziehung wenig zu und suchte Rath in folgenden Schriften:

Zerrenner's, Heinrich Gottlob, Schul-Bibel, Halle bey Johann Jakob Gebauer 1799.

Dr. Seiler's Schullehrer-Bibel. Zweyte Auflage. Erlangen in der Bibelanstalt 1815.

Kohlrausch, Friedrich, Geschichten und Lehren der heiligen Schrift. Halle 1818.

Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte für die erste Jugend. Nürnberg bey Schneider und Weigel 1807.

Biblische Geschichten aus dem alten ꝛc. von Gottlieb Lange, Prediger zu Petewitz ꝛc. Dritte verbesserte Auflage. Leipzig bey Dürr 1811.

Zwey Mahl zwey und fünfzig auserlesene biblische Historien ꝛc. von Hübner, verbessert von Dr. Lindner. Leipzig 1828. Bey Johann Friedrich Gleditsch.

Schullehrer-Bibel von Dr. Dinter. Neustadt an der Orla. Wagner. 1826.

Biblischer Sittenspiegel von Karl Friedrich Michahelles, Pfarrer bey St. Johannes. Nürnberg, bey Riegel und Wießner. 1827.

Wer sich Mühe geben will, vorerwähnte Schriften mit einander zu vergleichen, wird verschiedene Behandlung eines und desselben Stoffes bemerken.

Kann es sonach auffallen, wenn ein Nichttheolog unsicher und in der Wahl unschlüssig ist? —

Mit dem reichen Schatz des Buches aller Bücher müssen vorzüglich Schulkinder möglichst vertraute Bekanntschaft machen. Dieß suche ich zu erzielen, aber ich bilde mir nicht ein, den einzig richtigen Weg hier bey eingeschlagen und die zweckmäßigste Wahl befolgt zu haben. — Nur der Gedanke: Durch Darlegung des Ganzen veranlasse ich vielleicht einen Theologen, die biblischen Erzählungen den Schulen zugänglicher zu machen, aber auch Eingangs Erwähntes, bestimmen mich zur Herausgabe des Vorliegenden.

Als Frevel mag es wohl auch von vielen angesehen werden, die unvergleichlich schönen biblischen Erzählungen auf eine Sittenlehre in Beyspielen folgen zu lassen; unpädagogisch ist es aber nicht, wenn das Kind die Schulpflichten und andere Lebensregeln zuerst kennen lernt.

Manche Wochenpensen beyder Abschnitte sind zu groß, als daß sie in der Schule, innerhalb der im Lehrplane hierfür angesetzten Zeit, durchgemacht werden könnten; tritt der Fall ein, dann wirke ich dahin, daß das Fehlende, auch das Ganze, von jedem Schüler zu Hause gelesen werde. Bevor aber Letz-

teres geschieht, erzähle ich solches in kindlicher Sprache und möglichst kurz gefaßt.

Somit habe ich auch in diesem Fache genaue Rechenschaft gegeben, und so wolle Gott meinen Unterrichtsstunden seinen Segen zur Entwicklung und Bildung aller Verstandeskräfte geben; möge es mir gelingen, das Empfindungsvermögen meiner Schüler zu wecken und zu heben, den Willen für das Höhere empfänglich zu machen und zu begeistern; möge er den Gemeinsinn in's Daseyn rufen, nähren, stärken und unterhalten, den Glauben fest und lebendig, die Hoffnung fast zur Gewißheit gesteigert werden lassen! Vorliegendes und ganz besonders die biblischen Erzählungen führen hierzu; nur in der Bibel findet sich das hellste Licht für den Verstand, die belebendste Kraft für den Willen und der beruhigendste Trost für das Gemüth; möge sonach der Allvater aus gegenwärtiger Saat Liebe zur Tugend und Pflichterfüllung hervorkeimen, sodann gute Handlungen daraus zur schönen Reife gelangen lassen! Dieß ist die innigste Bitte, der herzlichste Wunsch, zugleich aber auch der größte Lohn

Geschrieben
im Monat Febr. 1836.

des Verfassers.

Inhaltsverzeichniß.

Erste und zweyte Schüler-Abtheilung.

Unterredungen für die

Seite

Erste Woche. Das Lernen. Oder: Was der Mensch säet, das wird er ernten . . . 1

Zweyte Woche. Der Schullehrer. Der Prediger als treuer Lehrer 5

Dritte Woche. Der brave und nichtbrave Schüler 7

Vierte Woche. Schulbesuch. Nahrung des Verstandes. Die armen Kinder, welche wenig lernen können 10

Fünfte Woche. Ordnung. Unordnung . . 13

Sechste Woche. Aufmerksamkeit. Erwachtes Ehrgefühl. Der Flatterhafte. Der Zerstreute . 16

Siebente Woche. Der Ankläger . . . 20

Achte Woche. Das Tauschen 22

Neunte Woche. Züchtigkeit und Schaamhaftigkeit 23

Zehnte Woche. Der dankbare Sohn. Der Geburtstag der lieben Mutter . . . . —

Eilfte Woche. Eintracht. Geschwisterpflichten. Wilhelm der Zänker . . . . . —

Zwölfte Woche. Schlechte Kost und gute Kost. Peter. Genügsamkeit. Der tödtliche Trank . 24

Seite

Dreyzehnte Woche. Was Karls Vater ihm vom Crystall lehrt. Die Reinlichkeit . . . 25

Vierzehnte Woche. Sittsamkeit . . . 26

Fünfzehnte Woche. Der höflich gewordene Heinrich. Unhöflichkeit 27

Sechzehnte Woche. Die Gefahr. Die faulen und frischen Aepfel. Die Freunde, wie sie meistens sind 28

Siebenzehnte Woche. Ehrfurcht gegen das Alter 29

Achtzehnte Woche. Wohlthätigkeit. Das Almosen. Dankbarkeit 30

Neunzehnte, zwanzigste und ein und zwanzigste Woche. Gefälligkeit macht Freunde und Freude. Johann der Zänker. Man darf Niemanden wegen Leibesgebrechen verspotten. Der Jähzorn. Die Schaafe. Die Wirkungen des Zornes. Rachsucht schadet . . . 31

Zwey und zwanzigste Woche. Bescheidenheit. Das mißgünstige Kind . . . . . —

Drey und zwanzigste Woche. Hochmuth kommt vor dem Fall . . . . —

Vier und zwanzigste Woche. Traurige Folgen der Heftigkeit 33

Fünf-, sechs-, sieben und acht und zwanzigste Woche. Die Eitle. Das schöne Lottchen. Schuld. Unschuld. Beschuldigung. Schwatzhaftigkeit. Die stille Ermahnung zur Verschwiegenheit. Wahrheit. Lüge. Der Lügenbold . 34

Neun und zwanzigste Woche. Der Spaziergang am Sonntage. Der vorwitzige Heinrich. So geht's dem Unbedachtsamen. Der Vogelsteller . —

Seite

Dreyßigste Woche. Der Apfeldieb. Nimm nicht, was dir nicht gehört 36

Ein und dreyßigste bis vier und dreyßigste Woche. Unrecht. Schreckliche Folgen des Leichtsinnes. Der Thierfreund. Die Katze mit den Nußschalen. Der gequälte Sperling. Der Thierquäler. Nur das Gute, nicht das Böse muß man nachahmen. Der Baumverderber. Der Unvorsichtige. Unerschrockenheit führt zu Entdeckungen. Die beherzte Adelheide. Furchtsamkeit. Farbige Menschen 37

Fünf und dreyßigste Woche. Das fromme Mädchen 38

Sechs und dreyßigste Woche. Morgenstund hat Gold im Mund. Es kommt alles darauf an, wie man eine Sache anfängt 39

Sieben und dreyßigste Woche. Das Frühstück 40

Acht und dreyßigste Woche. Das Kind und der Spiegel. . . . . —

Neun und dreyßigste Woche. Werth der Gesundheit . . . . —

Vierzigste Woche. Die vier Jahreszeiten. Das Christgeschenk 44

Dritte und vierte Schüler-Abtheilung.

Ein und vierzigste Woche. Die Schöpfung der Welt 47

Zwey und vierzigste Woche. Genauere Nachricht von der Schöpfung des Menschen . . 63

Drey und vierzigste Woche. Unschuldsglück und Sündenfall 72

Seite

Vier und vierzigste Woche. Erster Menschenmord. Kains Klagen. Die Schöpfung der Thräne. Adam und der Cherub des Paradieses . . 79

Fünf und vierzigste Woche. Die Sündfluth . 91

Sechs und vierzigste Woche. Der Thurm zu Babel 98

Sieben und vierzigste Woche. Abraham und Lot 101

Acht und vierzigste Woche. Abrahams Vater-Freuden und Leiden 107

Neun und vierzigste Woche. Isaaks Verheyrathung und Abrahams Tod 108

Fünfzigste Woche. Isaak und seine Söhne Esau und Jakob 109

Ein und fünfzigste Woche. Die Himmelsleiter und Jakob in Haran . . . . . —

Zwey und fünfzigste Woche. Jakob und Laban und Jakobs Rückkehr 112

Drey und fünfzigste Woche. Versöhnung mit Esau und Debora's, Rahels und Isaaks Tod —

Vier und fünfzigste Woche. Joseph. Die Gefangenen 113

Fünf und fünfzigste Woche. Der Traum des Königs und Josephs Erhebung . . . . —

Sechs und fünfzigste Woche. Josephs Verhalten gegen seine Brüder in Aegypten und Jakob auf dem Sterbebette . . . . . . —

Sieben und fünfzigste Woche. Mosis Geburt und Jugend und seine göttliche Sendung an Pharao . . . . —

Acht und fünfzigste bis sechzigste Woche. Merkwürdige Umstände bey dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten und einige Begebenhei-

Seite
ten, welche sich auf der Reise durch die Wüste zugetragen 113

Ein und sechzigste Woche. Die von der göttlichen Vorsehung vereitelten Anschläge der Bosheit. Jesus der fromme Knabe und Jüngling. —

Zwey und sechzigste Woche. Jesus widersteht jeder Versuchung zum Bösen und beruft seine Jünger 114

Drey und sechzigste Woche. Ohne feste Grundsätze gibt es keine wahre Religiosität. In jeder Nation gibt es edle Menschen . . . . —

Vier und sechzigste Woche. Der verschiedene Erfolg des verkündigten göttlichen Wortes nach der Verschiedenheit des menschlichen Herzens —

Fünf und sechzigste Woche. Das auf die Feuerprobe gestellte Gottvertrauen. Es kommt nicht darauf an, wie lange, sondern mit welcher Treue wir gelebt und gewirkt haben . . . . —

Sechs und sechzigste Woche. Die reißenden Fortschritte auf der Bahn des Lasters und die Rückkehr des reuigen Sohnes in das Vaterhaus

Sieben und sechzigste Woche. Wohlthun die schönste Sonntagsfeyer 115

Acht und sechzigste Woche. Christi Einzug in Jerusalem. Die bösen Weingärtner . . —

Neun und sechzigste Woche. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße und zeiget seinen Verräther an . . . . —

Siebenzigste Woche. Einsetzung des heiligen Abendmahles und Jesus in Gethsemane . . —

Ein und siebenzigste Woche. Die Gefangennehmung Jesu. Verleugnung Petri . .

Seite
Zwey und siebenzigste Woche. Christi Leiden und Schmach vor Pilatus und Herodes. . . 115
Drey und siebenzigste Woche. Jesu Kreuzigung, sieben Worte, Tod und Begräbniß . —
Vier und siebenzigste Woche. Auferstehung Jesu und mehrere Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung 116
Fünf und siebenzigste Woche. Jesu letzter Befehl an die Apostel und seine Himmelfarth . —
Sechs und siebenzigste Woche. Schauervolles Ende des Verräthers Judas. Die Jünger Jesu werden am jüdischen Pfingstfeste mit hohen Geisteskräften ausgerüstet . . . . . —
Sieben und siebenzigste Woche. Unterredung Jesu mit Nicodemus. (Fest Trinitatis.) . . —
Acht und siebenzigste Woche. Erntefest . . —
Neun und siebenzigste Woche. Allgemeiner Buß- und Bettag . . . . —
Achtzigste Woche. Weihnachtsfest. Neujahrsfest —
Kirchweihfest . . . —

Anhang.

Moses auf dem Berge Horeb 117
Der Schule Herrlichkeit 118

Erste und zweyte Schüler-Abtheilung.

Unterredung für die erste Woche.

Das Lernen.

Lehrer. (An die Schüler Nro. 1 sich wendend.) Warum seyd ihr hier in der Schule?

Kinder. Um etwas zu lernen.

L. Warum lernt ihr aber etwas?

K. —

L. Ihr wißt dieß noch nicht, aber ihr könnt es sogleich vernehmen. Merkt nur fleißig auf! N. (Einen Schüler bey Nro. 4 auffordernd.) Lies in unserer Sittenlehre die Ueberschrift des ersten Wochenpensums. — N, (Einen Schüler bey Nro. 2 oder Nro. 1 fragend.) Welche Worte hast du erst lesen hören?

L. Was vom Lernen gesagt ist, werdet ihr sogleich hören. N. Lies die nächsten Worte bis zu einem Punct. Wer kann wiederholen, was N. erst gelesen hat? — K. (Wiederholen.)

L. Merkt, m. l. Kinder, was erst N. gelesen und ihr nachgesprochen habt, nennen wir einen Satz. Wenn ich nun fordere, ihr sollt einen Satz lesen, so heißt es so viel, als: Ihr sollt die Worte in eurem Buche lesen, welche vor einem Puncte stehen. In diesem Satze ist von einem Knaben mit Namen Wilhelm etwas ausgesagt. Wer kann diese Aussage wiederholen? — Wie lernte also Wilhelm? —

Nach einem Satze wird auch öfters ein anderes Zeichen gesetzt, was ich euch später erklären werde. Uebrigens seht ihr auch öfters innerhalb eines Satzes solche Striche (einen Beystrich mit Kreide vorzeichnend) oder ein solches Zeichen (einen Strichpunct ꝛc. vorzeichnend); hiermit werden die Glieder eines Satzes angedeutet. — N. Lies den nächsten Satz. Wie viel Beystriche hat dieser Satz? Welche andere Zeichen hat noch dieser Satz?

N. Lies das erste Glied dieses Satzes ꝛc.

Anmerk. 1. Sollte der eine oder andere von den Schülern nicht vornehmlich lesen, dann ist das Fehlerhafte zu verbessern. Fragen über den Inhalt des Gelesenen können leicht gebildet und kurze Erklärungen beygefügt werden. Kurz müssen letztere seyn. So erkläre ich z. B. das in der ersten Zeile vorkommende Wort „fleißiger" der Knabe war sehr fleißig, heißt: er hatte große Lust zum Arbeiten. Auf gleiche Weise verfahre ich auch mit den Stammwörtern und Ableitsylben und benütze besonders zu letzteren meinen Leseschüler.

Anmerk. 2. Die gelesenen, zusammengesetzten Sätze löse ich, wo ich es nöthig erachte, in einfache auf. Der mündliche Vortrag bewirkt günstigere Eindrücke in die Kinderseele, als der gelesene. Gleiches geschieht auch bey allen folgenden Pensen. Abwechslung bringe ich in das Ganze oft auch dadurch, daß ich die Erzählungen in kindlicher Weise vortrage; dieß geschieht aber, je nachdem Zeit und Umstände solches gestatten, bald vor, bald auch nach dem Lesen.

L. Meine lieben Kinder! Ihr habt gehört, wie

glücklich Wilhelm deßhalb wurde, weil er viel gelernt hatte, aber ihr habt auch vernommen, wie es dem faulen Thomas ging. — Oefters hörte ich von Erwachsenen äußern: „Wenn ich nur in meiner Jugend Lesen und Schreiben gelernt hätte, welchen Nutzen hätte ich dadurch mir verschaffen können! — Damahls, m. L., wurden die Kinder nicht so wie jetzt unterrichtet, man gab wenige Erklärungen, besonders beym Anfangs-Unterricht. Euch wird das Lernen sehr erleichtert, ich will euch nicht abrichten, sondern unterrichten, d. h. ich will euch von allem, was ihr zu lernen habt, so weit als es möglich ist, den Grund angeben, und euch zum Lernen Freude machen.

Wer lesen und schreiben kann, lernt auch leicht andere Dinge. Würde erstgedachter Thomas mehr gelernt haben, dann hätte er kein so trauriges Ende genommen. — Die zweyte Erzählung hält euch auch Aehnliches vor. Merkt euch von dieser den Schluß.

(An die Schüler Nro. 3 und 4 sich wendend.) Wer in seiner Kindheit und Jugend nicht lernt, wem ist der ähnlich? — Wenn ein Kind oder Jüngling viel lernt, welche Schätze können ihm dann zu Theil werden? — Was ist besser als Geld? — Warum? — Wie gelangt man zu nützlichen Kenntnissen? — Mancher erhält guten Unterricht, und wird doch nicht verständiger; an wem liegt dann die Schuld? — Was ist nothwendig, wenn man durch guten Unterricht verständig werden will? — (Unachtsamkeit macht nicht verständig, was aber wohl? — Gedankenlosigkeit macht nicht weise, wo-

Nach einem Satze wird auch öfters ein anderes Zeichen gesetzt, was ich euch später erklären werde. Uebrigens seht ihr auch öfters innerhalb eines Satzes solche Striche (einen Beystrich mit Kreide vorzeichnend) oder ein solches Zeichen (einen Strichpunct ꝛc. vorzeichnend); hiermit werden die Glieder eines Satzes angedeutet. — N. Lies den nächsten Satz. Wie viel Beystriche hat dieser Satz? Welche andere Zeichen hat noch dieser Satz?

N. Lies das erste Glied dieses Satzes ꝛc.

Anmerk. 1. Sollte der eine oder andere von den Schülern nicht vernehmlich lesen, dann ist das Fehlerhafte zu verbessern. Fragen über den Inhalt des Gelesenen können leicht gebildet und kurze Erklärungen beygefügt werden. Kurz müssen letztere seyn. So erkläre ich z. B. das in der ersten Zeile vorkommende Wort „fleißiger" der Knabe war sehr fleißig, heißt: er hatte große Lust zum Arbeiten. Auf gleiche Weise verfahre ich auch mit den Stammwörtern und Ableitsylben und benütze besonders zu letzteren meinen Leseschüler.

Anmerk. 2. Die gelesenen, zusammengesetzten Sätze löse ich, wo ich es nöthig erachte, in einfache auf. Der mündliche Vortrag bewirkt günstigere Eindrücke in die Kinderseele, als der gelesene. Gleiches geschieht auch bey allen folgenden Pensen. Abwechslung bringe ich in das Ganze oft auch dadurch, daß ich die Erzählungen in kindlicher Weise vortrage; dieß geschieht aber, je nachdem Zeit und Umstände solches gestatten, bald vor, bald auch nach dem Lesen.

L. Meine lieben Kinder! Ihr habt gehört, wie

glücklich Wilhelm deßhalb wurde, weil er viel gelernt hatte, aber ihr habt auch vernommen, wie es dem faulen Thomas ging. — Oefters hörte ich von Erwachsenen äußern: „Wenn ich nur in meiner Jugend Lesen und Schreiben gelernt hätte, welchen Nutzen hätte ich dadurch mir verschaffen können! — Damahls, m. L., wurden die Kinder nicht so wie jetzt unterrichtet, man gab wenige Erklärungen, besonders beym Anfangs-Unterricht. Euch wird das Lernen sehr erleichtert, ich will euch nicht abrichten, sondern unterrichten, d. h. ich will euch von allem, was ihr zu lernen habt, so weit als es möglich ist, den Grund angeben, und euch zum Lernen Freude machen.

Wer lesen und schreiben kann, lernt auch leicht andere Dinge. Würde erstgedachter Thomas mehr gelernt haben, dann hätte er kein so trauriges Ende genommen. — Die zweyte Erzählung hält euch auch Aehnliches vor. Merkt euch von dieser den Schluß.

(An die Schüler Nro. 3 und 4 sich wendend.) Wer in seiner Kindheit und Jugend nicht lernt, wem ist der ähnlich? — Wenn ein Kind oder Jüngling viel lernt, welche Schätze können ihm dann zu Theil werden? — Was ist besser als Geld? — Warum? — Wie gelangt man zu nützlichen Kenntnissen? — Mancher erhält guten Unterricht, und wird doch nicht verständiger; an wem liegt dann die Schuld? — Was ist nothwendig, wenn man durch guten Unterricht verständig werden will? — (Unachtsamkeit macht nicht verständig, was aber wohl? — Gedankenlosigkeit macht nicht weise, wo-

durch aber kann man weise werden?) Was wünscht wohl mancher, der einfältig blieb, in seinem Alter? — Wenn er aber noch so sehr wünscht, seine Jahre der Kindheit und Jugend besser angewandt zu haben, welche Jahre kehren dadurch nie zurück? — Kann man aber doch noch im Alter anfangen, etwas zu lernen? Wann wird es aber leichter gehen, in dieser Zeit oder in der Jugend? — Kann man nützliche Kenntnisse nur allein im Alter oder auch schon in der Jugend gebrauchen? — Welcher Aufforderung sollt ihr deßhalb jetzt schon Folge leisten?

Meine lieben Kinder! O benützet eure Jugendzeit, sie kehrt euch nie wieder, wenn ihr solche versäumt habt, darum merket:

Jung gewohnt, alt gethan, sagten unsre Väter; in der Jugend brecht die Bahn, schwerer wird es später.

Was ein Kind jetzt lernen kann, soll es das verschieben? — In der Jugend fanget an den Verstand zu üben.

Kind, lerne was, so kannst du was, lern' täglich, lern' ohn' Unterlaß, lern' in der Jugend, lerne bald, dann wirst du einst mit Ehren alt.

Man sagt, die Morgenstund hat Gold im Mund. Am Morgen lernt sich's am besten, und was man am Morgen und in der Jugend gelernt hat, behält man leichter. Darum verschlafet den Morgen nicht. Je mehr ihr lernt, desto geschickter werdet ihr.

Der liebe Gott hat euch sehr herrliche Kräfte der Seele und des Leibes gegeben, die Dankbarkeit fordert

deren zweckmäßigen Gebrauch, darum übet und benützet sie auf das sorgfältigste!

(An die Schüler Nro. 1 sich wendend.) Ich wünsche, daß ihr zur Erinnerung an das, was ihr erst gelernt habt, euch vorerwähntes Sprichwort und das Versche einpräget, welches in eurer Versesammlung nach 1 steht. Ich will euch solche drey Mahl vorsprechen, und ihr übt euch im Nachsprechen.

Anmerk. 1. Erstbenannte Versesammlung hat die Aufschrift: Sammlung von Denk- und Bibelsprüchen und Kirchenlieder-Versen für die Vorbereitung zum Unterricht in der Religion und zum Auswendiglernen. Die darin bemerkbaren Nummern bezeichnen die Wochen-Aufgaben. Der Inhalt einer jeden Abtheilung ist jedem nachfolgenden Wochenpensum angepaßt, und das Ganze beobachtet einen naturgemäßen Gang vom Leichtern zum Schwerern.

Anmerk. 2. Von dem Mißbrauch, welcher öfters mit Lesen- und Schreibenkönnen gemacht wird, spreche ich absichtlich nichts.

Zweyte Woche.

Der Lehrer.

Lehrer. N, Wiederhole das in voriger Woche auswendig Gelernte.

Schüler. Morgenstund ꝛc.

L. Aufgemerkt, m. L.! Eure Eltern haben nicht genug Zeit, euch die nöthigen Kenntnisse und Geschick-

lichkeiten beyzubringen, deßhalb schicken sie euch hierher in die Schule und wünschen, daß ich euch zu geschickten Menschen heranbilden soll. Wohlan, m. L., ich will dieß herzlich gern. —

Aus dem, was ihr im ersten Pensum gelernt habt, lerntet ihr einsehen, welchen Nutzen das Lesen- und Schreibenkönnen gewährt. Ich will euch dieses lehren, ich werde euch aber auch noch andere Kenntnisse beybringen, welche noch mehr Werth haben; ich will euch lehren, wie ihr euch zu guten Menschen bilden und euch glücklich machen könnt. Nehmet mich deßhalb als euern Freund an, folget mir so gerne, wie euern Eltern, und macht mir die Freude, von euch sagen zu können: Ihr nehmet zu, wie an Weisheit, so auch an Gnade bey Gott und den Menschen.

Wir lesen heute in unserer Sittenlehre das zweyte Wochenpensum. (Kinder lesen.)

Das Amt eines Lehrers ist höchst wichtig, darum sagt auch das Buch, welches die besten Lehren enthält:

Ihr Kinder, gehorchet und folget euren Lehrern, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen. Hebr. 13, 17.

Präget euch zur Erinnerung an die heute erhaltenen Lehren das zweyte Pensum ein, welches in eurem Buche zum Auswendiglernen angegeben ist. Ich will euch dieß einige Mahl vorsprechen.

Dritte Woche.

Schüler.

Lehrer. Wir lesen heute das dritte Pensum in unserer Sittenlehre. (Kinder lesen.) Aus dem Gelesenen könnt ihr entnehmen, wie es dem guten und fleißigen, aber auch, wie es dem Schüler ging, welcher nicht auf den Lehrer gemerkt hat. Wer sich dem Lehrer widersetzt oder ihn lächerlich zu machen sucht, ist ein höchst verdorbener Mensch. Vernehmet aber auch, wie es solchen ging. Ungefähr im Jahre 1799 war in der Stadtschule zu Meißen ein Schüler von 16 Jahren, der in seines Lehrers Hause wohnte, und als ein Anverwandter die sorgfältigste und liebreichste Behandlung genoß. Dieser hatte die böse Gewohnheit, wenn Corrigirstunde war, wo die Schüler um den Schreibetisch her und dem Lehrer sehr nahe standen, den Fliegen die Flügel auszureißen und solche dem Lehrer, welcher auf einem Auge blind war, auf die Peruque zu setzen, was auch zu Zeiten mit einer Laus geschah.

Als nun eines Tages dieser Lehrer sich des ihm im Gesichte krabbelnden Ungeziefers nicht erwehren konnte, und darüber ein lautes Gelächter aller Knaben entstand, und auf Befragen ein sein Mißfallen bezeigender Schüler die Ursache und den Thäter entdeckte, gerieth der gerechtest empörte Lehrer darüber so in Zorn, daß er dem bösmüthigen Schüler und Vetter mit dem gewöhnlichen Schulbackel eine Anzahl Hiebe versetzte. Der junge Bö-

wicht sagte nach aufgeladener Tracht Schläge, dennoch hohnlachend: „Ich lache doch." Der Lehrer fragte: „Du lachst noch?" und erhielt die Antwort: „Ich lache doch." Wiederholte Frage mit zitternd kreischender Stimme und gellende Antwort blieben sich gleich, und die Hiebe verstärkten sich.

Der rathsdeputirte Schulinspector ging gerade an der Schule vorbey und konnte bey offen stehenden Fenstern alles hören. Da nun die Hiebe immer heftiger wurden, auch die Stimme des Schülers immer wilder und spottender wurde, und zu befürchten war, daß der erzürnte alte Lehrer wegen seines blinden Auges den Knaben unwillkührlich durch einen falschen Schlag am Kopfe verletzen könnte; so fand es der Schulinspector um so mehr seiner Pflicht gemäß, durch seinen Eintritt in die Classe dieser Scene ein Ende zu machen.

Der Lehrer, am ganzen Leibe zitternd, konnte nur mit bebender Zunge den Vorfall erzählen, verbat jedoch alle angekündigte und gedrohte Bestrafung des Schülers, und wünschte nur sofortige Entfernung desselben aus seiner Wohnung, weil es ihm nicht möglich sey, mit diesem bösen Menschen unter einem Dache zu schlafen. Er sagte hierauf zu den anwesenden übrigen höchstbestürzten Schülern: „Ihr Kinder! wenn ihr einmahl hört, daß es diesem Knaben nicht wohl geht, so denkt an den heutigen Tag."

Dieser junge Verbrecher betrieb darauf zu Hause auf dem vom verstorbenen Vater ererbten Rittergute die Landwirthschaft, betrank sich, prügelte Knechte und

Mägde; und da er ein frecher, wilder Waghals war, und einst (trotz der dringendsten Abmahnung des Wirthschaftsvoigts) vier neue, feurige Pferde unter grausamen Peitschenhieben einzufahren unternahm, geschah es, daß er bey dem unvermeidlichen Durchgehen der wildgewordenen Pferde, den Hals brach und zerschmettert wurde.

Dieß geschah zwey Jahre nach der empörenden Schulscene, deren sich seine gewesenen Mitschüler, jetzt noch lebende Männer, gewiß mit Schaudern erinnern werden.

Von einem vormaligen Pforte'schen Fürstenschüler erzählt Herr Rector M. Schwarze zu Görlitz, daß solcher einst nach seinem Lehrer mit dem Fuße stieß, deßwegen excludirt, hernach Soldat wurde und bey der Roßbacher Schlacht durch einen Kanonenschuß beyde Füße am Knie verlor. Da ließ er sich auf einem Wagen nach Pforta fahren, um seinem beleidigten Lehrer eine thränende Abbitte zu thun, weil er ohne seine Verzeihung nicht ruhig werden und nicht selig sterben könne.

Anmerk. Vorstehende Mittheilungen sind von dem achtungswürdigen Königl. Sächs. emeritirten General-Accis-Inspector und gewesenen Bürgermeister, Herrn Carl Theodor Chladenius (einem Jubiläus), und finden sich in seiner wohlzubeachtenden Broschüre: Ueber die Nothwendigkeit, durch frühzeitigen Schulunterricht Verbrechen und Strafen mehr, als zeither geschehen, vorzu-

beugen. Leipzig bey C. H. F. Hartmann. 1835. Seite 59 erwähnter Schrift fügte er hinzu: „Diese traurigen Schicksale undankbarer und böser Schüler habe ich, so lange ich Schulinspector gewesen, wenn ich in den obern Classen die Schüler zum Gehorsam und zur dankbaren Anerkennung der Verdienste ihrer Lehrer ermahnte, wenigstens alljährlich einmahl in Erinnerung gebracht, viele Väter haben mir deßhalb gedankt, und ich sollte meinen, daß die Erzählung solcher Beyspiele in dem projectirten und erwarteten Schulbuche*), „Verbrechen vorzubeugen," nicht ohne Eindruck und Nutzen seyn könne.

Ihr wollt gewiß, daß es euch wohl gehe, nun so seyd bey meinem Unterricht fein aufmerksam, lernet begierig, hört fleißig zu, beachtet meine Fragen gehörig, und beantwortet sie so gut, als ihr könnt. Hierdurch macht ihr mir mehr Freude, als wenn ihr mir Geschenke bringt.

Zur Erinnerung des heute Gelernten prägt euch das dritte Verschen ein, welches 2c.

Vierte Woche.

Schulbesuch.

Ihr wißt, l. K., was ich euch zu seyn gelobt habe, was ich euch lehren und wozu ich euch bilden helfen

*) Chladenius will ein Handbuch über Verbrechen und Strafen, durch Criminalfälle erläutert, in den Schulen eingeführt wissen.

werde. — Das Lernen will ich euch möglichst leicht machen. Ich werde euch von Stufe zu Stufe leiten, hierzu ist aber nöthig, daß ihr keine Schule versäumt. Wer ausbleibt, hört und lernt nicht, was hier gelehrt wurde, weßhalb eine Lücke in seinen Kenntnissen entsteht. Wer viele Schulen versäumt, dem geht es, wie einem, welcher schöner Aussicht wegen einen hohen Berg besteigen will, aber den richtigen Weg nicht kennt. Ein solcher muß sich sehr abmühen, bis er zum Ziele gelangt, und so würde es euch auch gehen, wenn ihr nur in abgebrochenen Sätzen lerntet.

Drey oder mehrere Stufen einer Stiege auf Einmahl zu übersteigen ist schwerer, als nur Eine; so ist es auch beym Lernen. Dieß merkt euch. —

Nicht alle Kinder sind so klug, die ihnen gebotene Gelegenheit zum Lernen zu benützen. Vernehmet deßhalb folgende Geschichten:

(Die Schüler Nro. 4 lesen, was unter der vierten Woche steht.)

Meine l. K.! Danket Gott für die Gelegenheit, welche euch zum Lernen gegeben ist. Nicht alle Kinder können sich dessen rühmen.

Arme Kinder, welche wenig lernen können, gibt es viele, besonders sind es die eines Kohlenbrenners. Der Kohlenbrenner lebt mit seiner Familie einsam in dem Walde. Seine Kinder können nicht mit andern Kindern spielen; aber sie haben sich schon an diese Einsamkeit gewöhnt. Sie suchen im Sommer ihr Vergnügen unter den Bäumen, bauen sich Hütten von Zweigen.

Sie haben sich mehrere Waldvögel, eine Drossel, einen Dompfaffen, eine wilde Taube und einen Finken gezähmt, die ihnen Freude machen. Auch zwey Eichhörnchen, die sie an einer kleinen Kette haben, nehmen sie mit in ihre Hütten, suchen ihnen Beeren und Nüsse. Sie haben sich ein Gärtchen angelegt, in dem allerley Gesträuch wächst. Sie müssen drey Ziegen hüten, von deren Milch sich die Familie Suppen kocht.

Aber im Winter ist nicht gut seyn im Walde. Der Schnee fällt oft zu hoch. Lernen können die armen Kinder nicht viel, weil sie von der Schule zu weit entfernt sind und sie dieselbe im Winter selten besuchen können. Sie werden auch wohl Kohlenbrenner werden, wozu nicht viel Geschicklichkeit gehört. Wie glücklich sind Kinder, welche Gelegenheit haben, Nützliches zu lernen! Wer die Zeit zum Lernen unbenützt läßt, ist sehr thöricht. —

Der Kohlenbrenner hat einen großen Holzstoß aufgeschichtet und ihn angesteckt. Das Holz verkohlt. Die Kohlen brauchen die Grobschmiede, Nagelschmiede, Rothgießer, Zinngießer, Messerschmiede, und andere Arbeiter, die in Eisen, Kupfer, Zinn ꝛc. arbeiten. Der Kohlenbrenner ist schmutzig und schwarz von dem Kohlenstaube, und macht sich nicht viel aus Reinlichkeit.

Wer euch, m. L., von der Schule abhält, begeht eine große Sünde, der schadet eurer unsterblichen Seele, und welche große Verantwortlichkeit ladet eine solche Person auf sich!

Ihr seyd noch nicht so weit den Nutzen einzusehen, welcher durch fleißigen Schulbesuch euch zu Theil wird, seyd ihr aber einmahl erwachsen, dann erst werdet ihr euern Eltern danken, daß auch sie euch in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen; auch im Himmel werdet ihr ihnen noch dafür danken. Kein Geld ist besser angewendet, als das, was eure Eltern für eure Bildung ausgeben. — Oeffentliche Schulen sind höchst lobenswerthe Anstalten. Unser weiser König Ludwig fördert die wahre Geistesbildung angelegentlichst, darum auch hierfür ihm innigsten Dank und Treue, auch der Obrigkeit Gehorsam ohne Falschheit!

O preise glücklich deine Jugend, die Tage, wo du Weisheit, Tugend, aus frommer Lehrer Mund gehört. Die Schule dient zu deinem Glück, ach bleibe nie von ihr zurück, so wirst du glücklich und geehrt.

Aufgabe. Das vierte Pensum der Versesammlung ist auswendig zu lernen.

Anmerk. Die Geschichte von der Maria, Lazari Schwester, kann auch erzählt und mit Nutzanwendungen ansgestattet werden.

Als Muster der Lernbegierde dienen auch Euclid, Diogenes, Marcus Aurelius u. v. a.

Fünfte Woche.

Schulordnung.

Heute, l. K., wollen wir wieder einige Geschichten lesen.

(Das, was in der Sittenlehre unter der fünften Woche angegeben ist, wird gelesen.)

Meine lieben Kinder! Ihr habt erst vernommen, welchen Nutzen die Ordnung gewährt, und welche Nachtheile die Unordnung herbeyführt. Merkt euch, Ordnung ist die Seele des Lebens. Alles geräth besser wenn es ordentlich geschieht. Durch Unordnung wird Alles erschwert und oft entsteht dadurch die größte Verwirrung, Schaden und Schande.

Ordnung erleichtert das Leben; durch sie genießt man die Zeit seines Lebens weit besser. Der Unordentliche muß gemeiniglich alles zweymahl thun. Wie manche Stunde verliert er durch Suchen und Aufräumen des Unordentlichen.

Der Ordentliche thut alles zur bestimmten Zeit und Stunde; alles in der Reihe und Folge, welche die Sache fordert, oder die ihm vorgeschrieben ist. Alles liegt bey ihm am gehörigen Orte, so daß er keine Zeit mit Suchen verlieren darf.

Ordnung ist das halbe Leben. Unordnung in der Lebensart ist auch der Gesundheit nachtheilig und verkürzet das Leben. Die so nützliche Reinlichkeit ist eine schöne Folge der Ordnung. Der Unreinliche schadet sich immer selbst.

Die Liebe zur Ordnung kommt auch dem Fleiße zu Hülfe. Trachtet frühzeitig, euch mit dieser schönen Tugend bekannt zu machen, damit euch eure Geschäfte nie zur Last werden, und ihr daraus den gehörigen Nutzen ziehen möget.

Gewöhnet euch, früh aufzustehen. Hierin besteht auch die große Kunst, sein Leben zu verlängern. Sobald ihr das Bette verlassen habt, dann reiniget Gesicht und Hände, machet euern Kopf zurecht und kleidet euch auf eine anständige Weise, dann aber sey euer erstes Geschäft das Gebet zu Gott.

Euer Morgenbrod verzehret zu Hause, und bringt davon nichts mit in die Schule; hier muß gelernt, nicht gegessen werden.

Vor der Schule überseht noch einmahl eure Aufgaben. Ruft euch die Zeit der Schule, dann laßt euch durch nichts abhalten. Vergeßt eure Bücher nicht, oder was ihr sonst nöthig habt mitzunehmen, damit ihr nicht andern beschwerlich fallen müßt, und euch selbst im Lernen hinderlich seyd.

Mit dem Glockenschlage müßt ihr in der Schule seyn. Nur faule Schüler pflegen zu spät zu kommen.

Tretet mit Ehrbarkeit und Wohlstand in die Lehrstube; sie ist die Pflanzstätte der Tugend und Weisheit; setzet euch mit Bescheidenheit an euren Ort, ohne andere Kinder neben euch zu beunruhigen.

Auch während meiner Abwesenheit seyd und bleibt ordentlich. Steigt nicht über Tische und Bänke, lärmt nicht im Zimmer umher. Nur muthwillige Gassenkinder können so ausgelassen seyn.

Beym Schulgebete schauet nicht um und richtet eure Gedanken nicht auf andere Dinge. Betet mit Verstand und aus dem Herzen, denket, mit wem und was ihr

redet, damit euer Gebet Gott gefällig und euch nützlich seyn möge.

Euern hier angewiesenen Platz verwechselt nicht ohne mein Vorwissen. Eure Bücher, oder was euch sonst angehört, laßt nicht auf andern Bänken herumfahren. Früh schon lernet auf eure Sachen Acht haben; dieß wird euch vor Schaden bewahren, und viel, viel nützen.

Geht ihr von der Schule nach Hause, dann vergeßt nicht, eure Bücher mitzunehmen, und gebt Acht, daß ihr auf dem Wege keines davon verlieret. Schon in der Jugend muß man sich angewöhnen, auf das Seinige Acht zu geben, sonst wird man erwachsen nicht viel zu erwerben, oder zu behalten im Stande seyn.

Was heute geschehen kann, verschiebt nicht auf morgen; denn ihr wißt nicht, ob ihr es morgen noch thun könnt.

Wer Ordnung liebt, lernt auch gerne die Verschen, welche den Geschichten angereiht sind. Damit dieß euch leicht wird, so will ich euch solche einigemahl vorsprechen.

Sechste Woche.

Aufmerksamkeit.

Lehrer. Heute, m. L., lesen wir wieder einige Geschichten. N. beginne.

Aus dem Gelesenen könnt ihr schon abnehmen, welche Folgen die Aufmerksamkeit und die Flatterhaftigkeit haben. Bemühet euch aufmerksam zu seyn. Diese große Kunst fehlt noch den meisten unter euch. Ohne Aufmerksamkeit könnt ihr nicht lernen, und ihr bleibt dumm und unwissend.

Wenn ihr Alles nur obenhin seht und hört; wenn ihr eure Gedanken nie beysammen habt und solche nie auf das richtet, was ihr vor euch habt, dann könnt ihr nichts fassen, euer Kopf wird voll Verwirrung seyn, und damit fällt alles übel aus, was ihr thun sollt. Gebt daher auf alles acht, was gelehrt wird! Laßt nichts unbemerkt, fasset und haltet alles, so viel als möglich ist, fest im Geiste und im Herzen, dann werdet ihr von eurem Schulgehen Nutzen haben; ihr werdet dann jeden Tag klüger, weiser und besser.

Hat die Schule ihren Anfang genommen, so seyd ganz Aug und Ohr für den Unterricht. Laßt euch durch nichts von der Aufmerksamkeit abbringen; der Aufmerksame lernt viel, aber der Flatterhafte behält nichts, er wird deßhalb auch nicht weiser und besser.

Laßt euch von keinem Kinde, das neben euch sitzt, im Lernen stören, störet aber auch ihr keines durch Plaudern oder Muthwillen. O die kostbare Schulzeit ist bald verstrichen!

Habt ihr einem Mitschüler nothwendig etwas zu sagen, so redet still mit ihm. Das Nämliche beobachtet auch, wenn ihr in der Schule eure Aufgaben überleset

oder wiederholet, thut es in aller Stille, wispelt und plappert nicht.

Bringet keine Spielsachen mit in die Schule; denn sie ist blos der Ort zum Lernen. Es kommt wohl auch eine Zeit, wo ihr euch ergötzen, erfreuen oder ausruhen könnt. Erst die Arbeit, dann die Ruhe.

Wendet eure ganze Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, den ihr lernt. Beym Lesenlernen bemüht euch, die Buchstaben gehörig zu unterscheiden, und die damit bezeichneten Laute richtig anzugeben, später auch jedes Wort zu verstehen und den Inhalt des Gelesenen deutlich einzusehen und gut zu wissen.

Lesen und nicht wohl verstehen, ist so viel als müßig gehen.

Auch beym Schreibenlernen seyd recht aufmerksam. Wer gedankenlos hinschreibt, wird die Buchstaben schlecht fertigen, verwechseln oder wohl gar einige auslassen. Es ist traurig, wenn man Stunden lang schreibt und endlich sein Geschriebenes nicht mehr lesen kann.

Beym Rechnen habt ihr besonders Gelegenheit, eure Denkkraft zu üben, und das Gedächtniß zu stärken. Schon in dieser Rücksicht sollte euch die Erlernung der Rechenkunst angenehm seyn, wenn ihr euch auch von ihrem Nutzen noch nicht ganz überzeugen könnt.

Will man vom Worte Gottes, von Religion und Christenthum zu euch reden, so leget augenblicklich eure andern Schulgeschäfte bey Seite; höret ehrerbietig, auch mit Ueberlegung zu, und wendet allen Fleiß an, euch

daraus richtige und nützliche Kenntnisse der christlichen Religion zu erwerben.

Antwortet laut, wenn ihr gefragt werdet, seyd aber auch mit euren Antworten nicht zu voreilig. Wählet die Worte und sprecht nicht eher, als ihr denkt und Kenntnisse der Sache habt. Viele Worte sagen, plappern, schwätzen, heißt noch nicht sprechen und reden, wie sich's gebührt. Auf den Sinn der Worte kommt alles an. Urtheilet daher nicht über eine Sache, die ihr nicht kennt, und wenn ihr Andere sprechen hört, so gebt immer auf den Sinn der Worte Achtung.

Das Ohr eröffn' ich gern der Weisheit holden Lehren: im späten Alter werd' ich sie so leicht nicht hören.

Durch die Sprache hat der Mensch einen großen Vorzug vor den Thieren, durch die Sprache erfahren aber auch andere Menschen, was ich denke, und ob ich mir eine Sache richtig vorstelle. Wer also unrichtige Worte wählt, der denkt auch nicht richtig.

Vernünftig denken lernt man nicht allein durch Hören. Der Sinn der Worte nur ertheilt uns wahre Lehren.

Denkt deßhalb oft an das, was ihr gehört, gelesen und gedacht habt, damit es in eurer Seele bleibe, so werdet ihr immer mehr behalten können. Uebung stärkt alle Kräfte des Leibes und der Seele.

Wer sein Gedächtniß zu üben versäumt, der ist einem Menschen gleich, welcher in einen Guckkasten blickt, oder ein Schattenspiel an der Wand sieht, und wenn

es vorbey ist, nicht zu sagen weiß, was er gesehen hat. Das Gedächtniß gleicht einem Siebe, aber auch einem Kasten. Bey dem Unaufmerksamen fällt alles durch, der Besitzer des Kastens aber wird an guten Kenntnissen reich werden.

Präget euch deßhalb die Verschen ein, welche den hierher bezüglichen Geschichten angereiht sind.

Siebente Woche.

Das Anklagen.

Wenn ihr mich liebt, so gebt abermahl eine Probe eurer Liebe durch Aufmerksamkeit. N. lies rc.

Die Ueberschrift des Gelesenen heißt: Der Ankläger. — Ankläger ist ein zusammengesetztes Wort und besteht aus An und Kläger. Letzteres Wort ist von Klagen abgeleitet. Wer kann mir sagen, was Robert gethan hat, das wir Klagen oder Anklagen nennen? — Welche Folgen hatte dieß für Robert? Was sahen seine Eltern endlich ein? Was that der Vater des Robert? Welche Lehre zieht ihr aus dem Gelesenen?

Auch hier in der Schule und besonders von euch Anfängern muß ich mehrere Anklagen vernehmen. Bald heißt es: Herr N. der O. hat mich gestoßen; bald: der P. hat mir einen Klecks gemacht; der R. läßt mich nicht auf meinen Platz; der S. macht Förmer auf mich; der T. verfolgt mich auf dem Wege. Ihr Größeren

wißt wohl schon lange, daß ich während der Lehrstunden nur ausnahmsweise Klagen annehme, und daß, wer etwas der Art bey mir anbringen will, nach den Lehrstunden sich einfinden soll; die neuaufgenommenen Schüler kommen gewöhnlich vor der Zeit, und klagen, weil sie mit unseren Einrichtungen noch zu wenig bekannt sind. Sie fügen sich auch bald. — Denkt euch doch einmahl in die Lage eines Angeklagten. — Gefällt es euch, wenn ihr wegen eines Vergehens angeklagt werdet? Weil dieß euch nicht gefällt, glaubt ihr wohl, daß es einem andern Freude macht, wenn ihr ihn verklagt? — Merkt: Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu. Will euch jemand etwas Unrechtes zufügen, dann ruft den letzteren Ausspruch ihm freundlich zu, und er wird von seinem Vorhaben abstehen. Gleiches mit Gleichem dürfen wir nicht vergelten. —

Es gibt wohl auch Fälle, wo man anklagen darf. Wirft z. B. Jemand euch auf dem Nachhausewege mit Steinen, oder wird euch ein Kleidungsstück oder sonst etwas von einem Mitschüler verletzt, dann sollt ihr diesen mir anzeigen — merkt aber, dieß darf nur jedesmahl vor dem Beginne oder am Ende der Schulzeit geschehen. Entsteht aber auf dem Schulwege ein Unglück, dann sehe ich es gerne, wenn einer von euch mir sogleich Anzeige macht. Auch wenn Schaden durch euer Schweigen entsteht, oder wenn ich und eure Eltern um etwas fragen, dann sollt ihr sagen, was wir wissen wollen.

Der Ankläger wird leicht ein Verräther und letzterer ist ein verächtlicher Mensch.

Hütet euch vor dem Anklagen und präget euch das in eurer Versesammlung stehende siebente Verschen ein:

Ein gutes Kind gibt niemahls Andre an ꝛc.

Anmerk. Durch das Abweisen eines Anklägers und Bescheiden zum Schluße der Schule gewinne ich viel Zeit zur Behandlung der Lehrgegenstände. Gewöhnlich haben die Kinder das, worüber sie zu klagen hätten, vergessen, und lernen sich gegenseitig vertragen.

Wenn von dem Gehorsam der Kinder gegen die Eltern die Rede ist, dann können die Folgen des Ungehorsams in nachstehender Art für die Schüler Nro. 1 zum Beßten gegeben werden.

Ein Vater hatte einen Knaben, der hieß Jakob. Dieser Jakob folgte nicht. Hört, wie es ihm ging! Im Winter gefror es einmahl in einer Nacht etwas und das Wasser wurde mit dünnem Eise überzogen. Jakob mußte auf dem Schulwege an einem Weiher vorbey und der Vater sagte: Geh mir heute ja nicht auf's Eis! Aber als Jakob an diesen Weiher kam, ging er doch auf's Eis. Er war nicht fest gefroren, brach ein, und Jakob mußte jämmerlich ertrinken. Denkt stets an den Spruch: „Folgsamkeit bewahrt vor Leid.“ — Aehnlich können auch alle folgenden derartig bezeichneten Pensen behandelt werden.

Achte Woche.

Das Tauschen.

Siehe Sittenlehre, eben so

Neunte Woche.

Züchtigkeit und Schaamhaftigkeit.

Und

Zehnte Woche.

Der Geburtstag der lieben Mutter. Der dankbare Sohn.

Anmerk. Der Stoff vorbezeichneter drey Wochenpensen läßt sich zu mancherley Anordnungen in der Schule benützen. Z. B. Kinder haben noch kein Eigenthum, deßhalb dürfen sie aber auch nicht tauschen oder etwas verschenken, und eben deßhalb darf auch nichts in die Schule gebracht werden, was nicht darin nothwendig ist ꝛc. Zwey Kinder dürfen nie miteinander die Schule verlassen, um ihre Nothdurft zu verrichten ꝛc.

Eilfte Woche.

Eintracht. Wilhelm der Zänker.

Obgleich wir verpflichtet sind, für jeden Freund, und jeden guten Menschen, so viel Gutes zu thun, als in unsern Kräften steht, so fordert uns doch der Trieb der Geschwisterliebe noch kräftiger auf, die süßen Bande der Verwandtschaft zu ehren, und den Bruder oder die Schwester, mit jeder möglichen Aufopferung zu unterstützen, und zu retten. Es ist eine der heiligsten Pflich-

ten, die wir dadurch erfüllen. Wir sind es unserem eigenen Glücke zugleich schuldig, die Geschwister, welche unserem Herzen so nahe stehen, mit aller Kraft zu lieben, und in ihrem Wohlseyn das unsere zu finden. Es ist ein entzückendes Schauspiel, wenn Geschwister in holder Einigkeit leben, und sich in treuherziger Anhänglichkeit unterstützen. Der Segen ihrer Eltern ruht auf ihnen. Guten Kindern lohnet Gott und ihnen ist die Zufriedenheit, und mit ihr das Himmelreich auf Erden.

Geschwisterpflichten.

Wenn sich die Geschwister lieben, jung sich echter Freundschaft weih'n, und mit Wort und That sich üben, stets Ein Herz, Ein Geist zu seyn, fern von Streit, von Haß und Neide, dann sind sie der Eltern Freude.

Kinder, die sich nicht vertragen, die sich ohne Unterlaß neiden, necken und verklagen, und vergelten Haß mit Haß, haben keine guten Herzen, und sind ihrer Eltern Schmerzen.

Seyd der Eltern Lust, ihr Kleinen! Sanftmuth, Lieb' und Freundlichkeit müssen sich in euch vereinen! Haß hingegen, Zank und Neid sucht, so viel ihr könnt, zu meiden, müßtet ihr auch Unrecht leiden.

Zwölfte Woche.

Schlechte Kost und gute Kost. Genügsamkeit. Der tödtliche Trank.

Siehe Sittenlehre ꝛc.

Dreyzehnte Woche.

Was Karls Vater ihm vom Crystall lehrt.

(Die Reinlichkeit.)

Karl hat einen Crystall und freut sich, indem er durch denselben nach der Sonne sieht, über die schönen Farben, die sein Auge wahrnimmt. Alle Dinge, die er durch den Crystall betrachtet, der dreyeckig geschliffen ist, haben eine gelbe, rothe, blaue, grüne, weißliche Farbe. Der Crystall ist so rein, wie das hellste Wasser, kein Flecken ist darin. Indem er ihn nun gegen die Sonne hält, erinnert er sich dabey folgender Worte, welche sein Vater zu ihm und seinen Geschwistern sagte, als er ihm diesen Morgen den Crystall schenkte.

Der Körper wird durch den Schmutz verunreinigt, und wenn Ihr unreine Dinge anfaßt, dann bleibt immer ein Theil des Schmutzes an Euren Händen kleben. Sorgt auch dafür, daß Eure Kleider immer rein bleiben. Es sieht nichts so häßlich aus, als wenn ein Kind Kleider an hat, die voll Flecken sind. Durch das Waschen kann der Körper und können die Kleider rein gehalten werden; versäumt es also nicht!

Aber viel schädlicher und entehrender sind die Flecken der Seele. Ich verstehe darunter die Fehler, die sich ein Kind angewöhnt hat. Wer widerspenstig, ungehorsam, zänkisch, eigensinnig, naschhaft, lügenhaft, träge, unzufrieden, undankbar ist, von dem sage ich, daß seine Seele Flecken hat. Eure Seele und Euer Herz sey von jeder Unart so

rein, wie dieser Crystall. In ihm wohne jede Tugend. Wehe Euch, wenn Eure Seele von jeder Unart nicht so rein bleibt, wie es dieser Crystall ist!

Ihr werdet Euch die schönen Freuden der Jugend verleiden, und einem Alter voll Reue entgegen gehn.

Wie ein Crystall, so klar und rein, soll Leib' und Seele immer seyn. Unreinlichkeit entstelle nicht dein Kleid, die Hand, das Angesicht. Dem Guten bleibe stets getreu, dann ängstigt dich nie Furcht und Reu.'

Wir lesen heute in unserer Sittenlehre das Pensum für die dreyzehnte Woche.

Aufgabe. Der hierher bezügliche dreyzehnte Satz der Versesammlung ist zu lernen.

Vierzehnte Woche.

Sittsamkeit.

Wir lesen heute das vierzehnte Pensum in unserer Sittenlehre.

Welche Folgen das unsittliche Benehmen der in Rede stehenden Schulkinder nach sich gezogen hat, habt ihr gelesen. Ihr geht auch oft mit lautem Geschrey aus unserem Schulhause, und auf dem Wege nach Hause habt ihr schon manchmahl euch unsittlich gezeigt. — Faßt den Vorsatz, von nun an still und ordentlich nach Hause zu gehen. Seyd ihr auf der Straße, dann jagt nicht wild herum. Mit Erdklößen oder mit Steinen einander werfen, ist sehr unanständig und höchst ge-

fährlich. Hat es geregnet, dann watet nicht durch die Pfützen, besprützet einander nicht mit dem schmutzigen Wasser, sondern geht da, wo es trocken ist. Seht ihr ein Huhn oder eine Ente, oder ein anderes Thier auf dem Wege, so jagt sie nicht vor euch hin, werfet auch nicht nach ihnen mit Steinen. Vergeßt ihr euch und es ermahnt euch jemand zur Sittlichkeit, dann folgt sogleich, nur ein höchst rohes und ungezogenes Kind lauft lachend und tobend fort. Es schickt sich nicht für Kinder, welche die Schule besuchen, wo sie viel Gutes gehört haben, wenn sie sich wild und ungezogen zeigen. — Was verständigen Menschen mißfällt, das ist unanständig, darum betragt euch immer so, daß ihr mit Wohlgefallen von andern bemerkt werdet. — Präget euch auch den 14. Vers eurer Versesammlung ein. N. Wie heißt solcher?

Fünfzehnte Woche.

Der höflich gewordene Heinrich. Unhöflichkeit.

(Nachdem das fünfzehnte Pensum in der Sittenlehre gelesen und mittelst Fragen und erklärender Zusätze zum Verständniß der Schüler gebracht ist, kann Folgendes angereiht werden:)

Ein ganz vorzügliches Mittel, euch bey andern Personen beliebt und angenehm zu machen, ist die Höflichkeit. Ein jeder, dem man höflich begegnet, nimmt dieß als ein Zeichen eines gewissen eigenen Werthes,

als einen Beweis, daß man Achtung gegen ihn hege und seine Vorzüge, mögen sie nun bestehen, worin sie wollen, mögen sie wahr oder eingebildet seyn, anerkenne, und das schmeichelt seiner Eigenliebe. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Begegnet jedem mit herzlicher Freundlichkeit, auch wenn ihr nichts von ihm zu erhalten wünschet. Begehret ihr etwas, so bittet immer mit anständiger Höflichkeit, eben damit begleitet auch eure Danksagungen.

Anmerk. Einige Redensarten, welche beym Grüßen, bey Dankesbezeugungen üblich sind, können hier besprochen werden. Von der übertriebenen Höflichkeit oder von Höflichkeitsbezeugungen durch leere Worte, Formeln ꝛc. erwähne ich aus triftigen Gründen nichts.

Sechzehnte Woche.

Die Gefahr. Die faulen und frischen Aepfel. Die Freunde, wie sie meistens sind.

Aus dem Gelesenen könnt ihr mancherley Lehren ziehen. Vorzugsweise merkt, was Salomo in der Bibel spricht, Spr. Sal. 1, 10.: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht, und Paulus, 1 Kor. 15, 33. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Das Böse ahmet nie nach, m. L. — Das Beyspiel Jesu leuchte euch vor. Jesus ist der ehrwürdigste Lehrer; von ihm werdet ihr künftig lernen, wie ihr wandeln sollt.

Siebenzehnte Woche.

Ehrfurcht gegen das Alter bringt Glück und Ehre. Verachte das Alter nicht, denn du gedenkst auch alt zu werden.

Lesen des siebenzehnten Pensums.

Ist es nicht sonderbar, daß Kinder so häufig das Alter verspotten, und doch selbst alt zu werden wünschen? Sollte man nicht vielmehr alte Personen ihrer Erfahrung, ihres reifen Verstandes, ihrer größern Klugheit wegen, achten und verehren? Freylich gibt es manchmahl Ausnahmen von der Regel, und der Alte wird bisweilen von dem Jüngern an Verstand übertroffen; allein solche Fälle sind gewiß selten.

Alten Leuten muß es wehe thun, sich von jungen Personen verhöhnt und verlacht zu sehen. Eine Rotte böser Buben hatte die Frechheit, dem Propheten Elisa entgegen zu laufen und ihm zuzurufen: Kahlkopf, komme herauf! Darüber wurde der Mann Gottes so ergrimmt, daß er einige Bären aus dem Walde rief, und die bösen Buben alle von ihnen fressen ließ. Die Strafe war zwar ein wenig hart; Kinderspott muß aber sehr wehe thun, da selbst ein Prophet Gottes deßhalb in Zorn gerieth.

Lorchen Wegmar hatte die üble Gewohnheit, sich besonders über alte Weiber lustig zu machen. Sie konnte die Runzeln in ihrem Gesichte, ihre röthlichen Augen, ihren gebückten Gang, ihre bedächtigen Be-

wegungen nicht leiden, darum sprach sie immer mit Verachtung von ihnen und belegte sie mit allen nur möglichen Spottnamen. Wenn sie von einer Gesellschaft mit Geringschätzung sprach, so sagte sie: es war Niemand da, als ein paar alte Baasen. Sie verschonte mit ihrem Spott ihre eigene alte Tante nicht.— Dieses ungezogene Mädchen verdiente gewiß eine solche Strafe des Himmels, wie sie jene lästernde Knaben traf. Die Strafe blieb aber auch nicht aus, denn aus einem hübschen Mädchen ließ er sie selbst zu einem der häßlichsten Geschöpfe werden. Sie wurde nämlich krank, und bekam ein Uebel im Gesicht. Kein Arzt konnte solches heilen und weil sie dadurch sehr entstellt wurde, deßhalb hieß sie da, wo man ihre früheren Aeußerungen kannte, die Fee Marmotte. Sie starb von wenigen geachtet.

Achtzehnte Woche.

Wohlthätigkeit gegen Arme und Elende findet ihren Lohn. Das Almosen. Wohlthätigkeit. Dankbarkeit.

Siehe Sittenlehre.

Neunzehnte, zwanzigste und ein und zwanzigste Woche.

Gefälligkeit macht Freunde und Freude. Johann der Zänker. Man darf Niemanden wegen Leibesgebrechen verspotten. Der Jähzorn. Die Schafe. Die Wirkungen des Zorns. Nachsucht schadet.

Siehe Sittenlehre.

Zwey und zwanzigste Woche.

Wie wohl man sich befinde, wenn man bescheiden ist. Das mißgünstige Kind.

Das Gelesene gibt euch abermahls eine Lehre. Merkt, die Bescheidenheit ist auch ein herrliches Mittel, uns bey Andern beliebt und angenehm zu machen und selbst unser Glück zu befördern. Aber sie muß nicht übertrieben werden; denn das macht verächtlich.

Anmerk. Einige Beyspiele von Schmeicheley und Kriecherey können hier eingeschaltet werden.

Drey und zwanzigste Woche.

Meide den Hochmuth.

Da ist ein Pfau. Es ist einer der schönsten Vögel, die es gibt. Seine langen Federn im Schwanze stellen blaue, schimmernde Schilder dar, die in der

Sonne besonders glänzen. Seine Stimme aber ist ein widriges Geschrey, das den Ohren wehe thut. Er brüstet sich nicht wenig mit seiner Schönheit und scheint ganz von Hochmuth voll zu seyn. Worauf ist er so hochmüthig? Auf seine Federn? Der Thor, hat er sich die Federn selbst gegeben? Nein, die Natur gab sie ihm. Der Hochmuth überhaupt ist eine Schwäche, die den, der sie hat, verächtlich macht.

Wir wollen es aber dem Pfau verzeihen, wenn er hochmüthig ist; denn er selbst weiß es nicht, daß er's ist. Aber wenn ein Mensch hochmüthig ist, der Verstand und Vernunft hat, so verdient er unser Bedauern. Den Hochmüthigen kann Niemand leiden und er wird verachtet.

Wenn du darum hochmüthig seyn wolltest, liebes Kind! daß du ein schöneres Gesicht hast, als Andere, so würde ich dich fragen: hast du dein Gesicht so schön gebildet? Wenn du hochmüthig auf deine Kleider wärst, so frage ich dich: wirst du dadurch besser? Du müßtest nein antworten. Sey also nicht solcher Dinge wegen hochmüthig, die du dir nicht selbst gegeben hast. Demuth und Bescheidenheit zieren jedes gute Kind. Es freut sich über seine Vorzüge, ist aber nicht hochmüthig, verachtet nicht Andere, sondern schätzt an Jedem seine guten Eigenschaften.

Den Hochmuth sollst du meiden; es kann dich Niemand leiden, wenn du mit stolzem Uebermuth, dich dünkst, du wärst allein nur gut. Die Demuth und Bescheidenheit, schmückt schöner, als das beste Kleid.

Vier und zwanzigste Woche.

Traurige Folgen der Heftigkeit.

Ihr habt so eben gelesen, welche Folgen die Heftigkeit herbeyführen kann. — Wäre unsere Clara ruhig geblieben und hätte sie gewartet, dann würde sie kein so trauriges Ende genommen haben. Lernt aus der Erzählung, wie ihr euch benehmen sollt, wenn ihr eines ähnlichen Vergehens beschuldigt werdet. Hütet euch vor der That, der Beschuldigung wird schon Rath. — Ist auch eure Lage nicht so günstig, als sie seyn sollte, und seyd ihr unschuldig in solche versetzt worden, dann schicket euch in die Umstände und bewahret euer Herz vor Heftigkeit. Eure Unschuld kommt gewiß an den Tag. — Fügt euch auch in andere Personen. Hiermit will ich nicht sagen, daß ihr euch alles gefallen lassen sollt. Nur da sollen wir uns in Andere fügen, wo es Pflicht und Gewissen erlauben.

Die Frau hatte auch Unrecht gethan. Man muß Niemanden eine Falle legen. Denkt euch in die Lage der Frau! — Wie sehr mußte sie ihre That bereuen. Darum sagt die heilige Schrift:

Bey allem, was du thust, bedenke das Ende; dann wirst du niemahls Uebels thun.

Fünf-, sechs-, sieben und acht und zwanzigste Woche.

Die Eitle. Das schöne Lottchen. Schuld. Unschuld. Beschuldigung. Der kleine Schwätzer. Die stille Ermahnung zur Verschwiegenheit. Wahrheit. Die Lüge. Franz Lügenbold.

Siehe Sittenlehre.

Neun und zwanzigste Woche.

Der Spaziergang am Sonntage.

Den Erzählungen zu dieser Woche reihe ich auch eine andere an; ich hoffe, sie wird euch gefallen und euch Nutzen bringen.

Der Vogelsteller.

Auf einem Spaziergange kam Kung-Tsee *) mit seinen Schülern an einen Vogelheerd; sie sahen dem Vogelsteller zu, wie er die im Netz gefangenen Vögel in Käfichte vertheilte. Es waren junge Vögel, ängstlich suchten sie ihre Freyheit, aber vergeblich.

„Ich sehe lauter junge Gefangene," sprach Kung-Tsee zum Vogelsteller; „wo sind die Alten?"

*) Kung-Tsee, oder Konfutse, Confuzius, geb. 551 vor Christus, trat in China als Sittenlehrer auf; viele sammelten sich um ihn her, und er wurde der Stifter einer zahlreichen Secte, die in China noch fortdauert.

„Die Alten?" sprach dieser, „die sind zu klug und mißtrauisch, als daß sie sich fangen ließen. Nach allen Seiten blicken sie umher und nahen keinem Netze, keinem Käficht. Die Jungen, die sich zu ihnen halten, machen es wie sie und entgehen jeder Gefahr. Nur die Vorwitzigen, die sich von ihnen trennen, fängt man, und einige Alte etwa, die den Jungen nachfliegen."

Kung-Tsee sah seine Schüler an: „Habt ihr gehört, was dieser Mann sagt? Wie bey den Vögeln, so bey den Menschen. Anmaßende Kühnheit, ungemeßenes Zutrauen zu sich, Stolz auf die kleine Wissenschaft, auf das wenige Verdienst, was sie erlangt hat, treibt unvorsichtig die Jugend in's Verderben. Sie versteht alles, sie ist über nichts verlegen. Keinen Aeltern darf sie zu Rath ziehen, da sie alles besser weiß als die Alten. So fliegt sie ihren eigenen Weg, in's erste beste Netz, das sie auffängt."

„Einige Alte bewundern die aufsprühenden Funken der Jugend, vertrauen sich ihr, folgen ihnen sogar, reden und handeln wie sie, und finden am Ende sich mit ihnen in Einem Netz gefangen; das thörichte Alter neben der thörichten Jugend. Denkt, meine Freunde, an das, was der Vogelsteller sagte!"

Vernünftigen Leuten müßt ihr immer folgen, wenn ihr auch noch nicht begreifen könnt, warum es so besser ist. Wer sich leichtsinnig einer Gefahr aussetzt, der handelt sehr unrecht. Hört ja auf die Warnung eurer Eltern, l. K., und thut nicht, was sie verbieten. Ihr leidet oft, wenn ihr ungehorsam seyd, den größten

Schaden, könnt eure gesunden Glieder verlieren und Krüppel werden. Wie sehr betrübt ihr überdieß eure Eltern und Lehrer! — Geht jedem Pferde aus dem Wege und setzt euch auf kein's, wenn ihr das Reiten nicht gelernt habt. Wer nicht hören will, muß fühlen. — Wer keine Lehre annimmt und sich einbildet, mehr zu wissen, als diejenigen, denen er gehorchen soll, oder wer glaubt, es geschehe ihm groß Unrecht, wenn man ihm nicht gestattet, nach seinem verkehrten Willen zu handeln, der wird gewöhnlich erst durch die Erfahrung klug, und ist glücklich genug, wenn er den eigenen Schaden sich für die Zukunft warnen lässet. — Die Erfahrung hält eine strenge Schule, — darum:

Was kluge Leute uns lehren, was Gutes an ihnen wir seh'n, das wollen wir willig anhören, das soll von uns gerne geschehn.

Eh' du was thun willst, denke d'ran, ob dir's auch schädlich werden kann. Wie manches Kind lief in Gefahr, weil's gar zu unbedachtsam war. Nicht immer war ein Retter da, wenn's vor sich sein Verderben sah.

Dreyßigste Woche.

Heute, meine lieben Kinder, lesen wir eine Geschichte, aus der ihr sehen könnt, wie leicht aus einem kleinen Verbrecher ein großer wird. Einer von unsern Dichtern sagt, durch traurige Erfahrungen belehrt:

Kind, zittre vor dem ersten Schritte! Mit ihm sind schon die andern Tritte zu einem nahen Fall gethan.

Mancher denkt nicht, daß sein erster Gang nach ein paar Aepfeln, die er gern naschen möchte, sein erster Schritt zum Rabenstein ist.

Auch der lüsterne Franz Lindemann hätte sich so etwas nie einfallen lassen, und doch kam es so weit mit ihm. Folgende Geschichte wird es euch zeigen. Wir lesen solche.

Meine lieben Kinder, ihr habt vernommen, wie tief ein Mensch sinken kann, wenn er einen Fehler für zu klein hält, und daraus ein Laster entstehen läßt. Darum, m. L., seht ihr etwas, das euch sehr gefällt, und entsteht dann in euch der Wunsch, solches zu besitzen, o dann wendet euer Auge davon ab, und lenket euern Sinn auf etwas anderes! Seyd ihr aber schon so weit, daß ihr der Macht böser Gewohnheiten nicht leicht widerstehen könnt, o dann kämpfet gegen solche mit aller Kraft! Daß der Mensch dieß kann, wird euch noch die in der Sittenlehre folgende Erzählung nachweisen.

(Kinder lesen.)

Ein und dreyßigste bis vier und dreyßigste Woche.

Siehe Sittenlehre.

Die Nutzanwendung von den hiereinschlägigen Erzählungen ist leicht, deßhalb wird hiervon nichts erwähnt.

Anmerk. Bey der Geschichte des Baumverderbers bietet sich die schönste Gelegenheit, Kinder nachdrücklich zu ermahnen, ja nie öffentliche Anlagen, Denkmähler rc. zu beschädigen. Ueber ihren Nutzen können mancherley Lehren gegeben, aber auch über den Nachtheil, wenn sie mangeln, soll nachdrücklich gesprochen werden.

Fünf und dreyßigste Woche.

Alles Gute kommt von Gott, unserem guten Vater im Himmel. Daher sollen wir recht oft an ihn denken, ihm danken für dasselbe, — für das Gute — das er uns durch unsere Eltern gegeben hat, und noch gibt; danken für jedes Stückchen Brod, das wir essen; danken für jeden Trunk Wasser, der uns labt, und danken für jede Freude, die uns zu Theil wird. Der beste Dank gegen Gott ist, seine Gaben recht zu benutzen. Nicht nur danken, auch lieben sollen wir Gott. Wir lieben ihn, wenn wir seinen heiligen Willen gerne und mit Freuden erfüllen. Seinen heiligen Willen aber macht er uns durch das Gewissen d. i. durch den in uns wohnenden Richter und mittelst der Bibel bekannt. Eure Eltern und ich sagen euch: Meidet das Böse, wirket das Gute! Das ist Gottes Wille.

Du sollst das Gute thun, das Böse sollst du hassen.
In diesen Gottesspruch läßt das Gesetz sich fassen.

In eurem Lehrbuche ist ein Beyspiel von einem frommen Kinde aufgestellt. Wir lesen jetzt solches.

(Kinder lesen.)

L. K. Ihr habt erst vernommen, wie wir Gott von Herzen danken und wie wir ihn wahrhaft lieben können. Möge der Inhalt des Gelesenen wohlthätig auf euer Herz wirken und so recht heilsam für euer ganzes Leben werden! Präget euch deßhalb folgenden Bibelspruch ein:

Dein Lebelang habe Gott vor Augen ꝛc. und fasset folgenden Entschluß:

Kein Tag geh' mir vorüber ꝛc.

Sechs und dreyßigste Woche.

Morgenstund hat Gold im Mund.

Der Morgen ist in der Natur so schön. Die Nacht weicht, die Dämmerung bricht an, und geht nach und nach in Tag über. Aus den Thälern, von den Flüßen steigen Nebel und Dünste auf. Das Gras, die Saaten sind vom Thau erquickt. Am Morgen hat Alles ein frisches Ansehen. Es herrscht eine ruhige Stille. Schon fängt die Lerche an in der Morgenluft zu singen, und die Wachtel schlägt im Waizenfelde. Die Wolken werden helle. Die Sonne kündigt am Himmel ihre Ankunft durch das Morgenroth an. Am Morgen erwacht alles Lebendige aus dem Schlafe, gestärkt für den Tag, und die Geschäftigkeit nimmt in den Städten, Dörfern und auf dem Felde wieder ihren Anfang Pferde, Kühe, Ochsen, Ziegen, Schaafe und Schweine werden auf die Weide getrieben.

Der Landmann steht mit der Sonne auf, und zieht mit seinem bespannten Pfluge auf's Feld. Der Acker soll besäet werden. Er schläft nicht bis an den hellen

Tag, und hat sein Vieh gefüttert. Am frühen Morgen fängt seine Arbeit an, und er hat oft schon einen halben Acker gepflügt, eh' die Leute in der Stadt das Bett verlassen.

Verschlafet ja den Morgen nicht, liebe Kinder, und stehet auf, wenn ihr geweckt werdet. Man sagt: Die Morgenstunde hat Gold im Munde. Am Morgen lernt sich's am besten, und was man am Morgen gelernt hat, behält man leichter. Ihr werdet jeden Morgen den ihr verschlafen habt, im Alter bereuen.

Dir lacht ein schöner, heit'rer Morgen, dein Herz ist frey von Gram und Sorgen. Doch soll das Leben dich erfreu'n, so mußt du früh schon thätig seyn; dem werden sich die Tage trüben, der seine Kräfte nicht will üben, der lange schläft und nicht aufsteht, und ungern an die Arbeit (in die Schule) geht.

Wir lesen heute das sechs und dreyßigste Wochenpensum. N. Wie heißt dessen Ueberschrift?

Sieben- und acht und dreyßigste Woche.

Siehe Sittenlehre.

Neun und dreyßigste Woche.

Manche Menschen genießen die Nahrungsmittel, die uns Gott zu unserer Erhaltung gegeben hat, nicht sowohl in der Absicht, um ihr Leben zu erhalten, ihre Kräfte zu stärken und zu erfrischen, als vielmehr ihren Geschmack zu ergötzen. Sie wissen daher kein Ziel zu

halten; sie denken gar nicht daran, daß es Unrecht sey, wenn sie sich täglich bis zum Ekel mit Speisen überladen. Hierzu kommt noch, daß es sehr Wenige der Mühe werth halten, aufmerksam auf ihre Natur und auf ihre eigene Erfahrung zu seyn, und zu erforschen, welche Arten von Nahrungsmitteln ihrer Gesundheit zuträglich oder nachtheilig sind; daß sie weder im Schlafen noch Wachen, weder in Arbeit noch Ruhe die von der Natur selbst angewiesene Ordnung beobachten, sondern bloß ihren sinnlichen Neigungen und Trieben folgen, ohne die Vernunft zu Rathe zu ziehen.

Unser heutiges Pensum wird uns in dieser Beziehung mancherley Stoff zur Unterhaltung geben. Wir wollen solches aufmerksam lesen.

Nach dem Lesen können folgende Reime angereiht werden, sie enthalten eine kurze Uebersicht des Wichtigsten, was zur Gesundsheitslehre gehört.

a) Sey vorsichtig und mäßig im Genusse der Nahrungsmittel, ohne Sonderlichkeit.

1. Brauch', was dir dienlich ist, im Trinken und im Essen; und gleichwohl mußt du hier die Maaße nicht vergessen.
2. Bey Tische darfst du nie den weisen Spruch vergessen: man ißt, damit man lebt, und lebt nicht, um zu essen.
3. Viel Fett, zu Mancherley, viel Würze, heiße Kuchen sind schädlich, glaubst du's nicht, so kannst du es versuchen.

4. Iß, trinke nicht zu heiß, kau' jeden Bissen klein, trink Wasser, trinkst du Bier, muß es gegohren seyn.

5. Nach starker Leidenschaft, nach Schrecken, Zorn und Zank gebrauche nie zu bald die Speise und den Trank.

6. Vermeide starken Schweiß, und hast du dich erhitzt: so denk', daß schneller Trunk oft tödtet, niemahls nützt.

b) Regel in Ansehung der Füße und des Kopfes.

Die Füße suche warm und trocken zu erhalten; weit sichrer kann der Kopf, als diese, dir erkalten.

c) Regel in Ansehung der Bewegung.

Bewegung nützt gar sehr; doch vor und nach dem Essen muß man besonders hier die Maaße nicht vergessen.

d) Regel in Ansehung der Luftveränderung.

Wenn du aus großer Wärm' schnell in die Kälte geh'st: so wundre dich dann nicht, wenn Krankheit dir zustößt.

e) Was man in Ansehung der Zimmer zu beobachten hat.

1. Willst du, wie Pflicht befiehlt, Mensch, der Gesundheit schonen: so mußt du reinlich seyn, in trocknen Zimmern wohnen.

2. Vermeide große Hitz' und Zugluft in dem Zimmer

und Kohlendampf, verschließ' die Fenster auch nicht immer.

f) Sey kein Näscher.

Die Näscherey hat oft schon Manchen krank gemacht, ja, merk' dir's wohl, sogar in's frühe Grab gebracht.

g) Sey reinlich.

Sey reinlich, liebes Kind, wenn du gesund willst leben; das Wasser hat dir Gott zur Reinigung gegeben.

h) Regel in Ansehung des Schlafes.

Der Schlaf ist dir gegönnt; doch soll er stärkend seyn, so setz' ihm rechte Zeit; die Kammerluft sey rein.

i) Was man nicht thun soll, wenn man Frost leidet:

1. Willst du nicht, daß der Frost dir bringe böse Beulen: so darfst du ja nicht gleich zum warmen Ofen eilen.

2. Sind deine Glieder steif, vor Kälte dir erfroren: so stecke sie in Schnee, selbst die erstarrten Ohren.

k) Was soll man thun, wenn man durchnässet wurde?

Sind deine Füße naß, die Glieder feucht und kalt: so wechsle du dein Zeug, ist es dir möglich, bald.

l) Regel in Ansehung des Badens.

Das Baden ist gesund, (den Doktor magst du fragen;) nur nicht kurz vor und schnell nach Tische — wird er sagen.

m) Regel für Kranke.

Wirst du einst krank, so nimm nicht jede Arzeney; nicht jeder weiß, was gut und nütz' dem Kranken sey

Vierzigste Woche.

Siehe Sittenlehre.

Genieße, sprach ein Greis zu seinem Sohne, so oft du immer kannst, die unschuldigen, wohlthätigen Freuden der Natur, die sie allen ihren Kindern so mütterlich darbietet. Uebe deine Seele täglich, das Schöne, das Große, das Unaussprechliche, welches ihr Anblick gewährt, immer lebendiger und inniger zu empfinden. Laß keine der unzähligen schönen Verwandlungen dieser immer regen und schöpferischen Natur dir entgehen, es sey in welcher Jahreszeit es wolle. Denn jede ist reich an Schönheiten und Segnungen. —

Schön ist die Sonne, schön der Mond, schön sind die Sterne, schön die Gewächse und Pflanzen, die unsern Erdboden schmücken, aber sie bleiben, wie sie sind. Ihre Gestalt, ihre Schönheit, ihre Bewegung, ihre Wirksamkeit ist und bleibt immer dieselbe. Sie sind ganz das, was sie seyn sollen und können. Nicht so der Mensch. Nie ist er ganz das, was er seyn soll und kann. Eine Stufe der Vollkommenheit führet ihn zur andern, und nie steht er so hoch, daß er nicht noch höher steigen könnte.

Erklärung

mehrerer

Bibel-Geschichten, Sprüche und Liederverse.

Oder

Zweyter Abschnitt

(zweyte Abtheilung)

des

Methodenbuches

von

W. K. Schultheiss,

Elementarlehrer an der Knaben-Zahlschule Sebalder Sprengels

in

Nürnberg.

Selbstverlag des Verfassers.

1836.

Religion.

Wenn Religion das Leben beleben soll, wie die Seele den Körper, so muß sie's auch machen wie diese. Die Seele dringt durch alle Nerven; vor ihr ist nicht Haut und nicht Mark fremd; so soll's auch im Leben seyn mit Gottesfurcht. Aber still und geräuschlos wirkt die Seele, immer beschäftigt, nur in ihren Wirkungen sichtbar. Sie drängt sich nicht hervor; man merkt sie kaum; und der ist gewöhnlich der Seelenvollste, der am wenigsten von seiner Seele spricht. Ach, ich habe es nur zu oft gefunden, daß da am meisten Religion war, wo am wenigsten davon geredet wurde.

Heinrich Schröder.

Dritte und vierte Schüler-Abtheilung.

Ein und vierzigste Woche.

Die Schöpfung der Welt.

1 B. Mos. Cap. 1 und C. 2. Vers 1 und 2.

Lehrer. Liebe Kinder! Wenn ihr auf euch selbst achtet, dann werdet ihr bald an und in euch mancherley vorgehende Veränderungen wahrnehmen. Ihr seyd jetzt jung und klein, werdet aber mit jedem Tag älter und größer. Die Veränderungen, welche an und in euch vorgehen, finden auch bey allen gesunden Menschen statt. Wie bey uns, so zeigt sich auch Aehnliches bey allen uns umgebenden Dingen. Je mehr wir diese und uns selbst beachten, desto mehr lernen wir einsehen, daß Alles höchst weise und schön geordnet ist, nnd einen bestgeregelten Kreislauf einhält.

Mehrere Kreisläufe kennt ihr schon. Ihr wißt, dem Tag weicht die Nacht; dem Frühling folgt der Sommer, diesem der Herbst, und letzterem reiht sich der Winter an. Ein neuer Frühling beginnt hierauf u. s. f. Ihr sahet öfters die Erde grünen, Blumen entstehen, Bäume blühen und verwelken, Früchte wachsen, reifen und ernten; ihr wisset, während des Winters geschieht dieß nicht. — Menschen werden geboren und sterben. —

Alle Veränderungen, welche vorgehen, geschehen in der Zeit, und je mehr wir diese beachten, desto

mehr geordnete Kreisläufe lernen wir kennen, und je mehr wir überschauen gelernt haben, desto tiefere Einsichten erlangen wir, und um so mehr werden wir uns freuen, auch solche zu unserem Wohl anwenden zu können. Dieß, m. L., haben unsere Vorfahren erkannt, weßhalb sie auch auf die Eintheilung der Zeit kamen, um hiernach ihre Beobachtungen bequem ordnen und überschauen zu können. Sie nahmen hierzu die vier Hauptveränderungen an, welche unsere Erde von einem Frühling bis zum andern zu bestehen hat, und nannten eine solche Zeit ein Jahr. Jedes Jahr zerfällten sie in Monate und diese wieder in Wochen und Tage. Kürzere Zeitabschnitte heißen Stunden, Minuten ꝛc. Erwähnte Abtheilungen haben wir von ihnen; so fingen sie an, von der merkwürdigsten Begebenheit, welche sich auf unserer Erde zugetragen und die größten Veränderungen hervorgebracht hat, die Jahre zu zählen, weßhalb wir jetzt 1836 Jahre haben.

Wie sorgfältig unsere Vorfahren ihre Beobachtungen anstellten und nach der Zeit geordnet zusammen fügten, auch viele uns schriftlich hinterließen, und welche vortheilhaften Lehren wir aus ihren gemachten und mitgetheilten Erfahrungen ziehen können, werdet ihr in der Folgezeit mehr und mehr einsehen und dadurch wird eure Achtung für sie und ihr Wirken täglich gewinnen. — Merkt — öffnet eure Ohren — und — vernehmet einen Hauptsatz von ihnen: Sie kamen zu der Einsicht: Ein höheres Wesen ist da, welches uns und Alles, was vorhanden ist,

erschaffen hat, und welches auch Alles in der bestehenden Ordnung erhält. —

Ihr habt dieses höhere Wesen oft schon nennen hören, wohl auch selbst schon genannt. Wer weiß dessen Namen? — Nun ich will euch dieses höchste Wesen nennen. Es heißt — — Gott.

Kinder, sprecht dieses Wort jedesmahl langsam und mit Bedacht aus. — Gott, euch und alle vorhandenen Dinge näher oder möglichst nahe kennen zu lernen, sey von nun an euer eifrigstes Bestreben. Kenntnisse und Wahrheiten werden euch dabey zu Theil, welche euch in jeder Hinsicht höchst lehrreich, erfreulich und beglückend sind. Wir Erwachsene haben hiervon schon vielerley aufgefaßt, wir müssen aber mit jedem Tage darin weiter schreiten, um uns stündlich und täglich zu vervollkommnen. Wie wir, so auch die, welche vor uns gelebt haben, und so wird es auch bey denen seyn, welche nach uns auf der Erde leben werden. — Merkt aber, weil wir und unsere Nachkommen in dem Streben nach Vervollkommnung, leicht auf Abwege gerathen könnten, deßhalb hat Gott lange schon vor uns Männer mit besondern Gaben ausgestattet, welche das, was dahin führt, niedergeschrieben und dadurch für alle Zeiten haltbar, auch nützlich gemacht haben. Ihnen verdanken wir ein Buch, welches uns nie irre leitet, und welches uns über alles, was uns umgibt, die besten Lehren ertheilt. Aus diesem Buche können wir Gott, uns selbst und alles, was zu unserem Wohle dient, auf das Vollkommenste ken-

nen lernen. Merkt, m. L., dieses Buch heißt — Bibel. — Bibel heißt auch Buch aller Bücher. — In der Bibel hat Gott sein Wesen und seinen Willen den Menschen offenbart, wie der Mensch durch das Wort sein Denken. Die Bibel enthält alle Anstalten Gottes, welche er gemacht hat, um die Menschen gut und selig zu machen. Bedenkt den hohen Werth der Bibel, sprecht aber auch das Wort „Bibel" mit feyerlichem Ernste aus, und denkt, wenn ihr darin leset, oder etwas daraus hört: es ist Gottes Wort.

Ich werde euch von nun an mit dem Inhalte unserer Bibel bekannt machen. Weil aber solcher theils für erwachsene und gebildete Personen, theils aber auch für unerfahrne Menschen und Kinder bestimmt ist, deßhalb gebe ich euch hier einen Auszug, welcher das enthält, was für euer Alter paßt und euren Kenntnissen angemessen ist. Nehmet hin — und nun wollen wir darin lesen.

N. *) Lies auf der dritten Seite den ersten Satz. — N. den nächsten Satz. N. den nächsten rc. das ganze Wochenpensum.

Anmerk. 1. Dieses Bibellesen muß in möglichst feyerlichem Tone geschehen. Ich lasse jede biblische Erzählung um einen Ton oder um eine Terz höher, aber auch langsamer, lesen, als ein anderes Lesepensum.

Anmerk. 2. Jeder Schüler muß auch zur Beantwortung mehrerer auf das Gelesene bezüglicher Fragen gelangen, deßhalb werden beym wiederholten oder

*) N. bedeutet den Namen eines bey Nro. 3 oder 4 befindlichen, angeredeten Schülers.

nach beendigtem Lesen folgende leichte oder nach Umständen schwerere Fragen zur Beantwortung vorgehalten, auch nöthige Erklärungen angereiht.

I. Was schuf Gott am Anfang?

a) Erklärung.

1) Am Anfang — also zu einer Zeit, welche Niemand kennt.

2) schuf Gott — brachte er aus Nichts hervor. Erschaffen heißt: Etwas aus Nichts hervorbringen.

3) Himmel und Erde — die Welt, alle vorhandenen Dinge.

b) Anwendung.

1) Am Anfang — Gott ist ewig, ohne Anfang und Ende.

2) schuf — Gott ist allmächtig; er brachte Alles, bloß durch seinen Willen, aus Nichts hervor.

3) Gott — alles Gute, Schöne und Große ist Gottes Werk.

4) Himmel und Erde. — Sollten diese ungeheuren Massen von selbst entstanden seyn? Nein, nur der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott!"

Merkt, m. L.:

Es rief aus dem Nichts durch sein mächtiges Werde
Der Schöpfer am Anfang den Himmel, die Erde.

Wer kann dieses Verschen wiederholen?

Schöpfer ist aus Schaffen gebildet. Gott wird sonach auch Schöpfer geheißen. Gott ist ohne Anfang, bey den vorhandenen Dingen kann man aber durch Beobachten und Vergleichen auf ihr Entstehen —

auf ihren Anfang kommen. Es gibt gelehrte Personen, welche den Anfang der Erde erforschten und solchen nach Jahren bestimmten. Ihre Mittheilungen hierüber sind sehr interessant, euch aber sind sie noch nicht faßlich; deßhalb merkt hiervon nur Folgendes:

Die meisten Gelehrten erklären sich dahin, daß die Erde etwa 6000 Jahre alt sey. Denkt, wie viele Menschen seit der Zeit auf der Erde gelebt haben.

II. Wie war die Erde — nach Satz zwey in dem Bibelauszug?

1) Wüste — unbewohnt, unangebaut, ein roher Klumpen.

2) leer — es befanden sich weder Gewächse noch Thiere auf der Erde.

3) finster — es konnte nichts erkannt werden. Bey finsterer Nacht ist es noch so.

4) Geist Gottes schwebete ꝛc. Der Wind Gottes, oder ein von Gott erregter Wind, umbrauste sie.

III. Was schuf Gott am ersten Tag? Oder was sprach Gott zuerst?

a) Erklärung.

1) Gott ist hier als sprechend gedacht, er spricht aber nicht so, wie wir. Denkt euch hierbey bloß: Er wollte. Also Gott wollte, es werde Licht. Ohne Licht zeigt sich alles in Verwirrung und durcheinander gemengt, und ohne dieses kann nichts geordnet werden.

2) Er schuf das Licht, — die finsteren Nebel dehnten sich durch jenen Wind etwas aus, und so

wurde es heller auf Erden, etwa so, wie es an einem sehr trüben Herbsttage zu seyn pflegt.

3) Er schied Licht und Finsterniß. — Vorher war immer Nacht auf Erden gewesen, nun aber wurde ein Wechsel zwischen Tag und Nacht bemerkbar.

b) Anwendung. Denkt euch eine fortdauernde Nacht — eine immerwährende Finsterniß, oder einen blinden Menschen. Im Finstern ist alles schwarz und die lieblichsten Farben können da nicht unterschieden, viel Schönes nicht gesehen werden. Wie viel muß der Blinde entbehren! Wir freuen uns des schönen Grünen im Frühling! Welchen angenehmen Eindruck machen auf uns die fruchttragenden Bäume u. v. a.! Wie wohlthätig ist deßhalb das Licht!

Gott stellte das Licht oben an; hierfür wollen wir ihm herzlich danken; der rechte Dank aber besteht in richtiger Benützung einer Gabe. Das Licht oder den Tag benützen wir durch Fleiß beym Arbeiten.

IV. Was schuf Gott, nach dem Gelesenen, am zweyten Tag?

a) Erklärung.

1) Veste — der sichtbare Himmel mit den Wolken — Firmament.

2) Sichtbare Himmel — erscheint wie eine über der Erde ruhend ausgebreitete, gewölbte Decke, von schöner, blauer Farbe.

b) Anwendung.

Die Wolken schweben in der Luft, sie gießen von Zeit zu Zeit ihre Feuchtigkeit aus und benetzen das

dürre Erdreich mit wohlthätigem Regen. Ohne Regen kann nichts auf dem Felde wachsen. Wenn es im heißen Sommer lange nicht geregnet hat, dann neigen die hoffnungsvollsten Pflanzen, die herrlichsten Blumen ihr Haupt und verwelken. Ein milder Regen erfrischt alles wieder. Gärten und Fluren werden mit neuer Pracht geschmückt, und überall zeigt sich erneute Freude. — Erkennet daraus die Weisheit und Güte des großen Schöpfers.

V. Was sprach Gott am dritten Tag? Wie können wir demnach die Erdoberfläche eintheilen? Was ließ Gott aus der Erde aufgehen? ꝛc.

a) Erklärung.

Vieles Wasser stieg als Dunst in die Höhe, oder drang in die Erde ein, mithin reichte die Masse desselben nicht mehr aus, die ganze Erde zu umgeben, und einige Stellen mußten sonach trocken werden. Das Wasser befindet sich in den Vertiefungen der Erde und solches bildet Brunnen, Bäche, Flüsse, Seen und Meere. Letztere nehmen einen sehr großen Theil der Erdoberfläche ein.

b) Anwendung.

Erst schafft Gott Gras, Kräuter u. dergl., also erst Futter, dann die Thiere, und nach diesen erst den Menschen, der alles, auch die Thiere, zu seinem Nutzen gebrauchen soll. — Denkt euch das schöne grüne Gras, welches alle Jahr das Land wie einen Teppich überzieht, dann die vielen, sehr vielen herrlichen Blumen, sodann die vielen verschiedenen Kräuter,

welche uns und den Thieren zur Nahrung dienen, auch die herrlichen blühenden, fruchttragenden Bäume.

Der Blick auf die Felder und Bäume ergötzt unser Auge, der Genuß der Früchte erquickt unsern Gaumen, erfrischt unser Blut, sättigt unsern Magen, und stärkt unsere Nerven. O möchtet ihr doch nie beym Tischgebet leichtsinnig und ohne Andacht seyn! Möchtet ihr euch, so oft ihr eine süße Pflaume, einen wohlschmeckenden Apfel, eine gute Birn oder ein anderes Obst esset, mit Dank an Gott erinnern, der euch diese Wohlthaten aus der Erde zubereitet hat! Möchtet ihr bey dem Genusse eines jeden Stückchen Brods bedenken, daß Gott diese herrliche Gabe der Erde entnehmen läßt!

Wie öde und leer würde das Land ohne Bäume seyn! — Gott hat das Land deßhalb so prächtig geschmückt, um uns und allen lebenden Geschöpfen Freude zu bereiten und erquickende Nahrung wachsen zu lassen. Dank ihm, dem Allgütigen!

VI. An dem wie vielten Tag schuf Gott Sonne, Mond und Sterne? Was sollen diese scheiden? Was geben? rc.

a) Anwendung.

Wäre die Sonne nicht, dann würden auch auf der Erde nicht Tage und Nächte und keine Jahreszeiten abwechseln, auch würde nichts wachsen und reifen. Der Mond erhellet die finstere Nacht und erleuchtet den dunkeln Pfad des einsamen Wanderers. Die unzähligen Sterne dienen den Seefahrern auf dem weiten, offenen Meere zu sicheren Wegweisern. Die Sonne sey

euch ein Bild eines fleißigen und thätigen Menschen, der gerne arbeitet, um Nutzen in der Welt zu stiften. Bald leuchtet sie diesem Erdtheil, bald dem andern; mit der Abendröthe entfernt sie sich von uns, und die Morgenröthe verkündigt uns ihre frohe Ankunft. Ahmet der Sonne nach, und seyd immer so thätig, wie sie!

VII. Was sprach Gott am fünften Tag? — Weiß man, wie viel Vögel und Fische vorhanden sind? Wo leben die Fische? Wo halten sich die Vögel auf?

a) Erklärung.

Wasserthiere und Vögel schuf Gott darum eher, als die Landthiere, weil die Erde noch schlammig, und folglich als Wohnsitz für die Letztern noch nicht brauchbar war.

b) Anwendung.

Bedenkt, wie gut für alle gesorgt ist und wie weise Gott Alles geordnet hat! Todt wären die Gewässer ohne Fische, und welchen Nutzen gewähren sie uns und ganzen Völkern! Wie hübsch sind die Vögel befiedert! Viele Vögel säubern das Land von schädlichen Thieren, viele verzehren den Saamen des Unkrautes. Uebrigens verschönern die Vögel den Wald und die Flur; sie gehören zu den schönsten Geschöpfen und sind die einzigen, welche den Menschen durch Gesang erfreuen. — Wer die Vogelnester zerstört, zeigt sich sehr undankbar gegen Gott. Versündiget euch nie auf diese Weise!

VIII. Was sprach Gott am sechsten Tag? rc.

a) Erklärung.

Nun war die Erde durch die Wirkung der Sonnenstrahlen schon so weit abgetrocknet, daß Landthiere und Menschen auf ihr leben und sich fortbewegen konnten.

b) Anwendung.

Gott wollte lebende, glückliche Geschöpfe um sich her sehen. Er ist allgütig!

Der Nutzen der Würmer ist auch groß. Manche lockern den Boden auf; manche Muschelarten geben Perlen, manche sind in Krankheiten nützlich, z. B. der Blutegel, und manche werden gegessen, z. B. die Austern, so wie manche Schneckenart. — Mit dem Ausdruck: Die übrigen Thiere sind alle anderweitig vorhandenen Thiere zu verstehen, nämlich die Amphibien, als da sind die Frösche, Schlangen u. a. m., ferner die Säugethiere, nämlich Schaafe, Pferde, Hunde, Rindvieh, Löwen, Katzen u. v. a. — Jedes Thier freut sich seines Daseyns, für jedes ist überflüssige Nahrung vorhanden. Wie weise ist Gott!

IX. Was schuf Gott zuletzt?

Alles, was der Schöpfung des Menschen vorausging, geschah, um ihm einen angenehmen Aufenthalt oder Wohnplatz auf Erden zu bereiten. Alles schuf Gott des Menschen wegen. Hieraus geht hervor, daß der Mensch auf der Erde das wichtigste Werk Gottes ist. Gott hat den künstlich gebauten Menschen aus Erde oder Staub geformt und ihm seinen Geist eingehaucht. — Wir sind Menschen, wir dürfen uns als die vorzüglichsten Geschöpfe, als Herren der Erde, betrachten. Wir beherrschen die Thiere, wir bebauen die

Fluren, alle Geschöpfe dürfen wir zu unserem Besten gebrauchen. — Nur der Mensch hat die köstliche Gabe zu sprechen. Nur der Mensch kann seinen Blick zu Gott erheben. Wir können die Werke Gottes betrachten, wir können solche aufzählen, wir wissen, daß ihrer viel und daß sie groß sind. Schon aus dem Wenigen, was ihr über die Werke Gottes gehört habt, könnt ihr abnehmen, wie vollkommen, wie weise Alles eingerichtet ist. O, m. L., betrachtet oft die schöne Erde, ihre Berge und Thäler, ihre Flüsse und Seen, die Pflanzen, welche Gott den Thieren, schon ehe sie waren, bereitet hat; seht so viele Geschöpfe, die sich ihres Daseyns freuen! Schauet gen Himmel, seht die Sonne in ihrer Pracht, den Mond und die unzählbaren Sterne; denkt, die meisten sind größer, als unsere Erde, und diese hat der liebe Gott gewiß auch zu einem höchst erfreulichen Wohnplatz vieler — ja sehr vieler lebenden Geschöpfe eingerichtet. Denkt, Alles ist — aus Nichts — blos durch sein allmächtiges Werde entstanden. — Je öfter ihr über Gottes Werke nachdenkt, desto inniger werdet ihr die in der Bibel enthaltenen Worte aussprechen:

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet ꝛc. Wir beten nun auch ihn, den Gütigen, an:

Dir dank' ich, daß ich sehen kann, kann riechen, schmecken, hören und fühlen. Gott! Dich bet' ich an, dich will ich allzeit ehren; du bist's, der Leib und Seel' erhält; gib, daß ich leb', wie dir's gefällt! Amen.

Aufgabe. Leset das, was wir erst gelesen haben, zu Hause fleißig durch, und präget euch das Ganze so ein, daß ihr mir solches morgen erzählen könnt.

Dinstag von 8 bis 9 Uhr.

Lehrer. Wer von euch, meine lieben Kinder! kann mir die Schöpfungsgeschichte erzählen?

Anmerk. Nachdem das Ganze mehrmahl erzählt ist, können aus den vorstehenden Erklärungen, Anwendungen und Zusätzen Fragen gebildet und zur Beantwortung vorgelegt werden.

Aus dem, was ihr gestern früh und eben vernommen habt, präget euch folgende Lehren ein:

1) Gott ist Weltschöpfer. Durch seinen Willen nur ward Alles einst — aus Nichts, und von ihm kommt noch Alles her, und was er schuf und wirkt, ist Alles gut. — Ihm aller Wesen Lieb' und Dank!

2) Gott ist allmächtig. Er kann und wirket Alles aus sich selbst, nur das an sich Unmögliche, das Widersprechende und Böse nicht, weil Solches er nicht wollen kann. In seiner Stärke bin ich stark!

3) Gott ist allgütig. Er will und thut wohl Allem, was da ist. Nur Liebe ist sein Sinn und Werk. Was von ihm kommt, schafft Heil. — Wie ruh' am Vaterherzen ich so sicher und so sanft!

4) Gott ist allweise. Zu Allem, was er schafft und will, kennt und gebraucht er die rechten Mittel. Schön und kunstvoll sind die Werke des Herrn! Die Sonne hat ihre Wohnung und weiß, wann sie

auf- und untergehen soll. Der Mond und die Sterne wissen ihre Bahn. Dem Meere sind seine Grenzen gesetzt, die es nicht überschreiten kann. Zur rechten Zeit tränkt der Regen die Erde, und befruchtet ihre Furchen. Schön wechseln Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Jede Jahreszeit hat ihre eigenen Schönheiten und Freuden. Jedes Thier findet die ihm bestimmte Speise, kennt seine Feinde und weiß, wann es fliehen soll. Auch verachtete schädliche Thiere und Pflanzen sind nicht umsonst. Der Bau und die Gestalt jeder Blume, jeder Kornähre, jedes Grashalmes, besonders aber des menschlichen Leibes sagt uns: Gott ist höchst weise. — Ihm unterwerf' ich still und gerne mich. —

Anmerk. Das zum Auswendiglernen hierher gehörige Wochenpensum kann nun auch gelesen und mit folgenden oder anderweitigen Erklärungen versehen werden.

N. Lies den ersten Satz des ersten Liederverses. — Welches Wort steht hier vor Gott, um eine Eigenschaft von ihm zu bezeichnen? —

Großer Gott wird er deßhalb genannt, weil er über Alles hervorragt.

Dieser Liedervers enthält auch ein Lob. — N. Wie lautet es? Wer wird gelobt? Wofür?

N. Lies den nächstfolgenden Liedervers. Wem wird hier gedankt? Für was? — Wie beklagenswerth wären wir, wenn uns nur Einer von den fünf Sinnen fehlte. Ihr habt zu einer andern Zeit die Nützlichkeit

der Sinne kennen gelernt, auch wie sie erhalten und vervollkommnet werden können *). Jedes von euch kann sagen, es hat gesunde Sinne; o dieß ist eine köstliche, sehr dankenswerthe Gabe! Warum stellte der liebe Gott den Sinn des Gesichtes oben an? —

Unser Liedervers enthält auch die Worte: Gott, dich bet' ich an ꝛc. Wir beten am Morgen, auch Mittags, Abends und Nachts, d. h. wir tragen Gott unsere Herzensangelegenheiten vor, und diese bestehen in Worten des Dankes, in Zusicherungen, Wünschen, Bitten u. a. m. Beym Beten falten wir die Hände, senken den Blick abwärts und stehen gewöhnlich; viele knieen und richten den Blick zum Himmel.

Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich gemeint ist, heißt: das Gebet dessen, der immer recht thut, bewirkt oder erlangt — erhält viel. — Der ernstlich betende Mensch sieht während des Betens nicht bald da-, bald dorthin, sondern er merkt nur auf das, was er spricht, und zeigt eine Hingebung zu Gott. Ein andächtig betender Mensch macht auf uns einen sehr wohlthuenden Eindruck. Geht deßhalb oft in die Kirche und an solche Orte, wo ihr Menschen könnt beten sehen. — Auch der Kirchengesang ist ein Gebet.

Unser Liedervers enthält auch eine dem lieben Gott gegebene Zusicherung, ein Versprechen. N. Gib Erwähntes an, es ist letztbesprochenem Satze angereiht. —

---

*) Siehe mein Lehr- und Methodenbuch, fünfter Abschnitt.

sprach, und wie sich's angefangen, so geht's noch diesen Tag.

3) Was nah' ist und was ferne, von Gott kommt Alles her, der Strohhalm und die Sterne, das Sandkorn und das Meer.

4) Von ihm sind Gras und Blätter, und Korn und Wein von ihm, von ihm mild Frühlingswetter und Schnee und Ungestümm.

5) Er läßt die Sonn' aufgehen, er mißt des Mondes Lauf, er heißt die Winde wehen, und thut den Himmel auf.

6) Darum so woll'n wir loben, und loben immerdar den großen Geber oben, der ist und der da war *).

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes, bey welchem kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß ist. —

Nun, l. N., lies den 7ten Abschnitt. N. Also ward vollendet Himmel und Erde ꝛc.

L. N. Was ist hier von Gott ausgesagt? N. Gott hörte ꝛc.

L. Dieß heißt: Er hörte auf, neue Wesen aus Nichts hervorzubringen. Nachdem die Werke Gottes vollendet dastanden, ruhete er am siebenten Tag. Von diesem Tage ist hier in unserem Satze noch etwas ausgesagt. N. Gib solches an. N. Und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.

---

*) Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit ꝛc.

L. Gott segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, heißt: Er bestimmte ihn zu einem Heil und Glück bringenden Tage für die Menschen, und will, daß er dem Andenken an ihn, den Heiligen, vorzugsweise vor den übrigen Tagen, geweiht werde. Bringen wir nun diesen Tag in Beschäftigung mit Gott und seinem Worte hin, und befördern dadurch das Glück und die Ruhe unserer Seele, so geht der Segen, den Gott auf diesen Tag gelegt hat, an uns in Erfüllung.

Wir feyern also jedesmahl nach sechs Werktagen einen Tag, aber der von uns gefeyerte Tag ist nicht der siebente in der Woche, sondern der erste — und wie nennen wir diesen Tag? — N. Sonntag.

L. Es gibt wohl ein Volk, welches den siebenten Tag in der Woche feyert. Wer weiß dieses zu nennen? — Juden.

L. Richtig! Wir nennen den siebenten Tag Samstag, die Bibel nennt ihn Sabbat, und die Juden heißen ihn Schabes. Warum feyern wir aber den Sonntag? — — Merkt! An einem Sonntage ist Jesus Christus von den Todten auferstanden, an einem Sonntage sind die Jünger Jesu sehr begeistert worden. —

Aus dem, was Gott durch Jesum Christum geschehen ließ, ist uns unendlich viel Wohlthuendes, großes Glück zu Theil geworden. Ihr könnt dieß wohl noch nicht begreifen, aber ihr wißt, wir nennen uns Christen, und weil wir Christen sind, deßhalb feyern wir den Sonntag. Ueber die Sonntagsfeyer werde ich zu einer andern Zeit mit euch sprechen.

Jetzt, m. L.! wiederholt mit ernstem Tone die gelernten zwey Liederverse und den angereihten Bibelspruch. — Von dem erst Hergesagten stehen wir mit der Erklärung bey den Sätzen: Du bist's, der Leib und Seel' erhält rc. Auch hierüber werde ich gelegentlich mit euch sprechen.

Wir ergreifen wieder den Faden der Schöpfungsgeschichte, und halten uns eine umständlichere Beschreibung der Schöpfung der ersten Menschen vor. N. Lies deßhalb von dem zweyten Pensum des Bibelauszuges bis zum ersten Punct, du N. bis zum zweyten, und du N. bis zum nächsten, so auch du N., auch du N. Leset solches noch einmahl. So.

Anmerk. Ich lasse absichtlich das Ganze ohne Unterbrechung zwey- ja öfters dreymahl lesen. Die schlichte einfache Erzählung prägt sich dadurch tiefer in das Gedächtniß des Kindes; deßhalb können auch die hieraus geschöpften Nutzanwendungen für das Gemüth um so fruchtbarer gemacht werden.

Als die Erde mit allem Reichthum der allmächtigen Güte ausgestattet und für alle Zeiten gesegnet war, sprach Gott, nach dem Gelesenen: Lasset uns Menschen machen rc. Gott bildete aus Erde wunderbar den Leib des ersten Menschen, und hauchte ihm Leben und Seele ein. Adam schaute mit kindlicher Freude in die neue schöne Schöpfung hinein. Gott führte die Thiere zu ihm und er gab ihnen Namen, und freute sich mit ihnen, aber er konnte nicht mit ihnen reden. Sie verstanden ihn nicht, und als er sie alle gesehen hatte,

seufzte er, daß er noch allein sey. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf auf den ersten Menschen fallen, und als er wieder erwachte, führte Gott ihm eine Gehülfin zu. Er schauete auf, sah seines Gleichen und konnte mit ihr reden, da entstand große Freude — und Gott sprach: Beherrschet Alles, was auf der Erde ist, und seyd glücklich. —

Merkt, m. L., weil der Mensch unter allen Geschöpfen auf Erden das vornehmste ist; so erzählt auch die heilige Schrift seine Erschaffung im 2ten Capitel des ersten Buchs Mose ausführlicher, als im ersten, und setzt besonders hinzu: Gott hauchte dem ersten Menschen Lebensodem in die Brust oder in seine Nase. Letzteres sagt die Schrift von keinem Thiere, nur allein von dem Menschen, und zeigt hierdurch an, daß Gott ihm einen Geist, der wahrhaft göttlichen Ursprungs ist, gegeben habe. Und so ist es auch, m. L. Der Mensch stehet mit erhabener Natur in der Schöpfung Gottes da. Alles kündigt in ihm den Herrn der Erde an; alles drückt in ihm, selbst in seinem Aeußern, seine Oberherrschaft über alle lebende Wesen aus. Er trägt sich gerade und aufrecht; seine Stellung ist die eines Gebieters; sein Herz ist das Oberste des Leibes; es ist das Edelste desselben, das Vorzüglichste, Schönste und Vornehmste, die Quelle der Gedanken und Handlungen, es regiert den Leib und alle Glieder desselben. Das Haupt des Menschen ist zum Himmel gewendet und zeigt ein hehres Antlitz, dem der Charakter seiner Würde eingeprägt ist; das Bild der Seele mahlt sich in seinen

Gesichtszügen; die Herrlichkeit seiner Natur strahlt durch die materiellen Organe und belebt die Züge seines Angesichtes mit einem göttlichen Feuer. Die majestätische Haltung des Menschen, sein fester und kühner Gang verkünden seinen Adel und seinen Rang! Die Erde berührt er nur mit seinen äußersten Körpertheilen, er erblickt sie nur in einer Entfernung und scheint sie zu verachten; seine Arme sind ihm nicht gegeben, um der Masse seines Körpers als stützende Pfeiler zu dienen; seine künstlich gebaute Hand soll nicht in der Erde wühlen und durch wiederholte Reibung die Feinheit des Fühlsinnes verlieren, dessen Hauptorgan sie ist. Arme und Hände sind zu edlerem Gebrauche bestimmt, die Gebote des Willens zu vollführen, die entferntesten Gegenstände zu ergreifen, die Hinderniße wegzuräumen, dem Zusammentreffen und Anstoßen mit dem, was schaden könnte, zuvorzukommen, was gefällt, zu umschlingen und festzuhalten, und es den übrigen Sinnen nahe zu bringen.

Ist die Seele ruhig, dann sind alle übrigen Theile des Gesichtes in Ruhe; ihr Ebenmaaß, ihre Uebereinstimmung, ihr Einklang bezeichnen erkennbar genug die sanfte Uebereinstimmung (Harmonie) der Gedanken, und entsprechen der innern Ruhe: aber wenn die Seele aufgeregt ist, dann wird das menschliche Antlitz ein lebendes Gemälde, in welchem sich die Leidenschaften mit eben solcher Zartheit als Kraft darstellen, jede Bewegung der Seele durch einen Zug sich ausspricht, jede Thätigkeit von einem Ausdruck begleitet wird, dessen lebhafter und

schneller Eindruck dem Willen zuvoreilt, und das durch höchst verständliche Zeichen die Bilder unserer geheimsten Gemüthsbewegungen verräth und darstellt.

Vorzüglich in den Augen mahlen sie sich und kann man sie entdecken. Das Auge gehört der Seele mehr, als irgend eines der übrigen Organe, an; es scheint mit ihr in unmittelbarer Berührung zu stehen und an allen ihren Bewegungen Theil zu nehmen; es drückt ihre lebhaftesten Leidenschaften und ungestümsten Wallungen, wie ihre sanftesten Regungen und zartesten Gefühle aus (Thränen); es stellt sie dar in ihrer ganzen Kraft, in ihrer ganzen Reinheit, völlig so, wie sie entstehen; es überliefert sie durch schnelle Blitzstrahlen, welche in die Seele eines Andern das Feuer, die Thätigkeit, das Bild übertragen, aus der sie hervorgehen; das Auge empfängt und strahlt zugleich das Licht der Gedanken, die Wärme des Gefühls zurück; es ist der Sinn des Geistes und die Zunge des Verstandes.

O! m. L., beherziget ihr Erwähntes auch nur einigermassen, dann werdet ihr Gott dem Herrn für die erhaltenen Vorzüge innigst danken, und wollt ihr auf Erden glücklich seyn, dann bemühet euch, so zu leben, wie es ihm gefällt. — Zum Schlusse unserer heutigen Unterredung beten wir zu Gott dem Schöpfer mit den Worten unseres Liederverses:

Dir dank' ich, daß ich sehen kann rc. Amen.

Anmerk. Der geneigte Leser wird vorstehende Darstellung des Menschen für sieben- bis achtjährige Kinder etwas zu hoch, auch Verstöße gegen das lücken-

lose Fortschreiten finden. Wolle er nur bedenken, daß das Vorausgegangene vorbereitet hat, und daß ein mit Würde und Herzenswärme gehaltener Vortrag dem Kinde zu Herzen geht und in ihm einen Drang nach höherem Lichte hervorbringen kann.

Aufgabe. Lesen des zweyten Pensums im Bibelauszug.

Anmerk. Bey allen Pensen des Bibelauszuges ist das Lesen und Einprägen des Inhalts zu Hause von Woche zu Woche zu üben. Hiervon wird im Verfolg nichts weiter erwähnt.

Dinstag von 8 bis 9 Uhr.

Lehrer. Wer, m. L., will mir zuerst mittheilen, was er von dem am gestrigen Morgen behandelten Bibelpensum gemerkt hat? rc.

In eurem Buche zum Auswendiglernen stehen unter Nro. 42 ein Bibelspruch und zwey Liederverse; diese wollen wir auch lesen. (Kinder lesen.) Ueber den Inhalt des Gelesenen will ich jetzt mit euch sprechen. — N. Wie wird der liebe Gott in dem Bibelspruch angeredet? Was wird dem Herrn gesagt? — Was heißt: Du bist's allein?

a) Erklärung.

1) Allein — es ist sonst kein Gott.

2) Himmel — es gibt eine Menge Räume, aber wir können sie nicht so, wie unsern Himmel, beschauen.

3) Himmlische Heer — auch im Himmel sind unzählbare Geschöpfe. Die Bibel nennt diese über uns

stehenden Geschöpfe Gottes — Engel. Engel beten auch Gott an.

4) Mensch als die Krone — jedes Ding hat einen Namen, stellt also auch etwas vor. Viele Dinge aber geben dem Hörenden und Lesenden eigentlich zwey Gegenstände zugleich. Findet Erwähntes bey einem Dinge statt, dann heißt die erste Bedeutung die eigentliche, die zweyte aber die uneigentliche oder bildliche. Mit dem Worte „Krone" sind hier auch zwey Gegenstände zugleich benannt. Krone heißt eigentlich der goldene mit mehreren Zierrathen versehene Stirnreif, welchen Kaiser, Könige und andere Fürsten auf dem Kopfe tragen, und sie wird als Zeichen höchster Ehre und Gewalt angesehen. Sowie nun das Gold als edelstes Metall und hier als Zierde des obersten Theiles des Menschenleibes betrachtet wird, so ist es auch mit dem Menschen. Er wird als das edelste Geschöpf auf der Erde betrachtet, welchem der liebe Gott die höchste Gewalt, die höchste Würde übertragen hat, und deßhalb wird er hier Krone geheißen. Wir wollen dieß als Gnade Gottes rühmen.

Anmerk. Die Erklärung des nächstfolgenden Liederverses schöpfe ich aus Vorgegangenem und betrachte dieß zugleich als Wiederholung.

Schlußgebet: Lied aus dem Gesangbuche Nro. 320. Vers 1 und 7.

Donnerstag und Freytag von 8 bis 9 Uhr.

Siehe Lehrplan.

Drey und vierzigste Woche.

1 Mos. 2. Vers 8., dann 16 und 17. Cap. 3. Vers 1—21.

Das Paradies.

(Zustand der ersten Menschen.)

Lehrer. Heute, m. l. K., lesen wir in unserem Bibelauszuge das Pensum für die 43ste Woche. N. beginnt und liest den ersten Satz, N. liest hierauf den zweyten, sodann N. den dritten ꝛc.

Anmerk. Nach dem Lesen wird Sinn und Inhalt eines jeden Verses abgefragt, wobey jeder Schüler sich zur Antwort bereit halten muß. Erklärungen können diesem Pensum wegen Zeitmangel nur wenige beygefügt werden.

An den Schluß des 33sten Verses reihe ich noch folgende kurze Ermahnungen: Bestrebt euch auch, euch dieser Erlösung theilhaftig zu machen. — Erkennet hieraus die unaussprechliche Güte Gottes gegen die ungehorsamen Menschen! Auch ihr habt nicht allezeit gethan, was recht ist. Das wird euch euer eigenes Gewissen sagen. Bittet Gott deßwegen um Verzeihung, bittet ihn, daß er euch zu frommen Kindern machen wolle! Darum betet oft:

Mein Gott, mein Gott! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend. Erinn're mich an meine Pflicht und

lehre mich die Tugend! Mein Vater, ach! erbarme dich, vergib mir meine Sünden! Laß mich, geheiliget durch dich, einst deinen Himmel finden! Amen!

(Und nun erhalten meine Schüler den Auftrag, das Ganze zu Hause mehrmahls durchzulesen, damit sie Dinstags solches im Gedächtniß haben.)

Dinstag.

Lehrer. Wer, m. L., kann das, was wir gestern vom Paradiese gelesen haben, wieder erzählen? — N. will dieß. Auch du N. So ist es brav! Beginne also. N. Setze die Erzählung fort.

N. Lies den ersten Satz des 43sten Pensums. Nun sage mir, wie die ersten Menschen hießen? Wie lebten beyde Anfangs? — Schuldlos heißt hier so viel als glücklich.

N. Lies den zweyten Satz. — Was hatten nach dem Gelesenen die ersten Menschen in diesem Zustande an sich? Was Gottes Ebenbild heißt, sagt der nächste Satz. Gib solchen wiederholt an. — Sie lebten in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, heißt auch: Sie lebten nach Gottes Willen, oder: Sie erkannten, liebten und thaten das Gute.

N. Lies den dritten Satz. — Was war damahls noch nicht in der Welt? Der Tod, d. h. sie hatten das Sterben nicht zu fürchten, sie waren dem Sterben nicht, wie wir, unterworfen.

N. Lies den vierten bis zehnten Satz. Durch die-

ses Verbot wollte Gott den Gehorsam Adams prüfen; er sollte mit Freyheit göttlich handeln, und Gott allein gehorchen.

Zu Satz 11 bis 13. Gott gleich seyn, heißt: Sie werden außerordentlich weise seyn, und das, was ihnen gut und schädlich ist, richtiger unterscheiden können.

Satz 14 und 15. So war die erste Sünde vollbracht. Durch diesen Ungehorsam gegen Gott verfielen sie aus dem Stande der Unschuld in die Gewalt und das Reich der Sünde. Dieß heißt der Sündenfall.

Satz 16, 17 und 18. Die Sünde, m. L., macht sehr unglücklich. Furcht, Schaam, Unruhe, Gewissensangst und Gottes Strafe folgten Adam und Eva auf dem Fuße nach. Sie verbargen sich vor Gott unter die Bäume des Paradieses; aber es half nichts, denn Gott ist allwissend. Wie oft vergißt der Mensch, daß Gott allwissend und allgegenwärtig ist!

Satz 19 und 20. Eva ist ein trauriges Bild der verführten Unschuld. An Adam seht ihr die Kraft des bösen Beyspiels. Er sah die Eva sündigen, und sündigte sogleich mit. Die Schlange ist das Bild eines Verführers. — Wenn euch eure Unschuld lieb ist, so hütet euch vor Leichtsinn und Neugierde, meidet die Gelegenheit zur Sünde! Will euch jemand bereden, etwas zu thun, was verboten und wider euer Gewissen ist, dem gebt kein Gehör; er ist ein Verführer! Fliehet ihn, wie eine giftige Schlange, und schaut das Verbotene nicht einmahl an!

Wer nicht gut und nicht recht handelt, der ist im-

mer schüchtern und furchtsam. Wer aber fromm ist, der darf sich vor Gott nicht fürchten. Merkt aber auch, daß es nicht gut ist, wenn man begangene Fehler rechtfertigen oder wie Adam auf andere schieben will, hierdurch wird das Unrecht vergrößert. Bey Gott gilt keine Ausrede, er ist gerecht und läßt nichts Böses ungestraft.

Satz 21 bis 28. Gott wollte den Menschen begreiflich machen, daß die Sünde etwas sehr Strafbares sey; deßhalb ließ er den ersten Menschen die Strafe empfinden, welche sie durch ihren Ungehorsam verdient hatten. Aber er entzog ihnen seine väterliche Güte nicht; er kleidete sie noch vor der Verstoßung aus dem Paradiese und versprach ihnen einen Erlöser. — Gott ist barmherzig. — Merkt noch hinzu: Gott handelte gegen die ersten Menschen so, wie es eure guten Eltern machen, wenn ihr einen Fehler begangen habt. Diese strafen euch zwar deßwegen, aber doch bleiben sie liebevoll gegen euch, suchen euch von dem Unglück, worein ihr euch durch eure Lust zum Bösen gestürzt habt, zu erretten.

Satz 29 und 30. Die Sünde der ersten Menschen hat sich wie eine Krankheit auf alle Menschen fortgepflanzt. Seitdem sind alle Menschen mehr zum Bösen als zum Guten geneigt; fühlen, wenn sie Böses thun, Schaam und Gewissensangst; müssen in harter Arbeit, in allerley Gefahren, Kummer und Krankheit leben und endlich sterben. Diese allen Menschen anklebende Sündhaftigkeit nennt man Erbsünde. Ohne diese Erb-

sünde hätten die Menschen, wie Adam und Eva im Paradiese, in Unschuld und Freude gelebt, und ihre einzige Freude an Gott gefunden, wären ohne Schmerz, ohne Traurigkeit und unsterblich gewesen.

Satz 31, 32 und 33. Der Erretter und größte Wohlthäter des Menschengeschlechtes ist Jesus Christus. Er ist der ehrwürdigste Lehrer, von ihm werde ich zu einer andern Zeit mit euch sprechen.

Die Sünde, m. L., gleicht einer verbotenen Frucht. Sie dünkt uns Anfangs schön, verspricht uns Freude, aber ihr Genuß macht elend und unglücklich. Muthwillige Sünden stürzen sogar in das ewige Verderben.

Deßhalb, m. l. K., folget nicht euren sinnlichen Begierden, bewahret die Unschuld eures Herzens, sie ist das edelste Gut und die Quelle der reinsten Freuden. — Du aber, o guter Gott, erfülle uns mit Abscheu gegen alles, was dir mißfällig ist! Mache uns durch deinen Geist bereitwillig und fähig, deine Gebote zu halten. Betet auch mit mir gemeinschaftlich:

Stärke selbst in meiner Seele den Entschluß, mich dir zu weihn! Gib, daß nie die Kraft mir fehle, folgsam deinem Wort zu seyn! Dich zu lieben, dir zu leben, sey mein herzlichstes Bestreben. Amen!

Anmerk. 1. Die znm Auswendiglernen hierher gehörigen Bibelsprüche und Liederverse sind im Spruchbuch unter Nro. 43 zu finden. Wie solche benützt werden, zeigt mein Lehrplan unter Donnerstag Vormittag von 8 bis 9 Uhr, so auch die nämliche Stunde am Freytag. Die etwa vorkommenden dun-

keln, vorher wegen Zeitmangel nicht erklärten Stellen können hierbey nach Bedürfniß erhellet werden. Gleiches gilt auch von allen folgenden Pensen, welche zum Auswendiglernen aufgestellt sind, weßhalb von solchen auch keine weitere Erwähnung geschehen wird.

Anmerk. 2. Die allgemeine Bilderlehre für künftige Redner rc. von C. H. Hänle, Professor und Rector zu Weilburg im Herzogthum Nassau. Frankfurt a. M. In der Andreäischen Buchhandlung 1822., enthält Seite 281. eine hierher gehörige Erzählung, welche ich meinem geneigtem Leser als Stoff zu weiterm Nachdenken, aber nicht zum Schulgebrauch mitzutheilen mir erlaube.

Ueber die berühmteste bildliche Darstellung des Alterthums, die den Fall Adams darstellt und so schön an sich ist, als sie von jeher falsch gedeutet wurde und traurige Folgen in der Religion hatte.

Seitdem es Menschen gibt, herrscht ein Kampf in jedem derselben. Der Mensch besteht aus einem vernünftigen Geiste, der ihn zur Weisheit treibt, und sinnlichen Gliedern, die genießen wollen; diese überwältigen oft jenen und es erfolgt Schmerz, Reue, und Schaam; das Paradies der Unschuld ist verloren. Diesen Gedanken wollte das mit Schreiben unbekannte, bilderreiche Alterthum darstellen; Moses fand die Darstellung bereits als Hieroglyphe, und übersetzte sie gleichsam nach seinem Zwecke, das nachfolgende Zeitalter nahm seinen schönen religiösen Mythos wörtlich als wirkliche Geschichte Trotz allem Widerspruche jeder denkenden Vernunft.

Da steht ein Baum des Lebens (Tugend, Weisheit, Unschuld). Von diesem sollen die Menschen essen. — Dort steht der Baum des Erkenntnisses des Guten, Bösen — ach ja! Der Genuß und die traurige Erfahrung lehrt erst die Unterscheidung! — Da hängen Aepfel — Sinnbild des Sinnengenusses; man denke an das Attribut der Venus terrestris! — Von diesem sollt ihr nicht essen, heißt es. Vor diesem Baume stehen Adam, der Mann — Sinnbild des Verstandes, der Vernunft, und Eva, das Weib, Sinnbild der Sinnlichkeit und Lüsternheit; — Plato nennt noch den Sitz der Begierden ein Weiberzimmer! — Um den Baum schlingt sich eine Schlange, Bild der Arglist und schmeichelnder Verführung. Diese wendet sich zum Weibe, der Sinnlichkeit, die ja zuerst gereizt wird; den Sinnen ist nichts verboten, sondern der Vernunft (dem Manne), durch die Gott mit uns spricht; die Sinnlichkeit sieht ein anderes Geschöpf vom Apfel genießen, ohne Schaden, und schließt zum Vortheil für sich. Die Sinnlichkeit (das Weib) berückt, überredet den Verstand (den Mann); er genießt nun auch, d. h. der bethörte Verstand willigt ein, wie es immer geht, wenn man es auf Entschuldigung der Sinne einmahl ankommen läßt, so glaubt der Verstand gerne sich geirrt zu haben, bis die Folgen kommen.

Vier und vierzigste Woche.

Kain und Abel.

(Der Brudermord.)

1. B. Mos. 4.

Lehrer. Heute haben wir im Bibelauszug das Pensum für die 44ste Woche zu lesen, über welches ich euch nöthige Erklärungen geben will. N. Du liest den ersten Satz. N. Du den zweyten rc. Ihr übrigen leset stille das, was der Reihe nach von jedem laut gelesen wird.

Satz 1 und 2. Die älteste Art Gott zu verehren und ihm Dank für erhaltene Wohlthaten zu beweisen, war das Verbrennen ausgewählter Früchte und Thiere. Mit dem Rauche, der hierbey zum Himmel aufstieg, meinte man Gott einen angenehmen Geruch zu bereiten. Wenn diese Aeußerung der Dankbarkeit gegen Gott und die Freude über das von ihm erhaltene Gute aufrichtig war, und aus reinem Herzen kam, dann gefiel gewiß auch Gott diese unvollkommene Verehrung. — Jesus lehrte uns, wie wir Gott zu verehren haben, er stellte uns ihn als den liebevollen Vater dar; er zeigte uns mit Worten und mit der That, wie wir vollkommner und Gott ähnlicher werden können. Dank und Ehre sey ihm hierfür!

Satz 3, 4 und 5. Bey einer Gabe kommt es vorzüglich auf den Willen des Gebers an. Abel brachte mit Freuden sein Opfer, deßhalb sah auch Gott solches

lieber, als das des Kain. Die Schaafzucht Abels hatte guten Fortgang; dieß sah er als ein sicheres Zeichen an, daß Gott sein Opfer gnädig aufgenommen habe. Kain aber mochte eine geringe Ernte von seinem Felde erhalten haben, und daraus schloß er, daß sein Opfer Gott nicht angenehm gewesen sey. — Kain wurde hierüber neidisch, er ergrimmte sogar in seinem Herzen, so daß man seinen Zorn auch äußerlich in seinen Mienen und Geberden deutlich wahrnahm. Statt daß er der Frömmigkeit seines bessern Bruders nachgeahmt hätte, beneidete er ihn vielmehr wegen des Vorzuges, den derselbe von Gott vor ihm erhalten hatte. —

Ob ihm gleich Gott, der Herr, die weise Warnung gab, daß er dem aufkeimenden Neid in seinem Herzen keinen Platz einräumen, dem Trieb des Hasses und der Rachsucht nicht den Zügel lassen, sondern über ihn herrschen, ihn unterdrücken solle: so gab er doch seinem boshaften Herzen mehr Gehör, als dem weisen Rathe Gottes. Was war aber die schlimme Folge hiervon? — Er erhub sich, als er einst seinen Bruder auf dem Felde antraf, wider denselben und schlug ihn todt. Schreckliche That! Ein Bruder tödtet den andern! Sehet, m. L., so weit kann es kommen, wenn man nicht sogleich den ersten Keim des Bösen erstickt. Anfänglich wird es Kain auch nicht gleich im Sinne gehabt haben, einen Brudermord zu begehen. Der Entschluß, eine so gottlose und verabscheuungswürdige Handlung zu unternehmen, erzeugte sich in ihm nach und nach. Sein Herz war schon zum Bösen geneigter, als zum Guten;

darum entstand Neid darin; als dieser nicht unterdrückt wurde, artete er in Bruderhaß aus, und endlich wurde in ungedämpfter Wuth des erhitzten Bruderhasses die grausame That des Mordes vollbracht.

Hütet euch, i. L., vor Neid und Mißgunst, sie verleiten den Menschen zu bösen Thaten. Lernet ihr im Leben Menschen kennen, welche große zeitliche Güter oder andere Vorzüge als ihr besitzen, dann denkt nicht, diese stünden bey Gott besser. Es gibt viele Fromme, welche ohne ihre Schuld in Armuth und Dürftigkeit leben. Gott theilt seine Güter mit Weisheit aus. Der Reiche ist nicht immer der Glücklichere. Beneidet also niemanden und merkt, zu welcher schrecklichen That der Neid den bedauernswürdigen Kain verleitet hatte. Die Folgen hiervon sind aber auch angegeben. N. Lies deßhalb Satz 6 bis 17.

Das Blut des Bruders, des unschuldigen frommen Abels, floß; seine Stimme schrie zu Gott, von der Erde, die es aufnahm. Was war die Strafe des von Kain verübten Brudermords? — Er ward verflucht von Gott auf der Erde; der Acker, den er baute, gab nur kärgliche Früchte; aus der Gesellschaft seiner betrübten und gebeugten Eltern gestoßen, mußte er unstät und flüchtig seyn auf Erden. Wie wird ihn sein Gewissen geängstigt und gequält haben! Der Verlust eines guten Gewissens — o wie unersetzlich ist der! — Vernehmet, was andere fromme Männer hierüber geäußert haben.

Kains Klagen.

Als Kain in dem Lande Nod wohnete, jenseits Eden gegen den Morgen, saß er eines Tages unter einer Terebinthe, und hielt sein Haupt auf seine Hände gestützt, und seufzte. Sein Weib aber war hinausgegangen, ihn zu suchen, und trug ihren Säugling auf den Armen. Als sie ihn nun gefunden hatte, stand sie lange neben ihm unter der Terebinthe, und hörte das Seufzen Kains. — Da sprach sie zu ihm: Kain, warum seufzest du, und ist denn deines Jammers kein Ende? — Da erschrack er, hob sein Haupt empor und sprach: Ach, bist du es, Zilla? — Siehe, meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge! — Und als er dieses gesagt hatte, senkte er von neuem sein Haupt, und bedeckte seine Augen mit der hohlen Hand. Sein Weib aber sprach mit sanfter Stimme: Ach, Kain, der Herr ist barmherzig und von großer Güte! — Als Kain diese Worte hörte, da erschrack er von neuem, und sprach: O, soll auch deine Zunge mir ein Stachel werden, der mir das Herz durchbohre! — Sie aber antwortete: Das sey ferne von mir! So höre doch, Kain, und schaue um dich her. Blühen nicht unsere Saaten, und haben wir nicht schon zwey Mahl reichlich geerntet? Ist uns denn der Herr nicht gnädig, und thut uns mildiglich wohl? Kain antwortete: Dir, Zilla, dir! und deinem Hanoch! Nicht mir! Ich erkenne nur in seiner Güte, wie ferne ich von ihm war, als ich Abel — erschlug. — Da unterbrach ihn Zilla, und sprach: Bauest du denn nicht den Acker, Kain, und

streuest den Saamen in die Furche? und dir leuchtet die Morgenröthe, wie in Eden, und der Thau glänzet an den Blumen und Halmen. — Ach Zilla, mein armes Weib! erwiederte Kain, ich sehe in der Morgenröthe nur das blutende Haupt Abels, und in dem Thau hängt an jedem Halme eine Thräne, und an jeder Blume ein blutiger Tropfen! Und wenn die Sonne aufgehet, erblicke ich hinter mir in meinem Schatten Abel den Erschlagenen, und vor mir mich selber, der ihn erschlug. Hat nicht das Rieseln des Baches eine Stimme, die um Abel klaget, und schwebet mir nicht im Hauche des kühlenden Windes sein Odem entgegen? Ach, schrecklicher, als das Wort des Zürnens, das im Donner redete, und mir zurief: wo ist dein Bruder Abel? ist mir diese leise Stimme, die mich überall umfleußt. — Und kommt die Nacht — ach sie umfähet mich, wie ein düsteres Grab, und um mich her ist ein Todtenreich, das mich allein umschließt! — Nur der Mittag ist meine Stunde, wenn die Sonne meinen Scheitel sengt, und mein Schweiß in die Furchen treuft, und kein Schatten mich umgibt! — Da sprach Zilla: O Kain, mein Geliebter! Siehe, dort kommen unsere Lämmer! Weiß wie die Lilien des Feldes, und ihre Euter voll Milch, hüpfen sie fröhlich zur Hürde, im Glanz der Abendröthe. — Kain sah mit stierem Blick, und rief: ach, das sind Abels Schaafe! Sind sie nicht roth von Abels Blut? Ihr Blöcken klaget um Abel! Ist es nicht die Stimme des Jammers? — Was könnte denn Kain gehören? — Da weinte Zilla,

und sprach: Bin ich denn nicht Zilla, dein Weib, die dich liebet? — Er aber erwiederte: Wie kannst du Kain lieben, der sich selbst nicht liebt? Was hast du von mir, denn Thränen und Seufzen? — — Wie könntest du Kain lieben, der Abel erschlug? — Da reichte sie ihm Hanoch dar, ihr Kindlein, und das Kindlein lächelte seinen Vater an. Da warf sich Kain auf sein Angesicht unter der Terebinthe, schluchzete, und rief: Ach auch noch das Lächeln der Unschuld muß ich sehen! Es ist nicht das Lächeln des Sohnes Kains — es ist Abels Lächeln! — Es ist Abels Lächeln, den Kain erschlug! So rief er, und lag verstummend mit seiner Stirn auf der Erde. Zilla aber lehnte sich an die Terebinthe, — denn sie zitterte sehr — und ihre Thränen floßen auf die Erde. — Ferner:

Die Schöpfung der Thräne.

Parabel von Winter.

Schwer, wie Gewitterwolken auf den Gipfeln der Berge liegen, lag die Sünde auf Kains Herzen, die ungeheure Sünde des Brudermordes, und seine Klage schallte laut durch die Wüste und war schrecklich und endlos.

Herr Gott! — klagte er — warum ist dein Gericht so fürchterlich über mich? Warum treibst du mich umher, wie der Nachtwind die Wolken treibt, und die Ruhe ist nimmer in meinem Herzen? — Meine Sünde ist schrecklicher, denn das Heulen des Nachtsturmes, denn Kain hat den Abel gemordet! — Aber mordet nicht

auch der Löwe, mordet nicht täglich der Tieger und das Pantherthier, die Hyäne und das gräuliche Crocodil, und schlafen sie nicht ruhig auf ihrem Lager, wenn die Nacht kommt? — Aber Kain darf nicht schlafen! —

So klagte Kain vor Jehova. Doch Jehova hörte nicht auf seine Klage. Aber der Löwe, der seine Klage gehört hatte, brüllte zu Kain: „Ich habe nicht Gemeinschaft mit Dir — habe ich je mein Geschlecht gemordet?"

Und der Tieger und das Pantherthier und die Hyäne und das Crocodil brüllten: „Haben wir je unser Fleisch gewürgt, Kain?" — Und sie wandelten ruhig ihre Straße durch die Wüste — aber hinter Kain war der Fluch der Sünde.

Und Kain war zermalmet in seinem Herzen und wie Feuer brannte es auf seiner Seele und seine Sünde reuete ihn sehr.

Da sprach Jehova zu sich selbst: „Kains Sünde ist groß! Aber ich habe nicht Wohlgefallen am Verderben des Sünders, sondern daß er sich bessere." Und er trat zu Kain und nahm seine Sünde von ihm. Und die Sünde im Herzen Kains rann zusammen in eine Thräne, die aus seinem Auge stürzte.

Da beugte er seine Kniee vor Gott und pries Jehova, daß er seine Sünde von ihm genommen hatte.

Kain ist lange dahin und versammelt zu seinen Vätern, aber die Thräne der Reue blieb dem sündigen Geschlechte Kains, und sie ist der einzige Trost des Sünders und sein heiligstes Palladium.

Euch und alle Menschen warnt Gott durch das Gewissen vor dem Bösen. Wer ihm nicht folgt, hat keine gute Stunde mehr. Angst und Unruhe ergreifen ihn, wie den Kain. Das böse Gewissen ist wie Eiter in den Gebeinen, dagegen ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Deßhalb sagt auch jener fromme Dichter:

Besitz' ich nur ein ruhiges Gewissen, so ist für mich, wenn Andre zagen müssen, nichts Schreckliches in der Natur.

Dieß sey mein Theil! dieß soll mir Niemand rauben! Ein reines Herz von ungefärbtem Glauben, der Friede Gottes nur ist Heil!

Möge euch, m. L., ein ruhiges Gewissen, ein reines Herz, der Friede Gottes zu Theil werden!

Anmerk. Wem Vorstehendes für sieben- bis achtjährige Kinder zu hoch ist, der bedenke, daß selbst das richtig betonte Vorlesen für sie sehr bildend ist. Es können ja immer noch für Schüler höheren Alters Steigerungen statt finden. Nur Ein Beyspiel:

Adam und der Cherub des Paradieses.

Als Abel in seinem Blute lag, und Adam bey dem Erschlagenen stand und weinte, da trat der Cherub des Paradieses zu dem Vater des Menschengeschlechtes, und stellte schweigend sich neben ihn, und seine Stirne war ernst. Adam aber erhob sein Angesicht, und sprach: Ist das ein Bild des Geschlechtes, das aus mir entsprießen wird? Und wird je wieder Bruderblut, von

des Bruders Hand vergossen, die Erde beflecken? — Der Cherub antwortete: Du sagst's! Ach! Mit welchem Namen wird man denn die schreckliche That benennen? fragte Adam. — Mit einer Thräne im Auge antwortete der Himmlische: Krieg! — Da schauderte der Vater des Menschengeschlechtes, seufzete und sprach: Ach, warum mußte denn der Edle und Gerechte von der Hand des Ungerechten fallen? — Der Cherub verstummte. — Adam aber fuhr fort in seinen Klagen, und sprach: Was bleibt mir denn nun in meinem Jammer auf der blutbefleckten Erde? — Der Cherub antwortete und sprach: Der Blick gen Himmel! — Darauf verschwand er. Adam aber stand bis nach Sonnenuntergang. Und als die Sterne aufgegangen waren, da breitete er seine Arme empor gen Orion und den Wagen, und rief: O ihr glänzenden Wächter an den Thoren des Himmels, warum wandelt ihr so schweigend? Darf ein Sterblicher den Laut eurer Stimme vernehmen, o, so redet von dem Lande, das jenseits ist, und von Abel, dem Geliebten! — Da ward es noch stiller rings umher, und Adam warf sich auf sein Antlitz, und betete an. Und er vernahm in seinem Herzen ein leises Wort: Siehe, Abel, dein Sohn, lebet! — Da ging er getröstet von dannen, und seine Seele war still und voll Wehmuth. —

Dinstag.

Kurze Wiederholung des Vorgegangenen, sodann zur schicklichen Stelle folgende Einschaltungen:

Wessen Söhne waren Kain und Abel? Welcher war der Aeltere? Was brachten beyde Gott dar? Mit welchen Gesinnungen brachte Abel sein Opfer? — Wem gefiel es daher wohl? Woraus meinte Abel schließen zu können, daß sein Opfer Gott wohl gefiel? Warum gefiel aber Kains Opfer Gott nicht? (Vielleicht gefiel Kains Opfer Gott deßwegen nicht, weil er nur Früchte zum Opfer brachte, und sein Bruder Thiere dargebracht hatte? — Worauf sah Gott, auf die Gabe, oder auf die Gesinnung, mit welcher das Opfer gebracht wurde?) Gott gefiel Kains Opfer nicht, weil er es nicht mit guten Gesinnungen darbrachte, und nach guten Gesinnungen nicht strebte. Wann würde ihm auch unser Gebet nicht gefallen? — Wer nur Almosen gibt, um mehr Geld durch Gottes Segen zu erlangen: wem könnte das nicht gefallen? — Wozu muß man sich durch Liebe zu Gott und den Menschen bewegen lassen? — Daß alles Gute, welches man thut, seine guten Folgen habe, davon kann man gewiß seyn; aber worauf muß man nicht ängstlich hinsehen? — Daß der Mensch durch gute Gesinnungen und Handlungen immer besser und für Andre nützlicher wird: das ist doch nichts Unwichtiges, sondern? — Dieser Segen bleibt nicht aus; welcher Segen ist aber nicht nothwendig mit guten Gesinnungen und Handlungen verbunden? (Wodurch z. B. wird man nicht immer reich an Geld?) Wenn Andere an solchen Gütern Vorzüge haben: so soll man ihnen diese nicht mißgönnen, sondern? Wie heißt die böse Gesinnung, da

man Andern ihre Vorzüge nicht gönnt, mit Einem Worte? — Worin besteht der Neid? — Warum beneidete Kain seinen Bruder? (Ergrimmte wohl Kain mehr darüber, daß er Gott nicht so wohl gefiel, als sein Bruder, oder mehr darüber, daß er nicht so gesegnet wurde, wie Abel? — Wie nennt man die Eigenschaft, da man alles auf seinen Vortheil, auf eigenen Gewinn berechnet? — Worin besteht der Eigennutz? —) Müssen wir Gott verehren, weil er uns reich machen kann, oder vielmehr, weil er höchst verehrungswürdig ist? — Was hätte Kain thun sollen, statt seinen Bruder zu beneiden? (Nach welchen Gesinnungen hätte er auch streben sollen?) Wem würde er dann auch wohlgefallen haben? — Durch Neid wird man nicht besser, sondern was wird man durch ihn? — O, wie sehr betrübe ich mich, wenn ich Kinder antreffe, die mit neidischen, unfreundlichen und verdrüßlichen Blicken auf die Gaben sehen, welche andere von ihren Eltern oder Freunden bekommen haben! Welche Bösewichte können solche Kinder werden, wenn ihr Neid mit ihnen aufwächst! O meine guten Kinder, laßt mich nicht an euch bemerken, daß ihr einander beneidet! Wenn ich einen neidischen Menschen sehe, so fürchte ich mich gleichsam vor ihm. Es ist mir, als wenn er mir schon etwas Böses zufügen wollte. Der Neidische wünscht dem Andern nichts Gutes, sondern lauter Böses; kann er das selbst verursachen — o wie bald wird er es thun!

Ihr wünschet wohl nicht, schlechter zu werden, son-

dern was wünschet ihr? — Wofür müßt ihr euch also hüten? — Nach welchen Gesinnungen wollt ihr streben? — Warum ꝛc.? — Zu welcher schrecklichen That verleitete der eigennützige Neid Kain? — Was für ein Gewissen entstand aus seiner bösen That? — Wie dachte er nun? — Vor welchen Gesinnungen und Handlungen müßt ihr euch hüten, wenn ihr euch vor einem bösen Gewissen bewahren wollt? — Wem wollt ihr suchen zu gefallen? — Wann gefällt man Gott? — Wenn ihr überzeugt seyn dürft, daß ihr Gott gefallt; was für ein Gewissen habt ihr dann? — Darum merkt euch:

Besitz' ich nur ein ruhiges Gewissen ꝛc.

Was wird von Kains Nachkommen gesagt? Satz 18 eures Bibelauszuges sagt dieß auch. — N. Was ist Satz 19 gesagt? — Kain legte eine Stadt an und nannte sie nach dem Namen seines Sohnes Henoch.

Die Nachkommen Kains erfanden Werkzeuge und Waffen zum Jagen und Unterjochen der Thiere. Durch weiteres Nachdenken und angestellte Versuche entdeckte Thubalkain das Mittel, durch Hülfe des Feuers auch die härtesten Metalle geschmeidig zu machen; durch diese Entdeckung ward er auf die Bearbeitung des Eisens geleitet und so der erste Meister in Erz und Eisenwerk.

Jubal war der Erfinder der Geigen und Pfeifen. Es läßt sich leicht denken, wie unvollkommen jene Erfindungen und Werkzeuge der Kunst in ihrer Entstehung waren, ja wie viele Jahrhunderte und Geschlechter von Menschen über deren Ausbildung verschwunden

sind: um destomehr aber lasset uns, m. L., den Vorzug erkennen, den wir in unserer Zeit genießen, wo alle Künste und Wissenschaften, durch welche unser Wohlstand so ungemein gehoben wird, einen so hohen Grad der Ausbildung und Vollkommenheit erhalten haben; aber auch dabey nie vergessen, daß wir auch um deßwillen unsern Vorgängern Achtung und ein dankbares Andenken schuldig sind, die wir doch als die ersten Erfinder dieser gemeinnützigen Künste anzuerkennen haben, und ohne deren Vorarbeiten wir uns noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Kultur befinden würden.

Fünf und vierzigste Woche.

Die Sündfluth.

1. B. Mos. 6—9.

Lesen des 45sten Pensums im Bibelauszug. —

Die ersten Menschen starben, wie ihr, m. L., schon wißt, nicht so bald, als jetzt die Menschen zu sterben pflegen, sondern sie wurden sehr alt. Daher wurde die Erde bald bevölkert und das menschliche Geschlecht vermehrte sich sehr schnell. Diese Menschen aber waren bis auf einige wenige sehr böse, und lebten gottlos und lasterhaft, ob sie gleich Gott selbst immer zum Guten ermahnte, und vor Sünden und Lastern warnte. Er drohete ihnen endlich den Untergang, wenn sie sich nicht bessern würden; gab ihnen aber zur Besserung

einhundert und zwanzig Jahre Frist. So lange bauete Noah. Nach Verfluß dieser Zeit wurde alles vertilgt, was auf der Erde war und einen lebendigen Odem hatte. N. Kannst du mir sagen, wie diese Vertilgung heißt? — Die Ueberschrift deines Bibelauszuges zeigt dir dieß. Lies solche. — Welche Begebenheit werden wir wohl heute aus der Bibel kennen lernen? — N. Fange an zu lesen, was über die Sündfluth hier im Bibelauszuge mitgetheilt ist.

Zu Satz 1, 2 und 3. Noah fand Gnade vor dem Herrn, weil er ein frommer Mann war, und ein göttliches Leben zu seiner Zeit führte. — Gott wollte ihn und seine Familie erhalten und durch ihn ein neues, besseres Menschengeschlecht auf Erden verbreiten, deßhalb erhielt er ihn und lehrte ihn ein Schiff bauen, dessen Länge, Weite und Höhe ihr erst gelesen habt. — Gott, der himmlische Vater, warnet die Menschen, seine Kinder, liebreich und ernstlich, ehe er sie nachdrücklich züchtigt und bestrafet. Möchtet ihr, m. L., klüger als jene Menschen handeln, lasset euch mit guten Worten etwas sagen, und kommt durch bereitwilligen Gehorsam der Strafe zuvor, mit welcher man euren Ungehorsam zu bedrohen pflegt, damit ihr sie nicht zu eurem Nachtheil fühlen müßet.

Zu Satz 4—11. Das Gebäude allein, worin Noah mit den Seinigen war, schwebte über dem Wasser. Sehet, m. L., an dem Beyspiele eines Noah, wie zärtlich Gott für die Frommen, die ihn von ganzem Herzen fürchten, sorget, und wie er sie auch im Unglück

zu erhalten weiß! Bleibet daher fromm, und gehorchet den göttlichen Vorschriften! Lasset euch nie von bösen Kindern verführen! Noah ließ sich nicht von den lasterhaften Menschen seiner Zeit zum Bösen verleiten, darum erhielt Gott ihn und die Seinigen in jener großen Wasserfluth.

Zu Satz 12 bis 16. Welche Freude wird Noah in seinem Herzen empfunden haben, da er nach so langer Zeit die Erde wieder betreten konnte! Wie feurig wird sein Dank gegen Gott dafür gewesen seyn, daß er ihn mit den Seinigen in jener großen Wassersnoth erhalten hatte! R. Wodurch gab Noah den lebhaftesten Dank seines gerührten Herzens Gott zu erkennen? Satz 16 lehrt dir dieß. — Dieß Opfer gefiel Gott so wohl, daß er dem Noah verhieß, er wolle, so lange die Erde stehe, keine solche Wasserfluth mehr kommen lassen. R. Was bestimmte Gott zugleich am Himmel zur steten Erinnerung an seine gegebene Verheißung?

Sehet ihr einen Regenbogen, dann danket Gott für die bisher erhaltene Güte. Es gibt viele Menschen, welche den sichtbaren Regenbogen mit folgenden Worten anreden: Regenbogen, wir wollen Gott den Herrn loben. — Wie viele Menschen unterlassen es, Gott zu danken, wenn er ein Unglück, eine Gefahr, eine Krankheit von ihnen entfernt, oder sie von einem Uebel, unter dem sie seufzten, wieder befreyt, oder ihnen ein Glück zugewendet hat! O! wie schändlich ist dieses Laster der Undankbarkeit! Wie würde es euren lieben Eltern mißfallen, wenn sie euch ein Geschenk

machten, und ihr ihnen nicht dafür danken würdet? — O wie viel habt auch ihr eurem himmlischen Vater zu verdanken! Danket ihm täglich, danket ihm im Herzen mit frommen Gesinnungen, und mit Worten! Bezeuget euch dankbar gegen ihn durch fleißige Beobachtung seiner heiligen Gebote, durch wahre Frömmigkeit!

Gott, Schöpfer, Erhalter! Du bist's, dem Dank und Ehre gebühret; und Dank und Ehre bring' ich dir. Du, Herr, hast stets mein Schicksal regieret, und deine Hand war über mir.

Vergiß nicht deines Gottes, o Seele! Vergiß nicht, was er dir gethan! Verehr' und halte seine Befehle, und bet' ihn durch Gehorsam an!

Anmerk. Vorstehende Verse lasse ich auch, nachdem ich solche als Gebet benützt habe, von den Kindern gemeinschaftlich und mit gefaltenen Händen feyerlich nachsprechen.

Dinstag von 8 bis 9 Uhr.

Was von dem vorstehend behandelten Pensum gemerkt wurde, wird von den Kindern mitgetheilt. Hierauf finden weitere Erklärungen und Zusätze statt. Lang's biblische Erzählungen, auch Klein's Handbuch der biblischen Geschichte ꝛc. geben hierzu Stoff. Wie vortrefflich dieser ist, werden folgende Beyspiele zeigen:

(Lang.)

1. Noah blieb mitten unter jenen ausgearteten Menschen ein frommer Verehrer Gottes. Es ist also

möglich, unsere Unschuld und Tugend zu bewahren, auch wenn alle um uns lebenden Menschen lasterhaft wären. Wir können uns folglich nie entschuldigen, wenn wir uns vom allgemeinen Verderben mit fortreißen lassen. Aber verdoppeln und vervielfältigen müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf uns, wenn vielerley Sünden im Schwange gehen.

An Warnungen und Erinnerungen läßt es Gott noch immer nicht fehlen; allein die Menschen achten so wenig darauf, als in jenen Zeiten. Der anhaltende Wohlstand macht sie sicher und sie denken nicht daran, daß Uebel über sie kommen könnten. Wenn Eltern, Lehrer, Freunde ꝛc. uns vor diesem und jenem Bösen warnen, so laßt uns das als Gottes Stimme an uns achten und befolgen! Wenn es uns wohlgeht, so wollen wir Gottes dabey nicht vergessen, sondern uns immer seiner dankbar erinnern und uns durch seine Güte zum Guten ermuntern lassen.

3. Wir können es nicht leugnen, daß Gott auch besondere Strafgerichte kommen lassen oder solche Veranstaltungen treffen kann, durch welche der freche Muthwille der Menschen gezüchtiget, der weit verbreitete Leichtsinn erschüttert und der allgemeinen Lasterhaftigkeit Einhalt gethan wird. Nur dürfen wir nicht jedes große Unglück, das Einzelne oder Viele zugleich trifft, sogleich für ein besonderes Strafgericht Gottes erklären; aber wir sollen bey jedem an unsere Fehlerhaftigkeit denken und es uns ernstlich vorhalten, was durch Gottes Leitung leicht auch uns widerfahren könnte.

4. Gott rettete den Noah vom Untergange. Unter Gottes Schutze steht jeder Fromme; dieser kann auch in den größten Gefahren getrost seyn. Oft wird er wunderbar erhalten.

5. Der gerettete Noah dankte Gott. So ängstlich oft die Menschen in der Noth Gott anrufen, so leicht vergessen sie, Gott zu danken, wenn die Noth vorüber ist. Aufrichtige, herzliche Dankbarkeit gegen Gott verräth ein gefühlvolles und gutes Herz. Der gute Mensch wird es immer dankbar erkennen und rühmen, wenn ihm etwas Gutes zu Theil wird oder wenn er sich von Krankheit oder irgend einer andern Noth und Gefahr befreyt sieht.

(Klein. Seite 19. §. 5.)

Die Sündfluth. 2400 J. vor Chr. Geb.

1 Mos. 6—9.

Wie schrecklich wird die Strafe seyn, die Sünder leiden sollen, wenn sie hier nicht gerecht, und rein von Sünden werden wollen! Weh' ihnen, wenn der Tod sich naht, und sie entreißt dem Sündenpfad, zum ewigen Verderben!

1. Von jener Zeit an wurden die Menschen immer böser und lasterhafter. (Kap. 6. 1—5).

a) Erklärung.

Es heißt im Text, die Kinder Gottes hätten sich

mit den Töchtern der Menschen in eheliche Verhältnisse eingelassen, und daraus seyen Tyrannen entstanden, d. h. starke, verwegene Menschen, die sich zu Herren aufwarfen, und ihre Kräfte zur Unterdrückung und Mißhandlung Anderer gebrauchten. Eine Stelle, die bis jetzt noch keine befriedigende Erklärung gefunden hat. Die für den Jugendunterricht passendste scheint mir noch immer die, nach welcher man unter Kindern Gottes die gutgesinnten Nachkommen des Seth, (dritten Sohnes des Adam,) und unter den Töchtern der Menschen die Töchter der schon verdorbenen Kainiten versteht. Auch kann man es so nehmen, daß die Fürsten und Edlen des Volks sich der Vielweiberey und Unzucht ergaben, und daß die von ihnen erzeugten Söhne sich nicht allein manche Anmaßungen und Bedrückungen gegen Andre erlaubten; sondern auch, in die Fußtapfen ihrer Väter tretend, Unkeuschheit und Lasterhaftigkeit durch ihr böses Beyspiel verbreiten halfen.

b) Anwendung.

1) Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

2) Gebrauche die Kräfte deines Geistes und Leibes nicht, um Andern zu schaden; sondern um ihnen nützlich zu werden, und ihr Wohl zu befördern.

3) Kraft und Stärke, ohne Weisheit und Liebe, stürzen uns und Andere in's Verderben.

2. Da beschloß Gott, sie wieder zu vertilgen. (V. 6. 7.)

a) Erklärung.

Im Text heißt es: Da reuete es Gott, daß rc.

b) Anwendung.

Der Sünder arbeitet an seinem eigenen Untergange.

Anmerk. Obenerwähnte Schrift ist weiter unten näher bezeichnet.

Sechs und vierzigste Woche.

Der vereitelte Thurmbau zu Babel.

1. B. Mos. 11. Vers 1—9.

Kinder lesen das 46ste Pensum. — Im vorgehenden Abschnitt laset ihr das Alter Noahs, und ihr könnt euch wohl denken, daß er in diesem Zeitraume viele Nachkommen erlebte, die ein ziemlich großes Volk ausmachten. Bisher redeten sie nur — was? Wer kann verschiedene Sprachen nennen? — Wo zogen die Nachkommen des Noah hin? Was fanden sie da? — Sinear war ein schönes Land, und sie wählten solches zu ihrem Aufenthalt. Was sprachen sie nach dem zweyten und dritten Satz zu einander? — Hier wollten sie, ob sie sich schon in viele Stämme abtheilten, dennoch nur als ein einziges Volk beysammen bleiben.

Nimrod, ein Urenkel des Noah, der seinen Muth und seine Herzhaftigkeit schon an den überhandnehmenden wilden Thieren gezeigt, und manche Gegenden durch Erlegung derselben befreyet hatte, mochte wohl den größten Antheil an dieser Entschließung gehabt haben, und sich auch jetzt Menschen unterthänig zu machen geneigt gewesen seyn. Nun beschlossen sie, einen

Ort anzulegen, der als Sammelplatz den verschiedenen Stämmen dienen könnte. In dieser Absicht nahmen sie sich vor — was zu bauen? — Wie weit sollte dessen Spitze reichen? Sie wollten den Thurm deßhalb so hoch bauen, daß man ihn in dieser ebenen Gegend überall sehen könnte. Wenn sich nun ein Stamm oder eine Familie zu weit von den andern entfernt oder verirrt hätte, so sollte der Thurm als Zeichen dienen, wo sie sich immer wieder versammeln könnten. Alles, was Hände hatte, mußte an dem Thurm arbeiten helfen. Man brannte Backsteine, fing an zu mauern, und bediente sich statt des Kalks des in dasiger Gegend häufig aus der Erde quellenden Erdpeches. Sie waren auf dieses Werk so stolz, daß sie sich durch nichts von ihrem Vorhaben abhalten ließen. Dieß war gegen Gottes Absicht. Was ließ Gott unter ihnen entstehen? Und was erfolgte hieraus endlich? Satz 6 und 7 lehren dieß. Was heißt Babel? Diese Verwirrung war für die Menschen eine große Wohlthat, denn ausserdem würden sie die Güter, welche Gott auf dem ganzen Erdboden ausgetheilt hatte, nicht benützt, nicht genossen haben. Ferner wurden durch die Ausbreitung der Menschen Künste erfunden, nachher auch Länder entdeckt, und durch die Bearbeitung der Naturgaben und deren Vertauschung dennoch die Bande der menschlichen Gesellschaft zusammen gehalten. Die Tyranney, die Unterdrückung und viele andere Uebel wurden dadurch von dem menschlichen Geschlechte abgewandt. Hieraus können wir die Güte und Weisheit Gottes in

ihrem hellsten Lichte kennen lernen. Auch sind die Namen der Länder, wo sie sich niederließen, sowie auch die Sprachen, die sie redeten, nach den Stämmen benannt worden, und Gott hat sich hierbey als den unumschränkten Herrn der ganzen Erde, der den Menschen ihre Wohnplätze nach seiner Weisheit und Güte darauf anweiset, bewiesen.

Anmerk. 1. Was oben Dinstags von 8 bis 9 Uhr angegeben ist, gilt auch hier.

Das 46ste Pensum zum Auswendiglernen enthält zwey hierher anwendbare Bibelsprüche und einen Liederverse, wir wollen solche auch lesen. —

Der Sinn des ersten Spruches ist: Die Menschen können sich wohl mancherley zu reden und zu thun vornehmen; aber sie sind doch nicht immer im Stande, es eben so, wie sie dachten, auch auszuführen. — Der Mensch denkt, Gott aber lenkt. — Obgleich alles so geht, wie es Gott will, so müssen wir doch überlegen, Plane machen und das Unsrige thun. Wir lernen aber aus dem Spruche, daß mit Menschenkraft und Menschenklugheit allein nichts gethan ist. Gelingen uns unsere Pläne, so verdanken wir es Gott. Geht's nicht, wie wir wollen, so wollen wir ihm dennoch vertrauen und denken: Er muß doch seine guten Absichten gehabt haben, warum er es uns nicht gelingen ließ.

Möge das Gelesene den Entschluß in euch hervorbringen, alles mit Gott zu beginnen. Möget ihr euch aber auch die Wahrheit des Bibelspruches einprägen: An Gottes Seegen ist alles gelegen.

Anmerk. Von den Veränderungen und Schicksalen verschiedener Reiche und Staaten, welche nach dem babylonischen Thurmbau entstanden sind, findet sich im Verfolg wenig, weil solche in die Welt- oder Staatengeschichte, sonach auch wegen ihres Umfangs für Erwachsene gehören; dagegen aber suche ich das innere Leben einzelner Menschen, die Fortschritte, welche sie vorzüglich in sittlicher Bildung gemacht haben, darzustellen, auch schalte ich einiges über die äußerlichen Umstände, unter denen solche gelebt haben, über die Regierungsform, die Gesetze, die Gewohnheiten und Sitten ein.

Sieben und vierzigste Woche.

Abraham und Lot.

1. B. Mos. 13 u. 14.

L. K. Nach der Vereitlung des Thurmbaues ꝛc. zu Babel zerstreuten sich die Menschen und bildeten verschiedene Reiche und Staaten, von größerem oder kleinerem Umfange. Die Veränderungen und Schicksale, welche solche zu ertragen hatten, finden wir in der sogenannten Welt- oder Staatengeschichte aufgezeichnet; da aber letztere für euch zu umfassend ist, so sollt ihr einzelne Menschen kennen lernen und ihre Fortschritte bemerken, welche sie vorzüglich in ihrer sittlichen Bildung gemacht haben. Nebenbey werde ich euch auch von den äußerlichen Umständen, unter denen solche lebten, von der Regierungsform, dem öffentlichen Ge-

setze, von den Gewohnheiten und Sitten einiges vorführen. Zur Erreichung dessen findet ihr in eurem Bibelauszuge einige der merkwürdigsten Personen, welche sich in der Geschichte verschiedener Zeiten durch ihr moralisches Verhalten ausgezeichnet haben, zusammengestellt. Leset diese Geschichten mit Aufmerksamkeit und ahmet das Gute nach, welches ihr darin kennen lernt.

Als Muster einer edlen Denkungsart und eines würdigen Betragens steht in eurem Buche ein Mann oben an, dessen Namen viele Menschen mit Ehrfurcht nennen. Wer von euch weiß seinen Namen? — Diesem Abraham ist wohl noch ein anderer Mann beygesetzt, wie heißt auch dieser? Nun leset, was von beyden mitgetheilt ist.

Erwähntes wird in der Schule oder auch zu Hause öfters gelesen und dabey dahin getrachtet, daß die Kinder sich den Inhalt fest einprägen. Folgende Erklärungen können hierbey eingeschaltet werden:

Satz 1. Ur ist der Name einer Stadt. Ur heißt auch Anfang. Chaldäa ist der Name eines Landes.

Satz 3 und 4. Abram oder Abraham hieß deßhalb zu jener Zeit ein frommer Mann, weil er ein Verehrer des wahren Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde, und Gott der Herr ihm deßhalb besonders gnädig und gewogen war. Anfangs verehrten diese Menschen noch immer diesen einigen wahren Gott, aber vermuthlich durch ihre wilde, rohe und herumschweifende Lebensart, da sie Hirten und Jäger waren, verlor sich nach und nach die rechte Erkenntniß des

wahren Gottes. Sie sahen die Sonne, den Mond, die Sterne immer bey ihrem Hirtenleben vor Augen, und da sie besonders der Sonne so viel Gutes verdankten, und der Mond und die Sterne ihnen in der finstern Nacht Licht gaben, sie überdieß sehr sinnliche Menschen und ihre Religionskenntnisse nur noch sehr unvollkommen, und ihre Vorstellungen von Gott und seinem Wesen und Thun sehr kindisch waren: so fielen sie endlich gar darauf, daß jene so schön glänzenden Weltkörper wohl Gott selbst seyn möchten. Da deren nun viele waren, so hielten sie gar auch Menschen, denen sie besonders gute Anstalten und nützliche Erfindungen verdankten, die ihnen ihr Leben erleichterten oder froher machten, für höhere Wesen und Götter, und um ihr Andenken zu erhalten, machten sie sich Bilder von ihnen aus Stein, Holz, Metall, und da die nachfolgenden Menschen die Bedeutung dieser Denkbilder nicht mehr wußten, hielten sie dieselben auch für Götter, oder meynten, daß die Götter in diesen Bildern, wie die Seelen in den menschlichen Leibern, wohnten. Einige verschlagene Leute, die es gerne sahen, daß die Menschen unverständig blieben, damit sie dieselben besser zu ihren eigennützigen Absichten brauchen könnten, erhielten sie geflissentlich in diesem Aberglauben. So entstand das Heidenthum oder die Abgötterey, der Götzendienst, und Priester, die vorgaben, daß sie mit jenen vermeynten Göttern in besonderer Freundschaft und näherer Verbindung ständen; daher sie auch für andre durch ihre Fürbitte und Vermittelung vieles

ausrichten könnten; weßhalb man sie durch Geschenke und besondere Verehrung sich zu Freunden zu erhalten suchen mußte. Abraham lebte unter Menschen, welche eine falsche Religion hatten und Abgötterey trieben, und weil der liebe Gott den Glauben an Einen Gott aufrecht oder die Erkenntniß des wahren Gottes auf der Erde erhalten wollte, deßhalb gebot er ihm, sein Vaterland zu verlassen. Aus Erwähntem geht hervor, daß, wenn man seine wenigen Religionskenntnisse nicht immer zu vermehren und zu berichtigen sucht, wie jene Menschen es nicht thaten, man immer unwissender wird und in Aberglauben und selbst Sittenlosigkeit und Laster verfällt. Das merkt euch wohl, m. l. K., und bestrebt euch, immer verständigere und bessere Menschen zu werden. Gerathet ihr aber unter verdorbene Menschen, dann bleibt wie Abraham dem Guten treu, und laßt euch nicht durch das herrschende Böse verführen.

Satz 5. Welche Verheißung erhielt Abraham von Gott nach Satz 5? Ich will dich ꝛc. machen, heißt: Ich will aus deinen Nachkommen ein großes Volk entstehen lassen. Segnen heißt hier: Reich und glücklich machen. Großen Namen ꝛc.: Du sollst selbst bey der spätesten Nachwelt als ein trefflicher Mensch gerühmt werden. Segen seyn: Du sollst so glücklich werden, daß, wer einem andern Gutes wünschen will, sagen wird: Sey so glücklich, wie einst Abraham war. Du sollst ein hohes Vorbild (Ideal) eines glücklichen Mannes seyn. In dir sollen gesegnet werden alle ꝛc. heißt: Durch deine Nachkommen soll einst die

Abgötterey, die jetzt überall einreißt, unter andern und zwar vielen Völkern wieder ausgerottet, Tausende, Millionen sollen durch deine Nachkommen (Jesum und seine Apostel) glückselig werden.

Satz 6 lehrt uns, daß Abraham dem Befehl Gottes folgte, und wohin reisete er? — Die Bibel sagt uns, daß Kanaan ein Land ist, in welchem Milch und Honig fließt. Es ist eins der schönsten Länder, in ihm fanden die Viehheerden und Bienen sehr reichliche Nahrung.

Satz 7—13. Streit entstand wegen der besseren Weide-Plätze, vielleicht auch wegen eines Brunnens, einer Quelle. Die Eigenthümer der Heerden (Abraham und Lot) wurden öfters aufgefordert, den Streit beyzulegen. Hierbey zeigte Abraham eine schöne, friedsame Gesinnung. Er sagte zu Lot: Lieber, laß ꝛc. heißt: Wir wollen dem Zanke zwischen unsern Hirten, der am Ende auch Feindschaft zwischen uns anrichten könnte, ein Ende machen, daß wir Freunde bleiben. Ich lasse dir die Freyheit, die Gegend des Landes für dich und deine Heerden auszuwählen, welche dir die beste scheint. Abraham sah hier nicht auf seinen eigenen Nutzen, sondern nur darauf, wie schön, gut und gottgefällig es sey, wenn Brüder in Eintracht leben. — Wollen wir auch wie Abraham nachgiebig seyn, und öfters einen Vortheil fahren lassen, um im Frieden zu leben. Durch Streit, Feindschaft und Prozeß verlieren wir unsere Ruhe.

Satz 14. Wo Abraham hinkam und sich eine Zeit-

lang aufhielt, da errichtete er auch einen Altar, brachte auf demselben Gott, den er so aufrichtig verehrte, Opfer der Demuth und des Dankes, und unterrichtete dabey die Seinigen von Gott und seiner würdigen Verehrung, welches letztere überhaupt sein angelegentlichstes und angenehmstes Geschäft war.

Satz 15—23. Als Abraham die Nachricht von dem Unglücke seines Vetters bekam, machte er sogleich Anstalt, ihn zu retten. Die Macht Abrahams war gegen die der verbundenen Könige sehr gering; dennoch fühlte er sich durch das Vertrauen auf Gott und durch die Hoffnung, daß ihm Gott, der ihn in dieses Land gerufen hatte, im Angriffe beystehen werde, stark. Mit dreyhundert und achtzehn Mann jagte er den Feinden nach, schlug sie, nahm ihnen die Beute wieder ab, und setzte Lot und die Seinigen, nebst allem ihrem Vermögen, wieder in Freyheit.

Satz 24 und 25. Salem ist die Stadt, welche später Jerusalem heißt. Brod und Wein wurde gebracht, um die tapfern Krieger zu erquicken. Melchisedek glaubte auch nur Einen Gott, wenn er ihn auch nicht unter dem Namen Jehova anbetete. — Er segnete Abraham heißt hier: Er lobte ihn, pries ihn glücklich. Gesegnet seyst du ꝛc. heißt auch: Möge der Allmächtige dir auch ferner Schutz und Glück verleihen. Der deine Feinde in deine Hände gab — der dir Kraft gab, sie zu überwinden.

Satz 26. Der König von Sodom war dankbar gegen Abraham, er wollte ihm gerne alle Beute lassen,

nur seine Leute bat er sich aus. Abraham dagegen zeigte sich großmüthig: er hatte sein Leben und das seiner Unterthanen der Gefahr preisgegeben, und wollte dafür nicht die geringste Belohnung annehmen.

Zeiget euch auch so uneigennützig wie Abraham!— Lasset euch für keine erzeigte Wohlthat bezahlen! Merkt, m. L., wir sollen das Gute des Guten wegen thun, dieß lehrt unser Christenthum.

Anmerk. Die anderweitige Nutzanwendung des Gelesenen folgt am Dinstag von 8 bis 9 Uhr sowie das Erklären des hierher gehörigen, zum Auswendiglernen zusammengestellteu Pensums. Letzterwähnte Beschäftigung, sowie auch die Benützung der zum Einüben und Recitiren bestimmten Stunden finden bey vorstehendem Pensum, sowie auch bey allen folgenden Statt, deßhalb wird hiervon im Verfolg nichts weiter erwähnt, und dieß als bekannt vorausgesetzt.

Acht und vierzigste Woche.

Abrahams Gehorsam.

1. Buch Mos. 22. Vers 1 bis 19.

Die in vorstehenden Pensen stehenden Erklärungen sammelte ich aus den im Vorwort angeführten Schriften, von hieran aber benütze ich das mir erst zugekommene sehr lieb gewordene Handbuch der biblischen Geschichte des würdigen Pastor Klein, indem mir solches zu meiner Vorbereitung sehr dienlich

ist. Erwähnte Schrift verdient die vollste Beachtung aller Lehrer. —

Bisweilen kommen auch unumgängliche Hindernisse, welche das Vorbereiten hindern. Tritt ein solcher Fall ein, dann nehme ich den biblischen Sittenspiegel des Pfarrers Michahelles oder die Nutzanwendung der biblischen Geschichten des Predigers Lang, oder auch zwey Mahl zwey und fünfzig auserlesene Biblische Erzählungen von den Superintendenten S. Ch. G. Küster, und lese das betreffende Pensum für mich einigemahl. Hierdurch präge ich mir leicht so viel ein, daß ich ohne Handbuch das Nothwendigste erklären und nützliche Lehren beyfügen kann.

Zur Behandlung des in Rede stehenden Pensums wird die schon bekannte Zeit auf die nämliche Weise benützt, wie solche im Lehrplan angegeben steht. Gleiches gilt auch von allen folgenden Pensen.

Die zum Auswendiglernen hierher gehörigen Bibelsprüche und Liederverse sind in meiner Sammlung von Denk- und Bibelsprüchen und Kirchenlieder-Versen von Nro. 48 bis 80 angegeben.

Um die Uebersicht des Ganzen und das Geschäft der Vorbereitung zu erleichtern, folgen hier die sämmtlichen Wochenpensen und die Capitel aus der Bibel angeführt.

Neun und vierzigste Woche.

Rebekka.

1. B. Mos. 24.

Fünfzigste Woche.

Isaak und seine Söhne Esau und Jakob.

1. B. Mos. 25 bis 27.

Ein und fünfzigste Woche.

Die Himmelsleiter und Jakob in Haran.

1. B. Mos. 28 und 29. Vers 1 bis 13.

Anmerk. Dinstags von 8 bis 9 Uhr schalte ich auch folgende Erzählung ein:

Die Himmelsleiter.

In seinem weiten Hörsaale saß der große Lehrer Rabbi Moses Ben Maimon auf erhabenem Stuhle, um ihn herum seine Schüler, des Landes edelste Söhne. Vor ihm aber lagen die herrlichen Schriften der Weltweisen Arabiens, Roms und Griechenlands, der großen Geister des Morgen- und Abendlandes, denn er, der Vortreffliche, war fern von dem Irrwahne der spätern Lehrer seiner Glaubensgenossen, die nur in den Schriften ihres Volkes Licht und Weisheit suchten, jene aber nicht kannten und demnach haßten; ihm war das Göttliche göttlich, wo er es fand. Wie der älteste Moses war er Israels Leitstern in der Wüste des Aberglaubens, wie der jüngst verstorbene zeigte er der Gemeinde Jeschurum den Weg zum ewigen Leben. — Also

saß der Greis mit silberlockigem Haupte und lehrte die Wahrheit. Und als er seinen Vortrag in arabischer Sprache geendigt hatte, erhob sich Joseph Ben Jehuda, der erste seiner Schüler, von seinem Sitze und sagte: „Rabbi, mir ist in der Geschichte unseres Stammvaters Israel eine Stelle dunkel und unbegreiflich, erlaubst du es, so trage ich solche zur Auflösung dir vor?“ „So nenne sie mir, mein Sohn.“ Da rollte Jehuda eine Schrift auf, und las folgende Worte:

„Jakob aber hatte (zu Beth-El) einen Traum: Da war eine Leiter gestellt auf der Erde, ihre Spitze aber reichte gen Himmel, und die Engel Gottes stiegen auf derselben auf und ab, Gott aber stand oben darauf.“ Rabbi Moses antwortete und sprach:

„Gar Großes und Herrliches hat uns die heilige Schrift bildlich gegeben in diesen wenigen Worten, vernimm die Deutung, und nimm sie zu Herzen. Die Leiter, welche gestellt war auf die Erde, deren Spitzen aber gen Himmel reichten, das ist die geistige Verbindung, in welcher die höhere überirdische Welt mit unserer irdischen steht, ist die Stufenleiter der Erkenntniß und Einsicht, die sich zum höchsten Ziele der Gottheit naht, die wohl auf der obersten Spitze dieser Leiter steht. Wer in sich den Beruf fühlt, hinauf zu steigen zu jener unendlichen Höhe — ach, wir sollten ihn alle fühlen! — der gelangt allmählich und von Stufe zu Stufe dahin, wo der Herr, der Gott aller Geister, als das Ziel steht seit ewigen Zeiten, oben am äußersten Ende. Da nun, meine Lieben, an jenem einzigen

Orte der Glückseeligkeit, ist Befriedigung für die Sehnsucht edler Gemüther und großer Seelen, bis dahin aber ist ernstes Streben und Hoffnung, die nimmer trügt, ihr Theil.“ „Wer aber, o Meister,“ versetzte Jehuda, „sind die Engel Gottes, die auf- und absteigen auf der Leiter?“ „Dieß, mein Sohn, sind die großen Menschen, die Edlen der Welt, welche durch ihr Leben und Wandel heilbringend waren, sind und seyn werden für's Menschengeschlecht; willst du, so kannst du Propheten sie nennen, weil ein von Gott begeisterter Prophet jeder ist, der Großes und Edles gethan, gleichviel in welchem Lande und unter welchem Volke er lebt, — denn ein göttlicher Mann nennt alle Menschen mit liebendem Herzen Brüder.“ „Warum aber, göttlicher Rabbi!“ sprach der Jüngling, „steigen diese Engel des Herrn, diese Propheten, von der Leiter herab? wäre es nicht geziemender für sie, immer höher zu steigen?“ „Du irrst, mein Sohn, dieses Herabsteigen ist nothwendig und wohl ziemend für die Hinaufsteigenden. Denn nicht sind sie Propheten des Herrn, um selbstsüchtig ihre Weisheit, Erkenntniß und Einsicht zu verschließen in sich, sondern sie müssen von den erklimmten Stufen in's irdische Leben unter ihnen hinabsteigen, und ihre Brüder, die zu schwach waren, ihnen zu folgen, unterrichten und belehren. So sind es jetzt alle Propheten des Herrn, so lange sie auf der Leiter näher sind der Erde, als dem jenseitigen Ende. Ja selbst, wenn solcher Prophet immer höher steigend uns entnommen wird, und dahin kommt, wohin unser

Blick nicht reicht, welches wir Jenseits nennen, so wirket doch sein Geist wohlthätig fort auf die, welche tief unter ihm auf der Erde stehen, und immer bleibt er ihnen ein Bote und Engel des Herrn, ein göttlicher Prophet." — Also sprach Rabbi Moses. Und Jehuda, wie auch die übrigen Schüler, freuten sich der lehrreichen Auslegung, und dankten dem Lehrer. Er aber sprach: „Ihr seht, meine Kinder, welche köstlichen Lehren die heilige Schrift enthält, wenn ihre Worte nicht, wie oft geschieht, verdreht und verkehrt werden, sondern wenn mit dem Geiste Gottes, der in uns wohnt, sie richtig ausgelegt wird und gedeutet." —

Anmerk. Im Anhang befinden sich noch ähnliche Erzählungen. Solche Mittheilungen zur rechten Zeit eingeschaltet, bewirken tiefe Eindrücke in die Herzen der Kinder. — Wer mehrere der Art will, findet sie in den Dichtungen aus der Sage des Morgenlandes. Von dem Herausgeber der Schule der Weisheit und Tugend rc. Stuttgart b. Joh. Fried. Steinkopf 1827.

Zwey und fünfzigste Woche.

Jakob und Laban und Jakobs Rückkehr.

1. Mos. 29. Vers 14 bis 30. Cap. 31 und 32.

Drey und fünfzigste Woche.

Versöhnung mit Esau, und Debora's, Rahel's und Isaak's Tod.

1. Mos. 33 und 35.

Vier und fünfzigste Woche.

Joseph. Die Gefangenen.

1. B. Mos. 37, 39 und 40.

Fünf und fünfzigste Woche.

Der Traum des Königs und Josephs Erhebung in Aegypten.

1. B. Mos. 41.

Sechs und fünfzigste Woche.

Josephs Verhalten gegen seine Brüder in Aegypten und Jakob auf dem Sterbebette.

1. B. Mos. 42 bis 49.

Sieben und fünfzigste Woche.

Mosis Geburt und Jugend, und seine göttliche Sendung an Pharao.

2. B. Mos. 1 bis 11.

Acht und fünfzigste bis sechzigste Woche.

Merkwürdige Umstände bey dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten und einige Begebenheiten, welche sich auf der Reise durch die Wüste zutrugen.

2. B. Mos. 12 bis 20, 32 bis 34. 4. B. Mos. 11, 20, 26 und 27. 5. B. Mos. 27 bis 34.

Ein und sechzigste Woche.

Die von der göttlichen Vorsehung vereitelten Anschläge der Bosheit.

Matthäi Capitel 2.

Jesus der fromme Knabe und Jüngling.
Lucä Capitel 2. Vers 41 bis 52.

Zwey und sechzigste Woche.

Jesus widersteht jeder Versuchung zum Bösen und beruft seine Jünger.
Matthäi Capitel 4.

Drey und sechzigste Woche.

Ohne feste Grundsätze gibt es keine wahre Religiosität.
Matthäi Capitel 7. Vers 24 bis 29.

In jeder Nation gibt es edle Menschen.
Matthäi Cap. 8. Vers 5 bis 13. Vergl. Lucä 7. V. 1 bis 10.

Vier und sechzigste Woche.

Der verschiedene Erfolg des verkündigten göttlichen Wortes nach der Verschiedenheit des menschlichen Herzens.
Lucä 8. Vers 4 bis 15. Vergl. Matthäi 13. Vers 1 bis 23. und Marci 4. Vers 1 bis 33.

Fünf und sechzigste Woche.

Das auf die Feuerprobe gestellte Gottvertrauen.
Matth. 15. Vers 21 bis 28. Vergl. Marc. 7. V. 25 bis 30.

Es kommt nicht darauf an, wie lange, sondern mit welcher Treue wir gelebt und gewirkt haben.
Matth. 20. Vers 1 bis 16.

Sechs und sechzigste Woche.

Die reißenden Fortschritte auf der Bahn des Lasters und die Rückkehr des reuigen Sohnes in das Vaterhaus.
Lucä 15. Vers 11 bis 32.

Sieben und sechzigste Woche

Wohlthun die schönste Sonntagsfeyer.

Luc. 6. Vers 1 bis 11. Vergl. Matth. 12, 1 bis 4 und Marci 3, 1 bis 6.

Acht und sechzigste Woche.

Christi Einzug in Jerusalem. Die bösen Weingärtner.

Matth. 21. Vers 1 bis 17, dann Vers 33 bis 46. Vergl. Marci 11, 1 bis 18. Lucä 19, 28 bis 48. Johannis 12, 12 bis 16.

Neun und sechzigste Woche.

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße und zeiget seinen Verräther an.

Johannis 13, 1 bis 30.

Siebenzigste Woche.

Einsetzung des heiligen Abendmahles und Jesus in Gethsemane.

Matth. 26. Vers 1 bis 46. Vergl. Marci 14, 1 bis 42 Lucä 22, 1 bis 48.

Ein und siebenzigste Woche.

Die Gefangennehmung Jesu. Verleugnung Petri.

Matth. 26. Vers 47 bis 75.

Zwey und siebenzigste Woche.

Christi Leiden und Schmach vor Pilatus und Herodes.

Lucä 23. Vers 1 bis 25. Vergl. Matth. 27. V. 1 bis 26.

Drey und siebenzigste Woche.

Jesu Kreuzigung, sieben Worte, Tod und Begräbniß.

Matth. 27. Vers 27 bis 66. Vergl. Lucä 23. V. 26 bis 56.

Vier und siebenzigste Woche.

Auferstehung Jesu und mehrere Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung.

Johannis 20 und 21. Vergl. Matth. 28. Vers 1 bis 7. Marci 16. Vers 1 bis 13. Lucä 24. Vers 1 bis 45.

Fünf und siebenzigste Woche.

Jesu letzter Befehl an die Apostel und seine Himmelfarth.

Matth. 29. Vers 18 bis 20. Vergl. Marci 16. Vers 14 bis 20. Lucä 24. V. 46 bis 53. Apost. G. 1. V. 1 bis 11.

Sechs und siebenzigste Woche.

Schauervolles Ende des Verräthers Judas. Die Jünger Jesu werden am jüdischen Pfingstfeste mit hohen Geisteskräften ausgerüstet.

Apostel Geschichte 1. V. 12 bis 26 u. Cap. 2.

Sieben und siebenzigste Woche.

Unterredung Jesu mit Nicodemus.

(Fest Trinitatis.)

Johannis 3. Vers 1 bis 15.

Acht und siebenzigste Woche.

Erntefest.

Matth. 13. V. 24 bis 30.

Neun und siebenzigste Woche.

Allgemeiner Buß- und Bettag.

Lucä 15. V. 1 bis 10.

Achtzigste Woche.

Weihnachtsfest. Neujahrsfest.

Lucä 2. Vers 1 bis 21. Was daselbst steht, wird nicht gelesen, sondern von mir erzählt und erklärt.

Kirchweih.

Lucä 19. Vers 1 bis 10.

Anhang.

Moses auf dem Berge Horeb *).

Als Moses Horebs Gipfel einst betrat
Und Gott von jenem ew'gen Rath,
Der unser Schicksal lenkt, um größ're Kenntniß bat,
Da ward ihm der Befehl: „er solle von den Höhen,
Worauf er stand, hinab in's Ebne sehen."

Hier floß ein klarer Quell. Ein reisender Soldat
Stieg bey dem Quell von seinem Pferde
Und trank. Kaum war der Reiter fort,
So lief ein Knabe von der Heerde,
Nach einem Trunk an diesen Ort.
Er fand den Geldsack bey der Quelle,
Der jenem hier entfiel; er nahm ihn und entwich,
Worauf nach eben dieser Stelle
Ein Greis, gebückt an seinem Stabe, schlich.
Er trank und setzte sich, um auszuruhen, nieder;
Sein schweres Haupt sank zitternd in das Gras,
Bis er im Schlaf des Alters Last vergaß.
Indessen kam der Reiter wieder,
Bedrohte diesen Greis mit Ungestüm,
Und forderte sein Geld von ihm.
Der Alte schwört, er habe nichts gefunden,
Der Alte fleht und weint, der Reiter flucht und droht,
Und sticht zuletzt mit vielen Wunden
Den armen Alten wüthend todt.

*) Eine Gebirgsspitze in Nordarabien, gleich dem nicht weit entfernten Sinai aus der Geschichte Moses bekannt.

Als Moses dieses sah, fiel er betäubt zur Erden,
Doch eine Stimme rief: „Hier kannst du inne werden,
Wie in der Welt sich alles billig fügt:
Denn wiß', es hat der Greis, der jetzt im Blute liegt,
Des Knaben Vater einst erschlagen,
Der den verlornen Raub zuvor davon getragen."
Die Vorsicht ist gerecht in allen ihren Schlüssen.
Dieß siehst du freylich nicht in allen Fällen ein;
Doch wolltest du den Grund von jeder Schickung wissen,
So müßtest du, was Gott ist, seyn.

Gellert.

Der Schule Herrlichkeit.

Wann entzückt uns die Natur in ihrer Gestalt, ergötzt uns ihr Anblick, erheben uns ihre Wunder, ergreift die Tiefe unsers Gemüths ihre Herrlichkeit? Dann, wenn frisches und frohes Leben sie durchdringt, das Wachsthum und Emporblühen allenthalben sich zeigt, der Reichthum ihrer Früchte uns in Erstaunen setzt, die grünende Saat unsre Hoffnung erhöht und die Wirksamkeit aller Wesen unsere Bewunderung fesselt. Aber, wann sehen wir die Schule in ihrer herrlichsten Gestalt? wann entzückt unser Gemüth ihr Anblick? wann werden wir durch sie emporgehoben zu einem höhern Seyn? Dann, wenn uns in ihr die Früchte eines lebendigen Glaubens entgegenwinken, wo wir wahrnehmen des edeln Gemüthes anmuthige Gestalt und von allen Seiten der Geist des Strebens nach einem höheren Ziele uns umhaucht und der Trieb nach Erkenntniß in immer größerer Stärke sich zeigt. Wenn also am Morgen eines Tages sich die Herzen aller in der Schule öffnen und erheben zu dem

Unsichtbaren und Ewigen; wenn alle der Wunsch beseelt: „Auch heute will ich dem Herrn dienen, in seinen Wegen wandeln und seinen Willen erfüllen;“ wenn Gott der erste und heiligste Gedanke eines Jeden ist, der nimmer von ihm weicht und in dessen Bilde er den Urheber seines Lebens, den Geber so vieler Gaben, den Regierer seiner Schicksale, die Quelle seiner Glückseligkeit sieht, verehrt und liebt; wenn Alle den Tag über der Blick in die Natur an seine Weisheit und Liebe erinnert, oder die Arbeit und der Beruf zur Gewissenhaftigkeit bey dem Gedanken an den Allwissenden und Allgegenwärtigen mahnt; wenn in jedem Auge, in jeder Miene, in jedem Worte und in jeder That es sonnenklar ist, daß das Herz sich nach Gott sehnt, in ihm allein nur denken und leben will: dann muß bey einem solchen Gedanken unser Herz höher schlagen, unsere Freude sich vermehren; dann erscheint uns die Schule in ihrer herrlichsten Gestalt. Aber auch dann, wenn sich die schönen Blüthen der Gemüthlichkeit entfalten. Wenn also in der Schaar junger Gemüther keines ist, das nicht den Unsichtbaren mit Ehrfurcht, Eltern und Lehrer mit Liebe und Verehrung umfaßt, wenn in jedem Auge Dankbarkeit glänzt und im Herzen Liebe wohnt; wenn von allen die Wahrheit heilig gehalten und die Lüge verabscheut wird; wenn dein Herz, o Jugend! ein heiliger Tempel des Höchsten ist, aus dem entfernt sind alle unedlen und unreinen Begierden; wenn Jeder im Umgange mit den Andern Zärtlichkeit und Vertrauen, gegen das Verdienst Anderer Bescheidenheit und gegen Beleidigungen Versöhnlichkeit, Milde und Nachsicht offenbart; — dann, dann zeigt sich die Blüthe des Gemüthes in schöner Gestalt. Dann Heil der Schule, in welcher die Zahl solcher Gemüther groß ist! — Wie beglückend ist aber auch der Anblick des Wachsthums an Erkennt-

niß und des höhern Strebens nach Wahrheit! Seht, welche Wonne mag der in freudiges Erstaunen versunkene Gärtner empfinden, wenn er am Morgen nach einer erwärmenden Frühlingsnacht umherschaut und wahrnimmt, wie Keime emporstreben, Blumen sprießen, Knospen treiben, Blätter grünen, Gewächse sich entfalten. Aber eine höhere Freude gewährt die Erscheinung, wie der jugendliche Geist täglich sich erweitert, emporstrebt, erhellt und verstärkt; wie er wächst an Erkenntniß und Einsicht, weiter eindringt in der Wahrheit unermeßlich Gebiet, wie das Forschen nach den höchsten und wichtigsten Wahrheiten des Menschen immer mehr seine einzige und beglückendste Angelegenheit wird. Darum, wo des Glaubens Herrlichkeit in der Schule strahlt, die Tugend der Schmuck eines jugendlichen Gemüthes und Streben nach Erkenntniß ihr Eigenthum ist, da erscheint sie in ihrer schönsten Gestalt.

Anmerk. Vorstehende Mittheilung befindet sich in Dr. Rebs Schulandacht. Leipzig, 1830 bey Wilhelm Nauck. Erwähntes Buch enthält 84 allgemeine, 26 tägliche und 43 Betrachtungen für besondere Zeiten und Verhältnisse. Der Herr Verfasser hat sich durch deren Herausgabe den Dank aller Lehrer erworben. Insbesondere fühle ich mich ihm innig verbunden, indem ich mit seinen Andachten nicht nur diejenigen Stunden ganz nach Wunsch ausfüllen kann, in welchen die gewöhnlichen Wochenpensen ausfallen, sondern sie dienen mir auch zu Morgen- und Abendbetrachtungen, ferner zu Betrachtungen im Frühling ꝛc., zum Anfang einer Woche ꝛc., und zu Festtagen.

Auch Kleine Schulreden an Schulkinder bey feyerlichen oder bey sonst wichtigen Gelegenheiten, von einem erfahrnen Schulmanne. Vier Bände. Hildburghausen, in der Kesselringschen Hofbuchhandlung. 1827. benütze ich zu meinen Vorbereitungen auf besondere Feyertags- und andere nöthige Pensen.

Wer weiß, wie wenig Zeit dem Lehrer zur Anfertigung ähnlicher Betrachtungen übrig bleibt, wird mir nicht verargen, wenn ich erwähntes Mittel fleißig benütze.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schultheiss, Wolfgang Konrad,

Das Schulhalten im neunzehnten Jahrhundert oder vom Element an lückenlos fortschreitender, ineinander greifender Unterricht für 2080 Lehrstunden in der Volksschule
Bd.: 2. Abth. 1.

Nürnberg 1836

Paed.th. 6613 q-1/5,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764699-9